MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1913

531 (14.11.1913) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-162131

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 577
Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 531. — Mannheim, Freitag, 14. November 1913. — (Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 16 Seiten.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Berlin, 13. November.
(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Die deutsche Sonntagsruhe ist nicht wie die englische und zum Teil auch die amerikanische auf kirchlichem Gebiet, aus religiösen Gedankengängen und Vorschriften erwachsen. Sie ist ein Kind unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, recht eigentlich deren Morgengabe, die uns in dem Augenblick zuteil ward, da man im jungen hoffnungsfrohen Lenz der zweiten Wilhelminischen Aera daran ging, Schutzvorrichtungen für den noch rüstigen Arbeiter zu schaffen, dessen man bisher in der Fürsorge für den kranken, invaliden und alten vergessen hatte. Sie hat sich in den nun bald zweiundzwanzig Jahren glänzend bewährt: so glänzend, daß wir bei Reisen in noch ungeschützte Gegenden des Auslandes es schlechthin als unbehaglich empfinden, wenn uns des Sonntags offene Läden entgegenstarren, oder wie in Belgien gar bis nach Mitternacht die Geschäftstüren des Kleinhandels einladend sich auftun. Dabei waren just in dem Stück auch bis zu jenem Jahre reichen sozialpolitischen Segens die Zustände in Deutschland unerquicklich genug. Eine in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre veranstaltete Enquete, deren Ergebnisse 1887 dem Reichstage zugingen, erwies, daß in Handel und Verkehr in nicht weniger als 83 Prozent aller Betriebe die Sonntagsarbeit die Regel war; daß nur der Großhandel und die ersten Ladengeschäfte großer Städte darin eine Ausnahme machten, die übrigen Läden aber auch am Sonntag kein Ausruhen kannten. Wessen persönliche Erinnerungen noch in die Zeit vor 20 Jahren zurückreichen, der weiß, wie viel Beklemmung und Unwille bei den Kurzsichtigen allerorten — und ihrer wird nun einmal immer die Mehrzahl sein — angesichts der Gewerbeordnungsnovelle 1891 ausgelöst wurden. Die Zigarrenhändler — zumal die ihrem Handel allein vorzustehen gewohnt waren — murrten: mit dem Entgehen des Sonntagsverdienstes, der nun den Gastwirten zufiele, würde ihnen das ganze Geschäft ruiniert werden. Und die Hausfrauen jammerten, daß ihnen die Möglichkeit Sonntags unerwartet ins Haus schneiende Gäste zu bewirten, ein für allemal genommen wäre. Von all den Befürchtungen hat sich nichts bewahrheitet. Im Gegenteil: wir haben gelernt, unsere Bedürfnisbefriedigung den gesetzlichen Bestimmungen anzupassen, die Einkaufsgewohnheiten nach ihnen zu wandeln und so ist der Schluß der um völlige Arbeitsbefreiung Kämpfenden nicht ganz abzuweisen: das Publikum würde am Ende wohl auch noch mit der ununterbrochenen Sonntagsruhe sich abfinden.

Dennoch will der neue Entwurf diesen Weg nicht gehen und außer dem Intransigenten des „Vorwärts" wird ihn niemand darum schelten mögen. Der verstorbene Professor Magnus Biermer, der ein kernhaft liberaler Mann von ernstem sozialreformerischem Eifer war, sagte einmal in einem Aufsatz über die Regelung der deutschen Sonntagsarbeit: „durch die von uns eben erwähnte Enquete von 1887 sei erwiesen, daß in unserem Zeitalter an einen rücksichtslosen Eingriff der Gesetzgebung ohne schwere volkswirtschaftliche Schädigung nicht zu denken sei." Der bisherige Zustand, der ja auch noch der gegenwärtige ist, konnte nicht befriedigen. Fünf Stunden sonntäglicher Arbeit, die, je nach örtlicher Bequemlichkeit, auf den ganzen Tag verlegt werden durften, waren, zumal sich zu ihnen als Ausnahmen noch so und soviel Sonntage mit vollem Werktagsdienst gesellten, nur erst ein recht schüchterner Anfang. Wo, wie das mancher Orten geschah, die Läden gar sich allsonntäglich gerade zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags öffneten, war eine Ruhe, die kaum noch diesen Namen verdiente. Was nun die Regierung vorschlägt — für offene Ladengeschäfte eine dreistündige Beschäftigungszeit, die für bestimmte vorwiegend auf einen ländlichen Kundenkreis eingestellte Gemeinden bis zu vier Stunden erweitert werden darf und die Beschränkung der Ausnahmen auf sechs, höchstens zehn Sonntage im Jahre — bedeutet gegen früher denn doch einen beträchtlichen Fortschritt. Die Begründung, mit der die Regierung die gelegentliche Verlängerung der Arbeit auf vier Stunden zu rechtfertigen sucht, läßt sich hören. Die Leute vom Dorf oder gar die in verstreuten Einzelhöfen Hausenden, haben nicht wie (österreichisch gesprochen) die „Stadtleut" diese Möglichkeit, ihre Bedarfbefriedigung den Umständen anzupassen; da müssen die Umstände sich schon ein wenig nach ihnen richten. Der sonntägliche Kirchgang ist auf primitiver Kulturstufe zugleich die vornehmste Gelegenheit zum Einkauf und zur Versorgung mit Waren. Alle Messen knüpfen an ihn an. In Rußland ist allenthalben, selbst in der Millionenstadt Moskau, der Sonntagsmarkt der lebhafteste und am meisten besuchte. Auch in unserem Deutschland sind nicht alle Gegenden gleich, stehen nicht alle Stätten auf der nämlichen Stufe der Wirtschaftsverfassung. Deshalb wird der Nichtdokrinär es vollauf begreifen, wenn neben den Firmen und den ganzen Städten, die von sich aus volle Sonntagsruhe einführten, die Möglichkeit gewahrt blieb, auch noch unvollkommenen Wirtschaftsorganisationen gerecht zu werden.

Ein Einziges wird man an dem Entwurf, der die Sontagsruhe im Handelsgewerbe und einer Reihe verwandter Gewerbsarten aus der magna charta der G.-O. herauslöst, vielleicht bedauern dürfen: Daß er keine besonderen Kontrollorgane schafft. Der patrouillierende Schutzmann sieht in solchen Dingen nicht viel und was sich hinter verschlossenen Türen und herabgelassenen Vorhängen begibt, das sieht er überhaupt nicht . . .

Präsidentenwahl.

Man hat diesmal der Präsidentenwahl in der sächsischen Zweiten Kammer auch außerhalb Sachsens mit besonderem Interesse entgegengesehen. Handelte es sich doch um die Frage, ob abermals ein Sozialdemokrat Mitglied des Präsidiums werden sollte, wie das bei Beginn der letzten Tagung infolge des Verhaltens der Konservativen geschah. Da nun inzwischen aus verschiedenen Aeußerungen konservativer Führer zu entnehmen war, daß bei ihnen die bessere Einsicht gesiegt hate, daß sie sich also nicht mehr in den Schmollwinkel stellen, vielmehr das Amt des ersten Vizepräsidenten, das ihnen schon das letzte Mal von den Nationalliberalen angeboten war, für einen der Ihrigen annehmen wollten, so mußte damit gerechnet werden, daß die präsidiale Herrlichkeit der Sozialdemokratie auch in Sachsen zu Ende sein würde. Die am 12. d. Mts. erfolgte Wahl des Präsidiums hat diese Annahme bestätigt. Nachdem die Sozialdemokraten sich geweigert hatten, sämtliche dem Präsidium obliegenden Pflichten zu erfüllen, wurde ein nationalliberal-konservativ-fortschrittliches Präsidium gewählt, womit das erreicht war, was gerade die Nationalliberalen schon das letzte Mal haben wollten. Da die sozialdemokratische Fraktion die auf ihr Mitglied Fleißner gefallene Wahl eines Schriftführers ablehnte, so ist dadurch auch das Direktorium sozialistenrein geblieben. Ueber die grundsätzliche Stellungnahme der Nationalliberalen bei der Wahl schreibt die „Sächs. Natlib. Corr.":

„Die Präsidentenwahl für den sächsischen Landtag hat keinerlei Ueberraschungen gebracht. Die nationalliberale Fraktion stand wie immer auf dem Standpunkte, daß ein sozialdemokratischer Präsident so lange eine Unmöglichkeit sei, als dieser sich nicht mit dem durch die Verfassung festgelegten monarchischen Standpunkt abfindet und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen erfüllt; sie hält aber anderseits daran fest, daß von der internen Geschäftsführung des Landtags keine der großen Fraktionen ausgeschlossen werden dürfe, wenn nicht die Geschäfte darunter leiden sollten. Was den ersten Punkt, die Wahl des Präsidenten, anlangt, so war aus den konservativen Veröffentlichungen der letzten Zeit zu ersehen, daß die Konservativen die Unvorsichtigkeit, die 1911 zur Wahl des sozialdemokratischen Vizepräsidenten Fräsdorf geführt hatte, vermeiden würden. Es stand damit der Wahl der drei Präsidenten aus der nationalliberalen, aus der konservativen und der fortschrittlichen Fraktion keinerlei Hindernis mehr entgegen. Schwieriger lagen die Verhältnisse bei der Wahl der Schriftführer. Diese bilden — und das muß festgelegt werden, da in einem Teile des Publikums hierüber irrige Anschauungen zu herrschen scheinen — keinen Teil des Präsidiums, haben also keinerlei verfassungsrechtliche Aufgaben gegenüber dem König zu erfüllen; sie nehmen vielmehr nur als Mitglieder des sogenannten Direktoriums an der Ordnung der inneren Geschäfte des Landtags teil. Es ist ein selbstverständliches Gebot politischer Klugheit — das übrigens wohl auch in allen Parlamenten und insbesondere im Reichstage unter Billigung auch der konservativen Fraktion erfüllt wird — daß alle Parteien, also auch die Sozialdemokratie, an dieser Geschäftsführung teilnehmen. Um diesem Standpunkte gerecht zu werden, hat sich die nationalliberale Fraktion sogar zu einem Verzicht auf die Wiederwahl des bewährten früheren Sekretärs, des nationalliberalen Abgeordneten Anders, entschlossen, und diesem Verzicht durch ihre Abstimmung Ausdruck gegeben. Wenn der daraufhin als einer der Sekretäre gewählte sozialdemokratische Abgeordnete Fleißner diesen Posten zurückwies, so mögen ihn taktische Rücksichten auf seine Partei und die Rücksichtnahme auf die im letzten Parteitage zutage getretenen Anschauungen hierzu genötigt haben; im Interesse eines glatten Fortgangs der Landtagsgeschäfte bleibt es gleichwohl zu bedauern, daß die Sozialdemokratie es ist, die sich diesmal in den Schmollwinkel stellt. Diese Entschließung war um so überraschender, als die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages sich doch sicher

❖ Feuilleton ❖

Schöpferische Entwickelung.

Im Dezemberheft der Deutschen Rundschau hat im Jahre 1911 J. Benrubi auf die Renaissance des Idealismus in Frankreich aufmerksam gemacht. Er hat darauf hingewiesen, daß im philosophischen Denken des gegenwärtigen Frankreich ein entschiedener Zug zu erfüllen ist, der auf die Bahnen des idealistischen Philosophierens — wie sie im wesentlichen durch die Geister der romantischen Periode in Deutschland vorgezeichnet sind — hindrängt. Inzwischen war seit ungefähr einem Jahrzehnt im ganzen kulturell beteiligten Europa ein Uebergang zum Idealismus auf der ganzen Linie zu konstatieren gewesen. Für Deutschland ward in der gut fundierten und auf gründlicher Sachkenntnis sich aufbauenden Fichteausgabe von Fritz Medicus die Grundlage geschaffen, auf der weiterzubauen, nicht mehr die Grenzen des real Gegebenen nutzlos verlassen hieß. Und in Italien erstand in Benedetto Croces überragendem Geist eine Macht, die der neuen Bewegung wesentlich zugute kam. In Frankreich vollends — dem letzten Lande, dem, im Verein mit den beiden andern, philosophisches Denken Bedürfnis ist — wuchs Henri Bergson zum Interpreten der neuen Sache heran und bewies, wieviel ein eigenartig gewendeter Kopf aus den alten Ueberlieferungen herauszuarbeiten vermag.

Er stellte sich mit allen Möglichkeiten seines reichen und durchaus originellen Geistes in die neue Strömung hinein, der die Erforschung des schaffenden und flutenden Lebens — zunächst ganz unabhängig von den Dingen der Außenwelt (wiewohl sie dann mit hereinzunehmen, unerläßliche Bedingung wurde) — als das Höchste galt. Die vorläufige Zusammenfassung seiner reichen und wertvollen Arbeit ist sein neuestes Werk (Schöpferische Entwicklung von Henri Bergson, Eugen Diederichs in Jena, 6 Mk. und 7.50 Mk.).

Bergsons neues und unvergleichbares Verdienst bedeutet die Einführung eines besonderen Prinzipes zu Erklärung des Lebens und der Ausbau eines darauf sich gründenden großen Systems. Um für diese neue Theorie Platz zu bekommen, ist es nötig, zunächst mit den alten Erklärungsweisen des Lebens mit Mechanismus und Finalismus, aufzuräumen und das Leben als das zu nehmen, was es nach Bergson ist: wechselseitige Durchdringung und fortwährende Neuschöpfung im Sinn einer ursprünglichen Schwungkraft des neuartigen „élan vital".

Diese Urkraft, die am Anfang aller Entwicklung und allen Lebens steht und ein Verlangen nach Schöpfung bedeutet, bemächtigt sich der Materie, um in sie eine größtmögliche Summe von Freiheit hineinzutragen. In dieser Hinsicht deckt sich Bergson mit der nachkantischen Spekuation, deren Zentralnerv die Forderung der Freiheit ist, aber fast nur in dieser; sonst bedeutet sein System, das danach in grundlegenden Untersuchungen über Wesen und Herkunft von Intellekt und Instinkt sich auftürmt, ein bewußtes Anlehnen an die Errungenschaften unserer naturwissenschaftlichen Forschungen und ein Fortschreiten in ihrem Sinne. Dafür ist es von Wichtigkeit, daß Bergson als erster Denker mit geschlossener Konsequenz die Bedeutung des Intellekts in den Zusammenhang eines am Anfang stehenden „Ueberbewußtseins" hinabdrückt und auf gleiche Stufe mit der Intuition und dem Instinkte stellt. Dieses Ueberbewußtsein, das identisch zu nehmen ist mit der Lebensschwungkraft, wird dann im Laufe der Entwicklung abgekrümmt und zerteilt: es entstehen Tier- und Pflanzenwelt und die tausend Einteilungen und Arten, so daß alle verschiedenen Entwicklungen nichts anderes sind als divergierende Richtungen desselben Prinzips, den mannigfaltigen Möglichkeiten des Zufalls unterstellt; einzig in diesem Sinne ist der Mensch „Zweck" und „Ziel" des schöpferischen Lebens. Die Verluste des Menschen auf dem Weg zur Verwirklichung sind die Tier- und Pflanzenwelt, sofern sie etwas Positives, dem Zufall der Entwicklung Enthobenes bedeuten. Aber auch kostbare Güter sind verloren, so die Fähigkeit der Intuition; darum kann unser Intellekt immer nur die Freiheit, die das Wesen des Ueberbewußtseins ist, in der Notwendigkeit erkennen und muß das Wesen der Tat verwischen.

Mit dieser traglischen Erkenntnis endet die Gewißheit Henri Bergsons, der darum so tief in unsere Gegenwart hereinragt, weil er als tiefer und ernster Geist das Verlangen unseres Lebens in sich hineinfaugt und als wissender Idealist auch nicht an der Tragik vorbeigeht.

H. F.

Feuersnot.

Ein Singgedicht von Ernst von Wolzogen.
Musik von Richard Strauß. (1901.)

Ein Singgedicht nennt Ernst von Wolzogen die Handlung. Manche mögen in der fabelhaften Begebenheit, die uns Wolzogen mit großem Geschick vorführt, eine symbolische Dichtung ersehen und solche Symbolik zu deuten suchen. Sie werden nichts dergleichen finden und am Ende bekennen: der lustige Ernst wollte sich einen Jux machen, und Richard Strauß mochte die Dichtung reizen, von der Einwirkung auf die Sinnlichkeit einen neuen musikdramatischen Effekt erhoffend. Wird nun unsere morgen stattfindende Erstaufführung diesen Effekt hervorbringen? das ist die Frage.

Unsere Mannheimer Erstaufführung kommt eigentlich ein Jahrzehnt zu spät, denn die erste Darstellung war im November 1901.*) Das Dresdener Hoftheater brachte das Werk mit Annie Krull (die sich mit der Diemut ihren Namen schuf) und Karl Scheidemantel als Kunrad glänzend heraus. Ernst von Schuch aber führte Richard Strauß und Wolzogen zum vollen Siege.

* Der Klavierauszug (von Otto Singer) erschien 1901 bei Adolf Fürstner, Berlin W.

MARCHIVUM

bewußt war, daß sich die Vorgänge bei der Präsidentenwahl des Jahres 1911 nicht wiederholen würden, so daß sie auf einen Präsidentenposten von vornherein gar nicht rechnen konnte, und deshalb von einer Enttäuschung kaum sprechen kann.

Auf diese Weise ist nun in der Tat das sozialistenreine Direktorium zustande gekommen, von dem einige Blätter als einer konservativen Bedingung für den Wiedereintritt eines konservativen Vizepräsidenten berichten zu können glaubten. Eine solche Bedingung ist an die nationalliberale Fraktion nicht gestellt worden; sie ist demgemäß auch nicht erfüllt worden. Nur die Sozialdemokraten selbst sind schuld daran, daß ein etwa dahingehender Wunsch der Konservativen in Erfüllung gegangen ist."

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Der Friede zwischen Griechenland und der Türkei.

(Von unserem Korrespondenten.)

B.K. Paris, 13. Nov. Die Nachricht, daß nunmehr der Friede zwischen Griechenland und der Türkei als abgeschlossen betrachtet werden könne, wird hier mit großer Genugtuung aufgenommen. Der „Temps" bemerkt, daß die offiziellen Kreise in Wien in der Aeußerung ihrer Zufriedenheit etwas reserviert seien und er setzt diese Reserve auf Rechnung der Rolle, die Rumänien bei den letzten Unterhandlungen zwischen Athen und Konstantinopel gespielt. Nun, meint das französische Blatt, werde auch der serbisch-türkische Friede bald zustande kommen, und es heiße, daß die serbischen Delegierten Rititsch und Bukovitsch sein werden. Bukovitsch, welcher Direktor der serbischen Eisenbahnen ist, sei sogar bereits nach Konstantinopel gereist, um dort mit den Repräsentanten der Orient-Bahnen in Vorbesprechungen einzutreten. Sobald, sagt der „Temps", der Friede zwischen allen Balkanstaaten geschlossen sein wird, werden eventuelle Verwicklungen bezüglich Albaniens viel von ihrem unruhigen Charakter verlieren. — Indessen fährt die italienische Presse gegen Frankreich los, weil dieses, wie in Rom angenommen wird, als einziger Opponent der Triple-Entente gegenüber Italiens Politik auftrete. Die französische Presse verwahrt sich gegen diesen Vorwurf mit Nachdruck.

Politische Uebersicht.

* **Mannheim**, den 14. November 1913

Trotz des Metzer Friedens

treten die Gegensätze im Zentrum insbesondere im Saarrevier mit unverminderter Heftigkeit täglich ans Licht. Pfarrer Wallig aus Saarhölzbach teilt in den „Petrusblättern" aus dem letzten Zentrumsparteitag in Wittlich mit, der Generalsekretär Dr. Jörg habe bemerkt, es sei doch auffällig, daß gerade in der Trierer Ecke, die doch besonders schwarz sei, die Zentrumssache so flau betrieben werde. Darauf habe er, Pfarrer Willig, erwidert, „daß in unserem Bezirk: die Zentrumssache nicht mehr so recht zieht, eben weil die Ecke so schwarz ist." Bei den letzten Wahlen seien wohl ganze Ortschaften den Wahlen fern geblieben. Aus dem Kreise Bitburg wurde auf der Wittlicher Versammlung erzählt, daß bei den letzten Landtagswahlen manche Zentrumsleute nicht zur Wahl gegangen seien, weil das Zentrum die kirchenpolitischen Interessen der Katholiken nicht energisch genug vertrete. Auf einer Zentrumsversammlung in Malstatt, auf der eine Resolution gegen die Quertreiber beschlossen wurde, waren nach den „Petrusblättern" vom 5. November die vier Stadtpfarrer, „alle erprobte und verdienstreiche Zentrumsführer" nicht erschienen. „Ein Pfarrer von auswärts verließ nach der ersten Rede den Saal." „Sofort nach der Versammlung erklärten Mitglieder des Vorstandes vom Malstatter Zentrumsverein in der „Saarbrücker Volkszeitung", daß die Vorbereitungen zu der Versammlung den genommenen Verlauf nicht hätten erwarten lassen, daß man u. a. ihnen die Resolution nicht vorlegte, also ihnen die Tendenz der Versammlung verschwieg, mit anderen Worten, daß man sie überrumpelte." Der Vorsitzende des Zentrumsvereins hat „wenige Tage nach der unglücklichen Versammlung sein Amt niedergelegt." Die „Saarbrücker Volkszeitung" selbst hat in ihrem Versammlungsbericht die Ausführungen und die Resolution gegen die Quertreiber unterdrückt und bemerkt, daß der Abgeordnete Erzberger hierzu manches Törichte vorgebracht hätte. Ueberhaupt tritt (laut „Petrusblätter") der innere Zwiespalt „sozusagen fast in jeder Sitzung und Besprechung der Kreisparteiinstanzen zutage".

Eine neue großpolnische Gründung.

Der internationale polnische Sänger- und Musikerbund, vielfach von der Polenpresse angekündigt, ist eine vollzogene Tatsache. Er ist am Sonntag im Saale des Lemberger Schützenhauses feierlichst begründet worden und preußische und russische Polen haben mitgestimmt und ihren Anschluß erklärt.

Ueber die Aufgaben und den Charakter dieser neuen großen Polenorganisation wird man nicht im Zweifel sein, wenn man erfährt, was der Ehrenpräsident der Versammlung, der Lemberger Bürgermeister Neumann, darüber in seiner einleitenden Rede ausführte. Nach dem „Slowo Polskie" sagte er u. a.:

„In Lemberg ist heute ein großes Fest. Unser uraltes polnisches, im Ostbezirke des (polnischen) Freistaates begründetes Kastell, in welchem der König Johann Kasimir seinen ruhmreichen Schwur leistete, in welchem die Konstitution des 3. Mai geboren wurde und in welchem von neuem für uns eine bessere Freiheit gezeitigt werden soll, beherbergt heute überaus geliebte Gäste aus unserer gesamten, zwar heute noch durch Grenzpfähle fremder Nationalfarben geteilten, aber einigen unzertrennlichen polnischen Erde. Dreist können wir euch in die Augen schauen Stammesgenossen, euch von der Weichsel, von der Warthe und vom Niemen, denn Lemberg, das einst von den Polenkönigen der Schutz und Stolz des (polnischen) Freistaates genannt worden ist, tut auch heute, wie einst, alles mit dem Gedanken an das Ganze, an die Zukunft des polnischen Vaterlandes, ist und bleibt die Hochburg im Dienste des historischen Gedanken Polens. — Ich sehe in dieser Zusammenkunft, welche der halbhundertjährigen Erinnerung und Ehrung unseres Freiheits-, aber nicht des letzten Kampfes gewidmet ist, ein sichtbares Zeichen unserer Idee, welche unzerreißbar als der unzertrennbare polnische Geist lebt. Freuen muß sich das Herz eines jeden Polen, wenn wir, getrennt durch Uebermacht, uns einmal wie die Kinder einer Mutter vereinigen, um der Vergangenheit und Zukunft zu gedenken, gemeinsame Gedanken zum Beginn einer gemeinsamen Tat zu spinnen. In einem solchen Moment erstarken die Herzen, wächst die Hoffnung. Eure heutige Zusammenkunft, polnische Sänger und Musiker, ist nicht nur ein Fest, sondern eine nationale Tat. In einer Nation, welche nach der Wiedererlangung eines eigenen Staatswesens strebt, muß jede Tat, die einzelne wie die gemeinsame, von dem einen Gedanken geleitet sein, daß jeder einzelne, jeder Stand, jede Gruppe an dem Bau der großen Zukunft mitwirken muß. Ein dankbarer und schöner Teil dieser gemeinsamen großen Aufgabe fällt der polnischen Musik, dem polnischen Gesange zu. Sie sollen die Gefühle der polnischen Nation zum Ausdruck bringen, und das ist eine nationale Aufgabe. Sie sollen aber auch das Gefühl des Volkes heben und veredeln, und das ist eine Aufgabe der Kultur."

Der von stürmischem Beifall begleiteten Rede folgte eine eingehende Beratung über Begründung des polnischen internationalen Sänger- und Musikerbundes. Eine von einem besonderen Ausschuß vorbereitete Satzung wurde angenommen und damit die Gründung vollzogen. Ehrenpräsident ist Fürst Lubomirki. Die nächste allgemeine Tagung findet im Januar 1915 statt und zwar in Krakau. An den Verhandlungen nahm auch der Krakauer Weihbischof Bandurski mit lebhaftem Interesse teil.

Deutsches Reich.

— **Die Berliner medizinische Gesellschaft für die kämpfenden Aerzte.** Die medizinische Gesellschaft hat jetzt auf Anregung des Vorsitzenden, Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Orth, zu dem Kampf zwischen Aerzten und Krankenkassen Stellung genommen und sich unzweideutig mit den kämpfenden Aerzten einig erklärt. Geheimrat Ort betonte die Pflicht auch der Herren in wissenschaftlicher Stellung, hier deutlich zu reden. Die Aerzte dürften nicht zu abhängigen Tagelöhnern werden. Er beantragte schließlich eine kraftvolle Erklärung zugunsten der Aerzte. — Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kraus trat als Universitätslehrer sehr warm für die jetzt von von den Krankenkassen bedrohte Freiheit der Aerzte ein. Sanitätsrat Dr. Munter dankte unter lebhaftem Beifall dem Vorsitzenden und wies auf die großen Gefahren hin, welche durch die vereinigten, mit Geldmitteln reich versehenen Verbände der Krankenkassen drohten. Einstimmig wurde schließlich folgende Erklärung angenommen. „In der Erwägung, daß die Art und Weise, wie die Krankenkassen nach der neuen Reichsversicherungsordnung die Beziehungen der Aerzte zu den Kassen ordnen wollen, die Freiheit und Unabhängigkeit des ärztlichen Standes, welche für die wissenschaftliche Fortbildung und ersprießliche Tätigkeit der Aerzte sowohl in bezug auf die Kranken als auch auf die Aerzte selbst durchaus notwendig ist, aufs äußerste bedroht, stellt sich die medizinische Gesellschaft der deutschen Aerzteschaft in ihrem Kampfe gegen die Krankenkassenvorstände voll und ganz zur Seite."

Württembergische Politik.

Die Landtagsersatzwahlen in Tuttlingen.

§ Stuttgart, 13. Nov. Von der Leitung der Nationalliberalen Partei wird uns geschrieben: Eine Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen Partei in Tuttlingen hat bekanntlich am letzten Sonntag die Entscheidung über ihre Haltung bei der bevorstehenden Landtagsersatzwahl der Parteileitung überwiesen. Diese hat sich mit der Ersatzwahl und den parteipolitischen Verhältnissen in Tuttlingen auf das eingehendste beschäftigt. Sie hat sich dabei von folgenden Erwägungen leiten lassen: Das Landeswahlabkommen bei der Hauptwahl von 1912 ist mit der Fortschrittlichen Volkspartei im Hinblick auf die politische Lage in Württemberg abgeschlossen worden. Nach dem Wahlabkommen hatte die Nationalliberale Partei in Tuttlingen den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei zu unterstützen. Die politische Lage hat sich seither nicht geändert. Diese Tatsache hat auch diesmal die Grundlage gebildet für die Verhandlungen zwischen den beiden Parteileitungen. Nachdem die Fortschrittliche Volkspartei der Nationalliberalen Partei hinreichende Garantien für die Zukunft gegeben, ist für die Nationalliberale Partei in Tuttlingen der Weg gewiesen. Sie wird dementsprechend ihre Parteifreunde in Tuttlingen auffordern, mit allen Kräften für die Wahl des Volksparteilichen Kandidaten einzutreten. — Der vom Zentrum in Aussicht genommene Kandidat, Schultheiß Heinkele in Wurmlingen, der seine Zusage an die Zustimmung der Bürgerlichen Kollegien von Wurmlingen geknüpft hatte, hat, einem einstimmig gefaßten Beschluß dieser Kollegien folgend, die Kandidatur abgelehnt. Auch Schultheiß Marquardt in Rietheim hat die ihm vom Bund der Landwirte angetragene Kandidatur abgelehnt.

Deutscher Ostmarkenverein.

Die Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Ostmarkenvereins hielt am Mittwoch abend im kleinen Saale des Hotel „National" hier ihre erste Versammlung in dem Winterhalbjahr 1913/14 ab.

Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Neubauer, begrüßte im Namen des Vorstandes die Erschienenen und wies in einleitenden Worten darauf hin, daß die Bestrebungen des Deutschen Ostmarkenvereins Allgemeingut des ganzen deutschen Volkes seien, betonte die Notwendigkeit, auch im Westen an den Ufern des Rheinstroms für die um ihr Volkstum schwer kämpfenden Ostdeutschen ein teilnehmendes Verständnis und eine helfende Hand bereit zu haben.

Daraufhin hielt Herr Pfarrer Koch aus Berlin einen Vortrag über „Deutsche Landschafts- und Städtebilder aus der Ostmark". Der Vortrag war inhaltlich äußerst anregend und bot eine Fülle des Wissenswerten und Interessanten. Der Redner betonte, daß das Land zwischen Oder und Weichsel, um das heute der Kampf zwischen Deutschen und Polen tobt, ehemals rein deutsches Land gewesen ist. Es waren die Hauptsitze der Vandalen, Langobarden und Goten. Als diese so hochbegabten deutschen Volksstämme an den Ufern der Elbe, Oder und Weichsel aus ihren alten Sitzen ausgezogen waren, um sich in südlicherem, sonnigerem Lande eine neue Heimat zu suchen, rückten slavische Stämme in das verlassene Gebiet ein. Diese slavischen Volksstämme besaßen keineswegs irgendeine höhere Kultur und die Lande ehemaliger germanischer Bewohner blieben jahrhunderte hindurch schwach bevölkert, öd und leer. Erst von Beginn des 11. Jahrhunderts rückten wieder Männer deutschen Blutes in die Lande rechts der Elbe vor und gewannen mit Pflug und Schwert einen großen Teil des verlorenen Bodens zurück. Der Vortragende wies auf die herrlichen Taten des Deutsch-Ritter-Ordens hin und auf die hohe Kultur, die dieser Orden in den einsamen Gegenden links und rechts der Weichsel verbreitet hatte. Weiterhin wies der Redner auf die so erfolgreichen Organisationsarbeiten Friedrichs des Großen hin, der in den Niederungen der Netze und Warthe deutsche Bauern

Die Handlung spielt zu München am Sonnwend-(„Subend")-tage zu fabelhafter Unzeit. Eine fabelhafte Begebenheit liegt, wie der Vordruck zu unserem Singgedicht ausweist, zugrunde. Lassen wir die altniederländische Anekdote, die Ernst von Wolzogen so wohl gefiel, beiseite, bedenken wir aber, daß es zweierlei ist: eine schlüpfrige Anekdote mit flüchtigem Behagen zu lesen: für sich zu lesen, und solche Dinge auf der Bühne darzustellen. Im übrigen mag jeder nach seinem Geschmack entscheiden, hier haben wir nur die Handlung kurz zu erzählen. Es handelt sich um Diemut und Kunrad, auf ihnen ruht das ganze Spiel, das in einem einzigen, langen Akte vor uns geschieht. Diemut, des Bürgermeisters Sentlinger Töchterlein, tut gar spröde und stolz. Kunrad, der Ebner ist ein Junker aus vornehmem Hause, ein sauberer Herr, noch jung an Jahren. Aber — es ist in seinem Hause „nicht geheuer", dort hat früher ein Zauberer gewohnt. Vom ihm hat Kunrad magische Künste erlernt, die er bisher nicht ausübte. Aber als Diemut mit ihm ein listenreiches Spiel treibt und seine Liebe verhöhnt, da ruft er seinen Meister und die Geister der Nacht zu Hilfe. Hören wir zugleich eine Probe aus Wolzogens Dichtung:

Habt ihr verachtet Minnegebot,
bleibt ihr unnachtet von Feuersnot.
Subendnacht sterbe den roten Tod,
im Dunkel verderbe, was leuchtend lobt!
Herd in Asche, Funken versprüh,
Leuchte verlösche, Glut verglüh.
Eisig umfang euch ewige Nacht,
weil ihr der Minne Macht verlacht.

Dieser große Monolog des Kunrad (dem Richard Strauß berauschende Musik verliehen hat), führt uns sogleich in den Kern der Handlung ein, denn nun verlöschen mit einem Male sämtliche Lichter, Fackeln und Laternen und alles ist in tiefes Dunkel eingehüllt. Statt des Subendfeuers „Feuersnot" . . . Jetzt verstehen wir den Sinn des Singgedichtes und können zurückgreifend die Vorgeschichte entwerfen.

Sogleich die Einleitung ist sehr hübsch ersonnen. Wir sehen die Sentlinger Gasse; mit dem Blick auf das Tor nehmen wir das Bild mittelalterlichen Lebens auf. Auf der Sentlinger Gasse ist lebhaftes Treiben, und die Kinder kommen (hübsche Kinderchöre) und singen zu dem alten Liede noch etliche Spottverse, wenn sie kein Holz zum Subendfeuer bekommen. So spotten sie: „Jungfer Diemut kriegt kan Mann 'ch's uns net a Schreit 'raus 'tan!" Und zu Kunrad sprechen und singen sie:

Fremder Mann im finstren Haus,
lang uns du ein Scheit heraus,
wer uns heut kein Scheitlein gönnt,
tausend Jahr im Feuer brennt.

Nun ist es zu „Minka" der Brauch, daß am Subend das Mädel mit einem saubren, jungen Gesellen den Flammensprung wagen darf. Diemut aber erliest sich keinen Mitsommerschatz! Dessen wundert sich der Herr Vater und spricht:

Diemut, Mädel, bist so viel stolz?
Herz will net brennen, ist grünes Holz.
Minne, die weidet dein magdlicher Sinn?
Das tat noch nie keine Sentlingerin!!

Aber Kunrad faßt sich einen frischen Mut, umarmt Diemut und küßt sie vor allen Leuten. Diemut lohnt ihm „sein Gelüsten", sie lockt ihn und löht ihn — nicht ein! Diese Liebesszene enthält, namentlich in dem Zweigesang (mäßig langsam As-dur, Seite 92 des Klavierauszuges und weiterhin) sehr schöne, klingende, melodische Sätze. Des magischen Monologes von Kunrad gedachten wir schon, so manches charakteristischen, klangvollen Chorsatzes möchten wir gerne gedenken, wenn einer Tageszeitung Raum und — Notenlettern zur Verfügung ständen. So müssen wir uns begnügen, auf die thematische Arbeit, auf so manches treffende Leitmotiv, auf die Verwebung dieser Kunstmotive mit Münchener „G'stanzeln" (die Strauß namhaft macht) hinzudeuten und die Handlung weiter zu verfolgen. Das Volk jammert der Feuersnot, die Kinder weinen, daß sie weder Vater noch Mutter sehen, aber die jungen Paare freuen sich und sie loben den Hexerich, der ihnen das Licht ausgetan hat. An den Hexerich können die Sentlinger nicht heran, denn Kunrad hat sich mittels des Förderkorbes, der am Hause Sentlinger angebracht ist, bis zum Giebel hinaufgeschwungen und spottet der wütenden Bürger. Die wackeren Leute müssen freilich ihre ganze Moral nachprüfen und zu einem „wagenden Wirken" ihren Beifall geben. Vorhin freuten sie sich noch des Finkenfangs und hatten ein Genüge daran, daß Jungfer Diemut ihre Ehre wohl zu wahren wisse. „Ja, die Mädeln, die sind schlimm", so klang ein reizvoller Chorsatz (Seite 115—118 des Klavierauszuges). Jetzt hat ihnen Kunrad deutlich gesagt, daß nur das Feuer, das in ihm wie der sich spröde gebenden Diemut brennt, der Feuersnot ein schnelles Ende bereiten könne. Es ist wieder ein wohllautender Chorsatz (ohne Begleitung, scheinbar achtstimmig), der den Umschlag der öffentlichen Meinung kund gibt:

O Diemut, du töricht einfältig Kind!
O Diemut, wie warst du doch dumm und blind
Ich an deiner Stell'
schüf es uns balde taglichthell.

Auch die kirchentreuen Männer vom Schlag des Ortlieb Thalbeck, des Schäffermeisters, wissen sich keinen anderen Rat, als daß das Mädel der Stadt München aus der Feuersnot helfen muß. Trotz alles Lirum larum soll Diemut der Minne und ihren Geboten folgen. Das tut sie denn auch, denn sie liebt Kunrad und auf Siebenschläfer folgt die Hochzeit! Eine wundersame Musik, die aus Sentlingers Hause erklingt — Harmonium, Harfe und Glockenspiel — ertönt und zeigt uns sanfter, seliger Liebe Schein; in einem großen symphonischen Satze (sehr leidenschaftlich bewegt 4/4) schlagen die Flammen des entzündeten Liebesfeuers lichterloh zusammen und dann — entsteht eine Pause. In dieser Pause vollzieht sich das Wunder: die Subend-Scheiter-

MARCHIVUM

aus ganz Deutschland ansiedelte und so aus Moor und Bruchland dem Deutschtum neues Land, sich selbst neue Fürstentümer geschaffen hatte.

Nach diesen einführenden Ausführungen sprach der Vortragende in ebenso interessanten wie belehrenden Worten über die neuzeitigen Verhältnisse in der Ostmark, über den erbitterten Kampf, den deutsche Ansiedler in den einsamen deutschen Kolonistendörfern mit der Ueberzahl der umwohnenden Polen tagtäglich zu kämpfen haben.

Darauf führte der Vortragende zirka 100 Lichtbilder vor, Landschaftsbilder aus dem Ansiedlungsgebiet, Bilder alter Städte und Burgen aus der Ordenszeit, Bilder von der herrlichen Feste Marienburg und aus dem altertümlichen Danzig. Die Bilder waren teils von hervorragender Anschaulichkeit, viele in Naturfarben, und bewiesen dem Auge des Beschauers recht deutlich, daß, wenn es in der Ostmark auch keine hochragenden Berge und sagenumwobene Burgen gibt, wie am Rheinstrom, doch das Auge des verständnisvoll Suchenden eine Fülle von Schönheiten findet: weite Wälder, große stille Seen, einsame Heide, deutsche Ordensburgen und den mächtig breit dahinfließenden Strom der Weichsel.

Der Vortragende schloß seinen Vortrag mit einem warmen Hinweis darauf, daß man hier im sonnigen Süden und an den gesicherten Ufern des Rheins nicht vergessen soll, daß dort oben im Osten unter einer nicht so freundlichen Sonne auch Männer deutschen Blutes einen harten Kampf um ihr nationales Dasein kämpfen, und daß es außer der Wacht am Rhein auch eine Wacht an der Weichsel gibt, die wohl noch gefahrdrohender und notwendiger ist. Reichlicher, wohlverdienter Beifall lohnte den Redner.

Herr Bürgermeister von Hollander sprach in einer warmen Schlußansprache dem Vortragenden den Dank der Ortsgruppe aus und gab aus dem reichen Schatze seines eigenen Wissens und seiner eigenen Erfahrungen interessante Beiträge zu den so schwierigen Verhältnissen in der Ostmark. Kurz nach 11 Uhr war Schluß des so wohl gelungenen Abends.

Die Person des Redners und der Vortrag hätten es wohl zu wünschen übrig gelassen, daß der Besuch ein etwas zahlreicherer gewesen wäre. Auch wir möchten wünschen, daß die gut deutschen Bestrebungen der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Ostmarken-Vereins mit der Zeit auch in weiteren Kreisen der Mannheimer Bürgerschaft ein regeres Interesse und reichlichere Förderung finden möchte.

Badische Politik.

Wacker als Ministerstürzer.

In Freiburg hat Geistl. Rat Wacker über die politische Lage und die badische Landtagswahl gesprochen. Das Leitmotiv war: „Die Großblockära ist vorüber, nach rechts geht der Zug in Baden.“ Dem müßten in erster Reihe die Minister Rechnung tragen. Zu diesem interessanten Thema führte er nach dem Bericht des „Bad. Beobachters“ aus:

Man werde sich nun fragen müssen, ob dem Ergebnis der Landtagswahl auch Rechnung getragen werde und ob namentlich das Ministerium bereit sei, der neuen Kammer in der neuen Zusammensetzung gegenüber die Veränderung der Wahlen zu respektieren und entsprechend zu berücksichtigen. Man werde verlangen müssen, daß die Regierung auch dem Zentrum gegenüber die entsprechende Rücksichtnahme praktiziert, wenn er (Redner) auch in einer starken Regierung die beste Gewähr für das Wohl des Landes erblicke.

Was den Ministerwechsel, von dem in letzter Zeit so viel gesprochen wurde, angehe, so wäre das Wahlergebnis wohl dazu angetan, dem einen oder andern von den Ministern die Frage vorzulegen, ob es nicht ein Gebot der politischen Schicklichkeit wäre, den Platz zu räumen, denn die schwere Niederlage des Notblocks ist für jeden Großblockfreund unter den Ministern ebenfalls eine Niederlage. Es sei aber nicht Sache des Zentrums, Minister zu stürzen, aber die Zentrumsfraktion werde gerade diesen Männern gegenüber — er wolle nicht sagen, die Zähne zeigen, sondern mehr Energie an den Tag legen. Mögen nun neue Minister kommen oder nicht, doch wird man als selbstverständlich bezeichnen können, daß sie dem letzten Wahlergebnis mit einer sehr deutlichen und kräftigen Sprache, Rechnung tragen müssen. Und das sei die große Bedeutung der Wahlerfolge vom Oktober 1913. fi

Man darf also sicher sein, daß das Zentrum alles daran setzen wird, das gegenwärtige Ministerium sich gefügig zu machen oder, wenn das nicht gelingt, ein Ministerium an seine Stelle zu setzen, das bereit ist, Politik nach dem Willen Wackers zu machen. Es wird also der kommende Landtag doch wohl kämpferisch genug werden; welches Opfer das Zentrum fordert, ist ja klar. Aber es wird Aufgabe der Linken sein, daß es nicht zu seinem Ziele komme.

Kreiswahlmänner-Wahlen.

△ Heddesheim, 13. Nov. Bei der gestrigen Kreis-Wahlmänner-Wahl wählten von 654 Wahlberechtigten 504. Davon entfielen unveränderte Zettel: auf die Wahlvereinigung 258, auf die Gegenpartei 238; die andern Zettel waren mehr oder weniger gestrichen und verändert. Höchste Stimmzahl bei Wahlvereinigung 272, bei der Gegnerpartei 252. Die Wahlvereinigung hat einen glatten Sieg errungen; 150 Wahlberechtigte beider Ortsparteien haben diese Wahl gemieden; einige als Gegner des indirekten Wahlsystems.

* Karlsruhe, 13. Nov. In Bruchsal erhielt das Zentrum 620 Stimmen und 39 Wahlmänner, die Liberalen 291 Stimmen und 20 Wahlmänner. Vielleicht am stärksten war die Beteiligung bei der Wahl in Offenburg. Dort wählten von 2600 Wählern 1099. Das Zentrum zählte 549, die Zentrumsgegner 505 Stimmen. Das Zentrum erhielt 40, seine Gegner 27 Wahlmänner. In Waldkirch erhielt das Zentrum alle 21 Wahlmänner. 174 Stimmen wurden für diese Partei abgegeben, für die Liberalen 85 Stimmen. Singen: Nationalliberal., Fortschrittl. und Sozialdemokratie 656 Stimmen, Zentrum 307 Stimmen; abgestimmt haben hier 74,5 Prozent der Wahlberechtigten. Lörrach: Von 2592 Wahlberechtigten stimmten nur 43 ab. Zu wählen waren 56 Wahlmänner. Die abgegebenen 43 Stimmen verteilen sich auf 5 Wahlbezirke. Die Stimmzettel erhielten Namen aller bürgerlichen Parteien. Heidelberg: Hier wurden von 7832 Wahlberechtigten 248 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden 224 Wahlmänner. Bei den Kreiswahlmännerwahlen im 6. Wahlbezirk, zu dem die Orte Eppelheim, Wieblingen und Dossenheim zählen, wurden in Eppelheim von 520 Wahlberechtigten 55 Stimmen abgegeben; gewählt sind 11 Wahlmänner. In Wieblingen haben von 613 Wahlberechtigten 36 abgestimmt; gewählt sind 12 Wahlmänner. In Dossenheim haben von 679 Wahlberechtigten 237 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht; hier wurden 13 Wahlmänner gewählt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 14. November 1913.

Die Krankenhaus-Neubauten.

Mit großem Interesse wird das Fortschreiten der Arbeiten an unserm bedeutendsten städtischen Bau, dem Krankenhaus, verfolgt. Wer längere Zeit nicht mehr in die Gegend des Neckarparkes gekommen ist, der wird sich schier nicht mehr auskennen, so gewaltig sind die Veränderungen, die sich hier vollzogen haben. Es wird deshalb begrüßt werden, wenn wir einige Mitteilungen über den Fortgang und gegenwärtigen Stand der umfangreichen Bauarbeiten bringen.

Mit den Fundierungsarbeiten der einzelnen Gebäude wurde Mitte des Monats Januar des Jahres 1913 begonnen und zwar wurden sämtliche Gebäude normal fundiert mit Ausnahme des Mittelbaues und des Path. Instituts. Beim Mittelbau wurde mit Rücksicht auf etwaige hohe Grundwasserstände und beim Path. Institut mit Rücksicht auf die Lage des Gebäudes zu der schon angeschütteten Röntgenstraße Pfahlfundierung gewählt. Die Fundierungsarbeiten wurden deshalb mit großem Hochdruck betrieben, um den im Frühjahr herrschenden niederen Grundwasserstand möglichst auszunützen. Die Fundierungsarbeiten wurden Ende des Monats Juni 1913 fertiggestellt.

Die Maurerarbeiten, welche im Monat Juli begonnen wurden, schreiten rüstig weiter. Bei verschiedenen Gebäuden sind die Untergeschosse schon vollständig fertiggestellt. Beim Mittelbau (das Verwaltungsgebäude) wird soeben das Erdgeschoß hochgeführt. Inzwischen wurde auch der große Betonkanal mit einer Länge von 465 Metern fertiggestellt. Dieser Kanal soll dazu dienen, die gesamten Rohrleitungen vom Kesselhaus bis zu den einzelnen Gebäuden zu führen. Das ganze Gelände hinter diesem Kanal wurde um ca. 2 Meter aufgefüllt, weshalb die Maurerarbeiten der dort befindlichen Infektionsbauten etc. auf einige Zeit eingestellt werden mußten, doch wurden auch hier die Maurerarbeiten wieder inzwischen aufgenommen, sodaß diese nunmehr bei allen Gebäuden in vollem Gange sind. Zu erwähnen ist noch, daß auch die Betondecken über den Untergeschoßräumen zum großen Teil schon ausgeführt sind.

Für die umfangreiche Zufuhr des Materials wurde ein Transportsteg vom Neckar aus geschaffen mit einer Dammscharte nach dem Baugelände. Das Material, Kies, Sand, Backsteine etc., wird aus den Schiffen mit einem Kran ausgeladen und alsdann auf kleinen Wagen über eine Gleisverbindung nach den verschiedenen Gebäuden befördert. Außer diesem Transportsteg vom Wasser aus sind noch zwei weitere Zufahrtswege von der Käfertalerstraße aus vorgesehen, einmal bei der Haltestelle Brauereien und einmal an der Ecke der Käfertalerstraße und Röntgenstraße. Von hier aus vermitteln Schwellenwege die Verbindung nach den einzelnen Gebäuden.

Diese Zufahrtsgelegenheiten mußten geschaffen werden, da es sich bei diesem umfangreichen Bauobjekt, bei einer Gesamtsumme von rund 9 000 000 Mark, um die Zufuhr von rund 14 500 000 Backsteinen, 24 500 Kbm. Kies, 22 000 Kubikmeter Sand, 4200 Kbm. Hausteinen und noch viel anderen Materials handelt, wie eiserne Träger, Rüstholz und dergleichen. Im Neckarpark selbst befindet sich ziemlich zentral gelegen eine Kantine für die an den Bauten beschäftigten Arbeiter, welche etwa 200 Personen faßt.

Im Neckarpark ist die Werkstatt für die Herstellung der Vorsatzbetonwerkstücke für Fensterstürze etc. eingerichtet. Die Werkstücke werden von Betonarbeitern gestampft und von Steinhauern später, wenn der Beton eine genügende Festigkeit erlangt hat, bearbeitet. Mittels Gleisanschluß werden alsdann diese Werkstücke nach den einzelnen Gebäuden gebracht. Außer diesen Vorsatzbetonwerkstücken kommt selbstverständlich auch noch eine große Menge von natürlichem Hausteinmaterial zur Verwendung, das zum Teil in den Brüchen und zum Teil hier in Mannheim auf den Werkplätzen der einzelnen Unternehmer fertig bearbeitet wird. An den Hochbauten sind durchschnittlich 500 Arbeiter beschäftigt.

* **Versetzt** wurden Professor Dr. Ulrich Bernays am Gymnasium in Tauberbischofsheim in gleicher Eigenschaft an die Goetheschule in Karlsruhe. — Amtmann Alexander Fischer in Lörrach und Amtmann Dr. Hans Stromeyer in Durlach in gleicher Eigenschaft, ersterer nach Durlach, letzterer nach Lörrach.

* **Der Schutzverband für den deutschen Grundbesitz**, dessen jüngste Verhandlungen von uns veröffentlicht wurden, gewinnt immer mehr Freunde, weil er die Vertretung der gemeinsamen Interessen des städtischen und ländlichen Grundbesitzes sich zur Aufgabe gemacht und weil er alle Lehren und Bestrebungen bekämpft, die dem Privateigentum feindlich sind, wie wir dies in den letzten Jahren bei Verwaltung und Gesetzgebung wahrgenommen haben. Namentlich haben diese Gegner auf die Steuergesetzgebung einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Es liegt daher im eigenen Interesse des Grund- und Hausbesitzers, die Bestrebungen des Schutzverbandes tatkräftig zu unterstützen und allerorts Ortsvereine zu bilden, welche dies tun. In Mannheim besteht ein solcher Ortsausschuß; an dessen Spitze stehen die Herren Dr. Schneider, Direktor der Rheinischen Hypothekenbank und A. Hoffmann, Vorsitzender der Bad. Landesverbandes. Beide Herren sind jederzeit gerne bereit weitere Auskünfte zu erteilen.

* **Handels-Hochschule.** Am Dienstag abend von 9—10 Uhr sprach Herr Prof. Dr. Nicklisch über die wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die jene Zusammenschlüsse herbeigeführt werden, die man unter dem Namen der Kartelle zusammenfaßt. Er zeigte zugleich, daß die ganze Kartellfrage nur unter Berücksichtigung der großen wirtschaftlichen Zusammenhänge zu verstehen ist. Sie stellt grundsätzlich keinen Versuch dar, sich die Taschen auf Kosten anderer zu füllen, sondern bedeutet einen Umwandlungsprozeß der Art, wie die Bedürfnisbefriedigung der Menschen organisiert ist, hervorgerufen durch Uebelstände des freien Wettbewerbs. Es ist ganz gewiß vorgekommen, daß das Mittel des Zusammenschlusses auch mißbraucht worden ist, mit Recht suchen die Geschädigten sich dann zu wehren. Aber ebensowenig wie die Produzenten und Händler ein Recht auf Uebervorteilung der Konsumenten durch Zusammenschluß haben, gibt es für die Konsumenten ein Recht auf Ueberproduktion und ruinöse Preise.

* **Novembergewitter.** Eine sehr abnorme Witterung zeigten die letzten Tage. Nachdem Ende voriger Woche im Hochschwarzwald und Hochvogesen stärkerer Schneefall eingesetzt hatte und man am Ende des feuchten und nebligen Wetters erhoffte, trat dieser Woche ein völliger Umschlag ein und Mittwoch früh zog über das Rheintal und das nördliche Elsaß sowie die südliche Vorderpfalz ein ziemlich starkes von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitetes Gewitter. Das gestrige Gewitter, das die Mannheimer überraschte, entlud sich auch in Karlsruhe. Wie von den hohen Lagen des Schwarzwaldes gemeldet wird, trat gestern nachmittag wiederum leichter Schneefall ein. Es wehen stürmische, böige und rauhe Winde; die Temperaturen sind bis in die Nähe des Nullpunktes zurückgegangen. Der Neckar steigt infolge andauernder Regenfälle unausgesetzt. Bei Oberstürkheim ist er über die Ufer getreten und überschwemmt weite Strecken Landes. Die Neckarregulierungsarbeiten wurden eingestellt. In Altbach sind die Uferdämme weithin überflutet. Das Steigen hält noch an. Das Wasser führt viel Gestrüpp, Holz und Geröll mit. Auch die Fils bei Göppingen ist stellenweise ausgetreten und richtete an den Ufern mehrfach Schaden an. Bei Klosterreichenbach führt die Murg Hochwasser. Infolge der reichlichen Niederschläge ist jetzt auch der Zufluß der Schwarzwalddonau wieder eingetreten. Die Unterbrechung dauerte etwa 5 Monate.

* **Hundertjährige Gedächtnisfeier der Freiheitskriege des Kaufmännischen Vereins.** Auch der Kaufmännische Verein wollte das Jahr der 100jährigen Wiederkehr der Befreiung Deutschlands nicht vorübergehen lassen, ohne diesen für ganz Deutschland wichtigen Gedenktag durch einen Vortragsabend zu begehen. Als Redner war Herr Dr. phil. Alb. Pohlmeyer, Dozent an der freien Hochschule Berlin, gewonnen.

haufen vor dem Sentlinger Tore, die Laternen, die Fackeln und Lämpchen in den Häusern flammen wieder auf! Das Volk begrüßt das wiedergewonnene Licht mit Jubelgeschrei: Aus dem Sentlingerhause aber hören wir zu den wundersamen Tönen (denen sich Solovioline und Solovioloncello gesellen) die Stimmen von Diemut und Kunrad süß ertönen:

Mitsommernacht!
Wonnige Nacht!

Die Kinder tanzen Ringelreihen, alles zu gerührt, und die Honoratioren beglückwünschen ihren Bürgermeister.

Arthur Blaß.

Das Nothemd.

(Von unserm Berliner Theaterreferenten.)

Berlin, 13. Nov.

Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg ist Deutschlands fleißigste Opernbühne. Aller zehn Tage lädt sie zu einer Erstaufführung. Sie gilt den Lebenden so gut ihr Recht wie den Toten. Diesmal aber hat sie ihre Hand einem toten Lebenden, man kann auch sagen: einem lebenden Toten geboten. Denn die Oper „Das Nothemd“ von Woikowsky-Biedau, die sie jetzt herausgebracht hat, hat keine Zukunft. Es ist ein Epigonenwerk — und noch dazu ein langweiliges. Richard Wagner war unfreiwilliger Pate, seine Meistersinger, sein Lohengrin treiben ihren Schuk im Textbuch und in der Partigur. Das Mittelalter wird in Kulissen, Menschen, Worten und Tönen zitiert — aber die Gegenwart lehnt es ab, hier aus zweiter und dritter Hand zu empfangen, was es aus der ersten Hand Wagners reiner und wertvoller erhielt. Gegen die Handlung ist weniger zu sagen als gegen die Musik. Das Nothemd hat eine Bürgermeisters Tochter für einen armen Landsknecht gewebt. Den soll es vor jeder Gefahr schützen. Und richtig, es schützt ihn auch gegen den böfen Neidhard, der sein Nebenbuhler um die Hand des Fräulein Bürgermeisters ist und ihn im Zweikampf töten will. Muß noch erzählt werden, wie die Oper endet?

Wie der Text, so sucht auch die Musik mit vergangenen Zungen zu reden. Aber es liegt nichts auf diesen ihren Zungen, keine einzige musikalische Idee, kein einziger musikalischer Einfall. Die paar musikalischen Werte der Partitur finden sich in ein paar alten Landsknechtsliedern, die der Dichter-Komponist verwertet hat. Der Rest ist ein dicker, grauer Strom gähnender musikalischer Oede. Es nützte nichts, daß sich die besten Kräfte des Deutschen Opernhauses, mit dem Kapellmeister Eduard Mörike an der Spitze, in den Dienst der aussichtslosen Sache stellten.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Akademie für Jedermann.

Es ist ein besonders glücklicher Gedanke der Bundesleitung gewesen, in den Stoff einzuführen, der die Kunstbewegungen und Streite der letzten Jahrzehnte beherrschte. Das Franzosentum, so viel geschmäht, so viel gepriesen, ist nun einmal der Anstoß auch unserer neueren deutschen Kunst geworden. Den Zusammenhang kennen zu lernen, kann dieser nur nützen. Dies ist der Zweck des Zyklus, den Direktor Dr. Emil Waldmann-Dresden über die französische Malerei im 19. Jahrhundert begann. In klarem Zuge führte er die Entwicklung des monumentalen und zeichnerisch-kompositionellen Zweiges der französischen Malerei vor und gliederte diese in vier Etappen, die in starken Persönlichkeiten ihren Ausdruck finden. Sie beginnt mit Ingres, dem feinsinnigen Zeichner, dem die Ehrlichkeit in der Wiedergabe über alles geht. Trotz seiner klaren und fließenden Kompositionen ist er kein monumentaler Künstler, seine monumentalen Bilder sind zu stark zusammengesetzt und nicht aus einem Guß. Théodore Chassérian wird schon malerischer in den Farben und selbstverständlicher im Aufbau. In der weiteren Entwicklung ist es Puvis de Chavannes, der in Frankreich das Wesen der Wandmalerei am reinsten herausgebracht hat. Den Höhepunkt bilden die Genovefa-Fresken im Pantheon in Paris. In Maurice Denis aber tritt das malerische Wesen dann mehr hervor. Er faßt mit großem Geschmack das Erkämpfte und Erreichte zusammen, wie die Bilder aus dem Théatre des Champs Elysées zeigen. In Deutschland war dieser Zweig der Gedankenmalerei bereits im 19. Jahrhundert größer. Den Höhepunkt bilden hier Hans v. Marées Neapeler Fresken. Die Hörer folgten dem Vortragenden aufmerksam und dankten durch langanhaltenden Beifall. E.

Die dritte Musikalische Akademie

findet am Dienstag, den 18. Nov., im Musensaal des Rosengartens statt. Als Solistin ist Elena Gerhard gewonnen. Das Programm enthält Mendelssohn-Bartholdys Ouvertüre „Die Hebriden“, ferner Lieder von Schubert und Schumann, endlich Schumanns Symphonie in C-dur. Die Leitung hat Herr Bodansky.

*

Hugo Lederers Denkmal für den Freiherrn vom Stein.

Das Denkmal für den Freiherrn vom Stein, das Prof. Hugo Lederer für das neue Schöneberger Rathaus geschaffen hat, ist jetzt fast fertig. Mit der Architektur des Baues organisch zusammengefügt, zeigt das Werk neben dem großen Medaillonkopfe des Begründers der Städteordnung zwei männliche Gestalten, die Repräsentanten des frei gewordenen Bürgertums. Sein Bildnis, das aus kreisförmigem Grunde sich heraushebt, steht auf einer breiten Sandsteinplatte. Unter dem Profilporträt wird die Inschrift ihren Platz erhalten. Auch die Männergestalten sind in Hochrelief dargestellt. Ein kleines vorkragendes Dach schützt das Werk von oben.

Eine Neuausgabe der ersten Fassung von Kellers „Grünem Heinrich“.

Es ist ein langgehegter Wunsch zahlreicher Bücherfreunde und besonders aller Verehrer des Meisters Gottfried Keller, daß die Urausgabe seines klassischen Romanes „Der grüne Heinrich“ wieder in irgend einer Weise zugänglich gemacht werde. Keller hat bekanntlich diesen großen Bekenntnisroman in den Jahren 1854 und 1855 veröffentlicht; 20 Jahre und mehr gingen hin, bis die Welt das Verlangen nach einer neuen Auflage zeigte; jetzt aber mochte der Dichter das Werk seiner Jugend, dessen Mangel er

MARCHIVUM

der das Thema „Das Völkerdrama der Freiheitskriege und der Feldmarschall Blücher" gewählt hatte. Der Redner streifte zunächst die schwache Politik des sittlich sehr hochstehenden Preußenkönigs und ging dann auf die Kriege von 1806—1812, welche die Erniedrigung Preußens herbeiführten, ein, um dann die Erhebung Preußens zu schildern. Vor Scharnhorst, der als der eigentliche Waffenschmied der Befreiung Preußens zu betrachten sei, gab der Redner eine kurze Lebensbeschreibung, um dann zum Marschall „Vorwärts" überzugehen. Blücher wurden Schwierigkeiten von seiten der russischen Befehlshaber gemacht, er hat aber verstanden, dank seines Scharfsinnes und seines vorwärtsstrebenden Geistes seinen Ansichten und Plänen bei den Verbündeten zum Durchbruch zu verhelfen, was auch der russische Zar und König von Preußen nach dem Kriege bestätigten. Nach einer eingehenden Schilderung der Völkerschlacht bei Leipzig, deren Erfolg allein der Tatkraft Blüchers zu verdanken gewesen sei, bemerkte der Redner, Blücher hätte nochmals auf der Friedensversammlung in Frankfurt Gelegenheit gehabt, ein Machtwort zu sprechen. Der Referent betonte, daß Blücher der Mann war, wie die Engländer in den nahezu fanatischen Ovationen ganz richtig betonten, der durch seine Feldherrnkunst und seinen vorwärtsstrebenden Geist Napoleon besiegt hatte, was bei der Schlacht bei Waterloo, die den Abschluß des Befreiungskampfes bildete, ganz deutlich zum Ausdruck gekommen sei. Die politische Erfolge seien jedoch nicht nach den Erwartungen ausgefallen. Dafür aber wurde der Boden vorbereitet für den mächtigen Bau des deutschen Reiches. Lehrer Dr. Pohlmeyer schloß seine interessanten Ausführungen mit der Bemerkung, daß es Pflicht jedes Deutschen sei, unser Vaterland, das so teuer erkämpft und zusammengeschmiedet wurde, zu schirmen und zu beschützen.

* **Jubiläum.** In unserer jubiläumsreichen Zeit ist es vielleicht nichts Ungewöhnliches, wenn jemand auf das 25jährige Bestehen seiner Firma zurückblicken kann. Wenn jedoch ein Mann, wie Friedrich Becker, der im Detaillistenstand der hiesigen Stadt eine so markante Stellung einnimmt, das Silberjubiläum begeht, so verlohnt es sich aus diesem Anlaß, wohl einmal öffentlich die vielseitigen Verdienste anzuerkennen, welche sich der Jubilar um seine engeren und weiteren Berufskollegen und die Allgemeinheit erwarb. Im Jahre 1888 begründete der Jubilar im Hause D 4, 1 seine Drogerie. Wenige Jahre später erwarb er noch das sog. Eglingersche Materialwarengeschäft am Marktplatz, eine alteingesessene Firma, welche als ältestes Drogengeschäft Mannheims auf ein mehr wie hundertjähriges Bestehen zurückblickt. Speziell die 90er Jahre und der Anfang unseres Jahrhunderts waren für den Drogenhandel eine Zeit lebhaften Aufschwungs. Bei der Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit Beckers konnte es nicht ausbleiben, daß sein Geschäft eine lebhafte Entwicklung nahm und heute als eines der bedeutendsten der Branche in Mannheim gilt. Als die preußische Klassenlotterie durch Staatsverträge auch in Süddeutschland Eingang fand, übernahm der Jubilar noch das Amt eines Einnehmers der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie. Trotz dieser umfangreichen geschäftlichen Betätigung fand Becker immer noch die Zeit, sich Fragen des öffentlichen Lebens zu widmen. Das Vertrauen seiner Kollegen erwählte ihn zur Leitung des örtlichen Berufsvereins. Zahlreiche weitere Standesvertretungen des Kleinhandelsstandes beriefen ihn zur Mitarbeit, es gibt wohl hier keinen die speziellen Interessen des Detailhandels vertretenden Verein, in dessen Vorstand der Jubilar nicht an hervorragender Stelle mitarbeitet. Aber auch die Gesamtkaufmannschaft wußte die Sachkenntnis Beckers zu schätzen und delegierte ihn in ihre gesetzliche Vertretung, die Handelskammer. Auch auf sozialpolitischem Gebiet betätigte er sich als Vorstandsmitglied der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe. Ein besonderes Kapitel für sich sind die Verdienste Beckers um den Rudersport. Jahrzehnte lang, lange bevor der Wert körperlicher Ausbildung im Interesse der Volksgesundheit allgemeiner anerkannt wurde, förderte der Jubilar den Rudersport in Mannheim sowohl als 1. Vorsitzender des Ruderklubs, als auch im Vorstande des Regattavereins. In der Oeffentlichkeit und der vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeit ist der Jubilar ungemein beliebt. Man schätzt sein klares sicheres Urteil, das den Kern einer Sache so präzis zu erfassen weiß. Immer weiß er seine Meinung energisch zu vertreten und auch gelegentlich die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Wir sprechen dem Jubilar unsere besten Glückwünsche aus und hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange in gleicher Frische zu wirken.

* **Zu den Kreiswahlen.** Die „Volksstimme" vermag sich in ihrer Freude noch immer nicht über den Ausfall der Kreiswahlen zu beruhigen. Lassen wir ihr das Vergnügen — nach dem Ausgange der Landtagswahlen ist es zu verstehen. Wenn das Blatt aber meint, die Nationalliberalen hätten auf der Rheinau keinen Wahlzettel zusammengebracht, weil Rheinau eine „fortschrittliche Domäne" sei, so ist das reichlich naiv. Es sind dort bei der Landtagswahl 71 nationalliberale, 84 volksparteiliche, 214 sozialdemokratische, 70 Zentrumsstimmen abgegeben worden. Wenn alle sozialdemokratischen „Domänen" so aussehen, wie die fortschrittliche auf der Rheinau, so sähe es mit den sozialdemokratischen Mandaten windig genug aus. Wenn der „Volksstimme" an der Wahrheit etwas liegt, könnte sie sich jederzeit davon überzeugen, daß auch für die Rheinau ein natl. Zettel mit den erforderlichen 15 Namen zum Drucke fertig lag; die Ausführung unterblieb aus den bekannten Gründen. Da aber — wie sie selbst so schön sagt — der „Volksstimme" alles das „schnuppe" ist, können auch wir auf eine weitere Polemik verzichten.

* **Besichtigung des Sparkassenneubaues.** Der Sparkassenneubau in A 1, zu dem das ehemalige Engelhornsche Haus umgewandelt wurde, wurde im Laufe des heutigen Nachmittags durch die Mitglieder des Bürgerausschusses gruppenweise einer Besichtigung unterzogen. Wir haben bereits vor einigen Tagen eine ausführliche Baubeschreibung des neuen Heims der städtischen Sparkasse gebracht, so daß wir uns heute auf die Feststellung beschränken können, daß die Umbauarbeiten, die begreiflicherweise auf ganz besondere Schwierigkeiten stießen, in einer außerordentlich befriedigenden Weise ausgeführt wurden, so daß die Beamten der Sparkasse einerseits und das Publikum andererseits nur Worte des Lobes für die neuen Räume haben werden. Von der Einladung zu der Besichtigung, die vom Oberbürgermeisteramt ausging, wurde von den Mitgliedern des Bürgerausschusses zahlreich Gebrauch gemacht. Die Besichtigung erstreckte sich auch auf die der Handels-Hochschule zugewiesenen oberen Räume, die hell und weit und tadellos eingerichtet sind und wenigstens nunmehr dem schlimmsten Platzmangel abhelfen.

* **Todesfall.** In Ewatingen starb Altbürgermeister Rup. Zimmermann im Alter von 77 Jahren.

* **Alte Schalttagskinner.** Ein Abonnent schreibt uns: Bezugnehmend auf Ihre drei Artikel über die ältesten und noch älter sein wollenden Schalttagskinder Süddeutschlands erlaube ich mir, Ihnen nachstehende Berichtigungen zu übermitteln: 1. Im Abendblatt vom 10. ds. Mts. heißt es, Herr Mayher würde demnächst seinen 21. Geburtstag feiern, dies kann jedoch nicht stimmen, denn der Herr hat bis jetzt nur 19mal seinen Geburtstag erleben können, wenn er im Jahre 1892 geboren ist. 2. In Ihrem Artikel vom 12. ds. Mts. abends schreiben Sie, die Wwe. Schrenk sei 1825 geboren und somit 88 Jahre alt. Ich gestatte mir nun, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß 1825 kein Schaltjahr war. Wenn diese Frau jedoch am 29. Februar 1824 geboren wurde, so konnte sie nicht, wie Sie schreiben, am 29. Febr. v. Js. zum 23. Mal, sondern erst zum 21. Mal ihren Geburtstag feiern. Unterzeichneter ist auch ein Schalttagskind und steht im 30. Lebensjahr, konnte jedoch vergangenes Jahr erst seinen 6. Geburtstag feiern und warum dies? Weil im Jahre 1900 kein Schalttag war.

Polizeibericht

Unfälle. Am 12. d. M. vormittags geriet in einem Fabrikanwesen auf dem Lindenhof ein 45 Jahre alter, verh. Fabrikarbeiter von hier mit der linken Hand in eine Oelpresse, wobei ihm das vordere Glied des Mittelfingers abgequetscht wurde. — In einem Fabrikbetriebe in Waldhof fiel am gleichen Tage einem 38 Jahre alten, ledigen Schmied von hier eine Kiste auf das rechte Knie, welches dadurch stark gequetscht wurde. — Eine 65 Jahre alte Küfers-Ehefrau von hier stürzte am 12. d. M. im Hause Neckarvorlandstraße Nr. 18 hier eine Treppe herunter und brach den rechten Oberarm. — Auf der Fischerstraße in Neckarau schoben gestern nachmittag spielende Kinder einen leeren Wagen fort, wobei eine 7 Jahre alte Volksschülerin unter die Räder geriet und mehrfach verletzt wurde.

Einen Tobsuchtsanfall erlitt gestern nacht in einer Wirtschaft in D 5 ein 20 Jahre alter Hausbursche und mußte dieselbe mit dem Sanitätswagen ins Allg. Krankenhaus verbracht werden.

Verhaftet wurden 21 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Vereinsnachrichten.

* **Vom Odenwaldklub.** Das Stiftungs- und Dekorierungsfest der hiesigen Ortsgruppe wird am 29. ds. Mts. im Nibelungensaal gefeiert werden. Vorzügliche Kräfte sind dafür gewonnen. Die geplante originelle Durchführung des Festspieles, mit dem der Dekorierungsakt umwoben ist, dürfte vielem Beifall begegnen. Dem Stiftungsfest voraus geht noch die letzte Wanderung des Jahres am 23. November, die auf der Kreidacher Höhe beginnt, über Unterschönmattenwag, Finkenbach führt und in Beerfelden endet. Damit schließen die Jahreswanderungen 1913. Das neue Jahresprogramm 1914 ist bereits aufgestellt. Neben Odenwald- und Pfalzwanderungen ist je eine solche in den Taunus und Schwarzwald vorgemerkt. — Am nächsten Samstag, den 15. ds. Mts., abends feiert die von der Mannheimer Ortsgruppe ins Leben gerufene Ortsgruppe Wilhelmsfeld und am kommenden Sonntag die Ortsgruppe Großsachsen ihre Stiftungsfeste. Die Mannheimer Besucher werden von den Wilhelmsfeldern abends 9 Uhr vom Schriesheimer Hof mit Musik und Lampionzug abgeholt und zum Festlokal geleitet. Für Nachtquartier ist gesorgt. Die Teilnehmer an der Abendwanderung zum Schriesheimer Hof wollen sich mit dem Vorstand des Odenwaldklubs, Herrn Hauptlehrer Weisert, in Verbindung setzen, ebenso diejenigen, die die Großsachsener Festlichkeit besuchen wollen.

Der Prozeß Hülsen-Häseler.

⊡ Berlin, 14. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Vor der 2. Strafkammer, die bis vor kurzem den Krupp-Prozeß führte, findet heute der Prozeß gegen den Herausgeber und gegen den verantwortlichen Redakteur der Deutschen Montagszeitung, Walter Steinthal und Willi Wilde statt, die wegen Beleidigung des Generalintendanten Grafen Georg von Hülsen-Haeseler angeklagt sind. Graf von Hülsen-Haeseler ist persönlich als Nebenkläger erschienen, mit ihm seine beiden Vertreter Rechtsanwälte Dr. Frankfurter und Arthur Wolf. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Chrzneszinski, der auch im Krupp-Prozesse die Anklage vertrat.

Wenige Minuten nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Karsten die Verhandlung. Der Staatsanwalt beantragte die Oeffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Sittlichkeit auszuschließen und auch die Presse nicht zuzulassen. Hierauf erhob sich Graf v. Hülsen-Haeseler zu folgender Erklärung:

Ich möchte mich dem Antrage des Herrn Staatsanwalt auf Ausschließung der Oeffentlichkeit nicht anschließen und ich bitte den Gerichtshof, die Verhandlungen in voller Oeffentlichkeit durchzuführen. Wenn man wie ich innerhalb 6 Jahre zum dritten Male mit dieser widerlichen Materie in dieser Weise in Verbindung gebracht wird, dann ist es nicht mehr eine persönliche Angelegenheit, sondern dann handelt es sich um eine Sache der Oeffentlichkeit. Wenn die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird, dann wird man sich fragen, warum das geschehen ist. Um mich herum ist alles rein und doch ist man mit den niedrigsten Verleumdungen gegen mich hervorgetreten.

Rechtsanwalt Frankfurter, der Vertreter des Nebenklägers, meint, daß die Sittlichkeit durch diesen Prozeß nicht gefährdet werden wird.

Rechtsanwalt Schwindt, der Verteidiger des ersten Angeklagten, schließt sich Graf Hülsen-Haeseler an, auch er wünscht, daß öffentlich verhandelt wird, ebenso der Verteidiger des zweiten Angeklagten Rechtsanwalt Puppe.

Schließlich gibt der Angeklagte Walter Steinthal noch folgende Erklärung ab: Ich stehe auf dem Standpunkte, daß ich dem Grafen Hülsen-Haeseler nicht den Vorwurf gemacht habe, welchen der Vertreter der Anklage erhebt. Wenn aber die Oeffentlichkeit sich mit dem Artikel in diesem Sinne befaßt hat, dann bin ich es dem Grafen v. Hülsen-Haeseler schuldig, daß auch alles völlig aufgeklärt wird. Die ganze Materie des § 175 wird von uns nur soweit gestreift werden, als es die Anklage tut.

Der Oberstaatsanwalt bleibt bei seinem Antrage auf Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof beschließt jedoch, die Verhandlung öffentlich durchzuführen.

Es beginnt darauf das Verhör des Angeklagten Walter Steinthal. In dem inkriminierten Artikel wird der angeblich bevorstehende Rücktritt Hülsen-Haeselers behandelt. Es wird an der Amtsführung des Grafen eine scharfe Kritik geübt. Außerdem enthält der Artikel nach Meinung der Anklage allerlei verhüllte Spitzen und Angriffe gegen den Grafen, die als beleidigend zu betrachten sind.

Vors.: Haben Sie diesen Artikel verfaßt?

Angekl. Steinthal: Nein, ich bin nicht der Verfasser.

Vors.: In dem Artikel werden gewisse Vorwürfe gegen den Grafen v. Hülsen-Haeseler erhoben. Wollen Sie heute aufrecht erhalten, daß der Nebenkläger Graf Hülsen-Haeseler nach § 175 veranlagt ist?

Angkl.: Ich habe diesen Vorwurf nicht erhoben. Ich denke gar nicht daran, behaupten zu wollen, daß Graf Hülsen-Haeseler homosexuell oder etwas Aehnliches sei. Ich denke auch gar nicht daran, ihm einen derartigen Vorwurf verblümt zu machen.

Vors.: Wie verhält es sich mit der Andeutung über den Schauspieler Clewing?

Angekl.: Ich habe nicht gewußt, daß man den Schauspieler Clewing derartige Sachen nachredet. Infolgedessen trifft dieser erhobene Vorwurf den Grafen Hülsen-Haeseler nicht.

Oberstaatsanwalt: Ich bitte den Angeklagten zu befragen, was er mit dem Hinweis auf den Grafen Eulenburg gemeint hat. In dieser Bemerkung ist doch deutlich der Hinweis auf Homosexualität enthalten.

Angekl.: Wenn man den ganzen Artikel unter dem Gesichtspunkt der Anklage betrachtet, gebe ich allerdings zu, daß diese Auslegung möglich ist. Ich erkläre weiter, daß jene den Schauspieler Clewing betreffende Andeutung so gemeint war, daß Clewing bei der Besetzung gewisser Rollen bevorzugt und auch bei Hofe gern gesehen wird. Der Verfasser hat vermutlich sagen wollen, daß es nicht angebracht sei, den Schauspieler Clewing in solcher Weise zu protegieren. Der Hinweis auf den Fürsten Eulenburg zwingt nicht zu der Annahme, daß der Verfasser den Vorwurf der Homosexualität erheben wollte. Es ist bekannt, daß Fürst Eulenburg sehr viele Freunde hat, die nicht homosexuell sind.

Rechtsanwalt Frankfurter, Vertreter des Nebenklägers: Das Manuskript des Artikels, das uns hier vorliegt, enthält handschriftliche Korrekturen des Angeklagten Steinthal. Es geht daraus hervor, daß er den Artikel zu einer Zeit gelesen hat, als es noch möglich war, ihn rückgängig zu machen.

Angekl. Steinthal bestreitet, daß dies seine Handschrift sei, gibt aber zu, daß er den Artikel noch hätte rückgängig machen können. Ich bin seiner Zeit in der betreffenden Nacht, als der Artikel gesetzt wurde, in die Setzerei gegangen und habe veranlaßt, daß das ursprünglich gesperrt gedruckte Wort „Frauenhasser" wieder ausgemerzt und in der gleichen Schriftart gedruckt wurde, in der der ganze übrige Artikel ausgeführt wurde.

Rechtsanwalt Dr. Frankfurter: Damit fallen alle bisherigen Erklärungen des Angeklagten. Denn der Angeklagte gibt damit zu, daß man aus dem Artikel den Vorwurf der Homosexualität herauslesen kann.

Der Angeklagte Wilde erklärt, daß er mit der Redaktion der Deutschen Montagszeitung nichts zu tun habe, da er nur kaufmännisch angestellt sei und seiner Zeit, als Steinthal für eine Zeit aus der Redaktion ausschied, nur aus Gefälligkeit die Zeitung verantwortlich gezeichnet habe.

Als erster Zeuge wurde der Nebenkläger Graf v. Hülsen-Häseler vernommen.

Vors.: Exzellenz, ich darf Sie ersuchen, sich zu äußern, ob Sie homosexuelle Neigungen haben oder derartige Neigungen begünstigen?

Zeuge: Ich erkläre hiermit unter meinem Eid, daß ich weder homosexuell

---

stark empfand, nicht mehr in der ursprünglichen Fassung vorlegen, und in jahrelanger Arbeit, die er oft mit Unlust betrieben hat, und über die er manchmal beinahe in Verzweiflung geraten wollte, hat Keller 1876 bis 1880 die neue Form des „Grünen Heinrich" vollendet, die ihn zwar selbst nicht voll befriedigt, die er aber immer wieder und mit allem Nachdrucke für die einzig legitime erklärt hat. Von einem Nebeneinander der beiden Fassungen wollte er nichts wissen. Inzwischen hat sich wohl allgemein die Ueberzeugung gebildet, daß die Urform des „Grünen Heinrich" nicht nur im Gesamttone, sondern auch in manchen Punkten der Komposition und in gewissen einzelnen Teilen der Erzählung Vorzüge besitzt, deren die spätere, freilich an neuen Schönheiten wieder sehr reiche Fassung ermangelt. Aus diesem Grunde darf man es der Cottaschen Buchhandlung als ein Verdienst anrechnen, daß sie eine Neuausgabe der ersten Fassung des „Grünen Heinrich" unternommen hat. Diese Ausgabe, die in einigen Wochen erscheint, umfaßt vier Bände, deren Ausstattung Prof. F. W. Kleukens in Darmstadt besorgt hat.

Bernhard Shaw und die Londoner Theaterkritik.

Die Londoner Presse hat sich über die Tatsache aufgeregt, daß Bernhard Shaw sein neues Lustspiel „Pymalion" erst in Wien und Berlin spielen läßt, bevor er es seinen Landsleuten gönnt. Die Aufklärung über dieses angeblich unpatriotische Verhalten hat der Dichter jetzt sehr mutig im „Observer" gegeben. Er macht allein die Londoner Presse für seine Flucht ins Ausland verantwortlich. Die beiden deutschen Bühnen haben ihm im Namen der deutschen Kultur eine Zuvorkommenheit bewiesen, die er sehr hoch schätzt, und sie haben zugleich der Londoner Presse eine Lehre erteilt. Die dortige Kritik pflege sein letztes Stück immer als aussichtslos abzulehnen, um es mit verspäteter Bewunderung zu überhäufen, wenn es sein vorletztes geworden ist. Der deutschen Kritik und überhaupt der deutschen Bildung glaubt Shaw sich verpflichtet, weil sie geistesgegenwärtiger und großherziger mit seinem Schaffen gleichen Schritt gehalten hat. Während man in England ihn für einen blasphemischen u. rohen Menschen erkläre und riesige Bewilligungen für Fußball, Pferdezucht und dergl. mache, wie Shaw bitter hinzufügt, habe man in Berlin und Wien noch Geld für seine Stücke übrig. Deshalb enthält er den „Pymalion" seinen eigenen Landsleuten noch vor und überläßt die ganze Verantwortung dafür der Londoner Kritik.

Die Literarische Beilage,

welche der heutigen Abendnummer beiliegt, hat folgenden Inhalt:

Inhalt: Dr. Franz Schnabel: Baden im Jahre 1813. (Ein Säcularbetrachtung) — Wort: Paul de Lagardo — Geschichtsliteratur — Jean Jaures, Die neue Armee — Dr. W. St. Bücher der Jugend — Hans Heinrich Ehrler, Frühlingslieder — Die neue Malerin — Zeitschriften.

Kleine Kunstnachrichten.

Die Neue Bachgesellschaft widmete den eifrigen Förderer ihrer Bestrebungen, den für die ihm so teure Sache Johann Sebastian Bachs begeisterten Prinzen Dr. Friedrich Wilhelm von Preußen, der im Vorjahre das Protektorat des sechsten Deutschen Bachfestes in Breslau übernommen hatte, in seinen Ausschuß. Prinz Friedrich Wilhelm nahm die Wahl mit Freuden an.

perverse Neigungen und Gedanken habe. Ich erkläre weiter, daß mir derartige Neigungen von jeher nicht nur widerwärtig, sondern auch unbegreiflich gewesen sind. Diese Erklärung bezieht sich nicht nur auf Dinge, die mit dem § 175 im Zusammenhang stehen, sondern betreffen auch meine ganzen Gedanken und mein Gefühlsleben, dem diese fremd und zuwider ist.

Die weitere Zeugenvernehmung ergibt nicht das geringste, was im Sinne des inkriminierten Artikels gegen den Berliner Generalintendanten ausgedeutet werden könnte. Die Zeugenvernehmung ergab vielmehr eine völlige Verurteilung der Artikelschreiber der Deutschen Montagszeitung.

In seinem Plaidoyer beantragte hierauf der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Steinthal 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil wird noch heute gesprochen werden.

Das Urteil.

w. Berlin, 14. Nov. Im Prozeß Hülsen-Haeseler wurde der Angeklagte Steinthal zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Wilde wurde freigesprochen. Der Angeklagte Steinthal wurde nach dem Urteilsspruch sofort verhaftet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Bruchsal, 14. Nov. Was Eingeweihte schon längst kommen sahen, ist zur Tatsache geworden. Oberbürgermeister Stritt hat gestern an den Stadtrat das Ersuchen gerichtet, ihn von seiner Stelle unter Bewilligung seiner Pension so bald als möglich zu entbinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Stadtrat und Bürgerausschuß dem Ansuchen stattgeben werden.

w. Karlsruhe, 14. Nov. Die Frequenz der technischen Hochschule beträgt im letzten Wintersemester 1071 Studenten und 149 Hospitanten, gegen 1042 Studenten und 126 Hospitanten im vergangenen Wintersemester.

w Garmisch, 14. Nov. Beim Einlaufen des Zuges des Königs von Sachsen ist kurz vor dem Bahnhofe von Garmisch der Gepäckwagen entgleist und umgestürzt. Der König stieg aus und legte die kurze Strecke bis zum Bahnhofe zu Fuß zurück. Hier empfing ihn sein Bruder, Prinz Max, mit dem er sich zur Partnachklamm begab.

w Bremerhafen, 14. Nov. Bei Hornum wurde die Leiche des Maschinisten-Maats Bruder angetrieben und geborgen, der am 9. September bei der Katastrophe des L 1 bei Helgoland umgekommen ist. Das Torpedoboot T 38 holte die Leiche ab und brachte sie nach Cuxhafen. Der Verstorbene wird nach seiner Heimat Braunschweig überführt.

w. Bremen, 14. Nov. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger verlieh für die bei dem Brande des „Volturno" auf hoher See seitens der Dampfer „Großer Kurfürst" und „Seydlitz" geleisteten Hilfe aus ihrer Lacisstiftung eine Prämie von 8000 Mk. und verteilte außerdem folgende Medaillen:

A. „Großer Kurfürst": Dem Kapitän Max Spengenberg und dem zweiten Offizier Horst von Karlsburg die große goldene Medaille, dem 1. Offizier Heinrich Hashagen die große silberne Medaille, dem 2. Offizier Simon Brager, dem 3. Offizier Hermann Liebermann von Sonnenberg und dem 4. Offizier Erich Rogge die kleine goldene Medaille. Dem Steuerer Karl Bornmann, den Matrosen Richard Tschirschnitz und Alfred Stlaff die kleine silberne Medaille.

B. Vom Dampfer „Seydlitz": Dem Kapitän Friedrich Hagenmeyer und dem 2. Offizier Heinrich Niemmeyk die große goldene Medaille. Dem 1. Offizier Johann Cordes, dem 2. Offizier Wilhelm Hermann Müller und dem 3. Offizier Paul Meiselbach die kleine goldene Medaille und den Matrosen Heinrich Weisbrod und Fritz Toelken die kleine silberne Medaille.

⊡ Berlin, 14. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Der Kaiser, der für morgen in Kassel erwartet wurde, hat seinen Besuch auf Schloß Wilhelmshöhe aufgegeben. Die Kaiserin, die seit 8 Tagen auf Wilhelmshöhe weilt, wird allein nach Braunschweig reisen. Es ist das erste Mal, seit langen Jahren, daß der Kaiser, auf seinen alljährlich gewohnten Aufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe verzichtet.

* Paris, 14. Nov. Der Ministerrat stimmte einem Gesetzentwurf betreffend der Emission von 19 Millionen Francs einer 3proz. Rente zu und beschloß den General Faure wegen seiner schweren Verstöße gegen die Disziplin zu verabschieden.

w Wien, 14. Nov. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin sind heute Mittag zum Besuche des englischen Königspaares nach London abgereist.

w Madrid, 14. Nov. Durch ein königliches Dekret wurde König Ludwig III. zum Ehrenobersten des 5. Artillerieregiments ernannt.

Hochwasser.

w Karlsruhe, 14. Nov. Die Hochwassergefahr in der Rheinebene hält an, da erneut immer noch Regengüsse niedergehen. Der Oberrhein stieg durchschnittlich 60 Zentimeter in den letzten Stunden, bei Mannheim in den letzten 24 Stunden 144 Zentimeter. Bei Maxau stieg der Rhein heute 41 Zentimeter.

m Trier, 14. Nov. (Priv.-Tel.) Die Mosel führt bei einem Stand von 3.77 Meter Hochwasser. Die Fluten sind über die Ufer getreten und die Schiffahrt ist eingestellt. Es herrscht Regenwetter.

Ein Spionageprozeß.

* Leipzig, 14. Nov. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute die Verhandlung gegen den Mechaniker Leo Ernst von Mülhausen i. Els., der beschuldigt ist, sich im April 1913 in den Besitz eines geheim zu haltenden Ausrüstungsnachweisverzeichnisses über Munitions- und Festungsgeschütze vom 10. Mai 1905 gesetzt zu haben. Das Verfahren gegen den Mitangeklagten, den Handlungsreisenden Alois Cloer aus Forbach findet gesondert statt, weil er erst auf seinen Geisteszustand untersucht werden muß. Erschienen waren fünf Zeugen und ein militärischer Sachverständiger. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen.

Selbstmord des Mörders Boggan.

⊡ Berlin, 14. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Der Mörder Boggan hat im Gerichtsgefängnis von Neukölln Selbstmord verübt. Der dreifache Mörder wurde gestern vormittag unter allen Vorsichtsmaßregeln nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Weil er Selbstmordgedanken geäußert hatte, waren ihm die Hände auf dem Rücken gefesselt. Man unterließ jedoch diese Vorsichtsmaßnahme im Gefängnis und begnügte sich mit der Fesselung der Hände über den Leib. 10 Minuten nach 5 Uhr war noch ein Aufseher bei ihm in der Zelle. Als dieser nach 10 Minuten wiederkam, fand er den Mörder tot auf. Boggan hatte mit den Knieen einen Stuhl an die Wand geschoben und so einen Haken, an dem sonst eine Petroleumlampe hing, erreicht und sich mit seinem Halstuche daran aufgeknüpft. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Auch die 11jährige Tochter Klara des Mörders ist im Krankenhause gestorben. Das Mädchen gab, als man es fand, noch Lebenszeichen von sich und wurde nach dem Krankenhause gebracht. Es war aber nicht mehr zu retten.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Huerta zu Zugeständnisse bereit.

* Mexiko, 14. Nov. Die Mitglieder des Kabinetts sind bemüht, die Vereinigten Staaten zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen zu veranlassen, indem sie erklären, Huerta sei bereit, Zugeständnisse zu machen. Ihr Wunsch wurde dem Präsidenten Wilson unterbreitet.

Sportliche Rundschau.

Pegouds Gastspiele in Köln.

Am Donnerstag nachmittag hat Pegoud in Köln seine Flüge ausgeführt. Er stieg, wie gewohnt, zweimal auf. In der Pause fuhr er die von den ihm zujubelnden Zuschauern dicht belagerte Einzäunung des Geländes ab, um sich jedermann zu zeigen. Es herrschet große Begeisterung für ihn. Prinz und Prinzessin zu Schaumburg-Lippe wohnten dem Fliegen bei, ebenso der Regierungspräsident und der Polizeipräsident. Die prinzlichen Herrschaften empfingen den Flieger zwischen dem ersten und dem zweiten Fluge. Nach Beendigung seiner Flüge wurde Pegoud ein mächtiger Lorbeerkranz mit einer Schleife in den kölnischen Farben überreicht. Der Besuch des Rennplatzes war sehr gut.

Die „Köln. Ztg." stellt in ihrem fachmännischen Bericht zunächst einiges richtig. Völlig durchgeführte Spiralen um eine Horizontalaxe fliegt, so schreibt das Blatt, Pegoud nicht. Wohl nimmt das Flugzeug einen Anlauf dazu, es schießt vor und senkt einen Flügel derart zur Erde, daß der andere kerzengerade zum Himmel zeigt, in kühnem Bogen schaukelt es aber wieder zurück und macht denselben Ausschlag nach der anderen Seite. Wie ein Kahn im Wasser von einem übermütigen Ruderer bald rechts-, bald linkshin von einer Kipplage in die andere geschaukelt wird, so schaukelt sich auch Pegoud in weiten schleifenartigen Schwingungen, die stets in einer Absturzlage gipfeln, durch den Luftraum: die Tragflächen kommen aus der wagerechten Lage in die senkrechte, ja pendeln sogar manchmal noch etwas weiter, trotzdem stürzt das Flugzeug nicht ab. Erst in großer Höhe, dann aber auch näher dem Boden, geht Pegoud aus einem solchen Schaukelflug vermittelst einer Drehung vornüber in den Rückenflug über: das Rädergestell fliegt oben, der Flieger kopfunten. Aber auch hier ereignet sich kein Absturz, und der Flieger geht mit einer entsprechenden Drehung wieder in die normale Fluglage zurück.

Bei den looping-Schleifen, die besonders die Aufmachung des Gegenwindes erkennen lassen, segelt der Drache gegen den Wind an, das Vorderteil hebt sich, schlägt aufwärts, rückwärts in der Rückenlage, senkt sich gegen die Erde und gleitet in die normale Lage ein, um den neckischen Kreis ein halbdutzendmal zu schlagen. Diese Kreise stehen in ihrer Ebene senkrecht oder schief zur Erde. Pegoud zeigt eine wunderbare Geschicklichkeit in der Meisterung seines Flugzeuges, und man kann es glauben, daß so gut wie nie eine Lage seines Flugzeugs im Raum eintreten wird, die ihn ratlos findet; es müßte denn die Maschine selbst versagen. Man wird darauf die Lehre ziehen dürfen, daß es doch nicht wertlos ist, den Flug in Pegoudscher Weise zu pflegen. Ob Pegoud Schule machen wird oder nicht: das eine steht fest, daß er ein ebenso sattelfester wie origineller Könner ist. Keiner, der seine Flüge gesehen hat, wird ihren Reiz verleugnen und ihm seine Bewunderung versagen.

Wie diese Flüge zustande kommen, ist eine weitere Frage von Interesse. In erster Linie sieht man sich den Apparat an; ein zierlicher Bleriot mit vergrößerten Steuerflächen; ohne Organe keine Wirkung. In Wien und auch anderswo sind Stimmen laut geworden, die behaupten, Pegoud habe im Innern der Tragflächen eine Bleiplatte, und deren Verschiebung nach rechts oder links bewirke die schnelle seitliche Senkung der Tragflächen. Wer Pegoud die verschiedensten Biegungen hat fliegen sehen, wird kaum zu dieser Meinung kommen können. Allerdings steuert Pegoud nicht nur, sondern er segelt auch; er weiß, wie schon oben gesagt wurde, den Wind seinen Zwecken dienstbar zu machen. Er verfügt also nicht nur über die Kraft seines Motors, sondern er fügt ihr die des Windes hinzu, indem er sich ihm im entscheidenden Augenblick entgegenstellt; schließlich kommt auch noch die lebendige Kraft des Flugzeuges selbst hinzu, die auch geschickt ausgenutzt wird. Und noch etwas kommt hinzu: die Konstitution des Fliegers. Sie muß ihm eiserne Nerven geben, eine stete scharfe Geistesgegenwart gewähren, und er muß jegliche Lage im Raum einnehmen können, ohne sich im geringsten durch das Ungewohnte beschwert zu fühlen. Nur wer es darin Pegoud gleichtun kann, darf wagen, seine Flüge nachzumachen.

*

Pegouds Flug in Frankfurt.

(Von unserm Spezialberichterstatter.)

—r. Frankfurt, 14. Nov.

Wie kürzlich Wien, Berlin und gestern Köln, so sieht heute Frankfurt im Zeichen Pegouds. Ueberall bildet der kühne Pilot das Tagesgespräch. In den Aemtern und Geschäften machte sich das Ereignis bemerkbar. Selbst diejenigen, die heute durch ihren Beruf verhindert wurden, hinauszupilgern nach Niederrad, weilten wenigstens im Geiste draußen auf der Rennbahn. Einige Salons im „Frankfurter Hof", die sonst nur distinguierte Reisende aufnehmen, waren zu fliegenden Bureaus der Bleriotgesellschaft bezw. des deutschen Vertreters umgewandelt. Hier spielten sich in den letzten Tagen unter der nie die Ruhe verlierenden Leitung des Direktors Klebinder die Vorschlachten um den Kartenabsatz ab. Hier liefen alle Fäden des Netzes der tausendfältigen Vorbereitungen zusammen, die ein solches Ereignis erfordert. Anmeldungen waren aus allen rheinmainischen Städten, die zu Frankfurt näher als zu Köln liegen, eingelaufen.

Prinz Heinrich von Preußen zuliebe, der morgen nach längerem Aufenthalt Schloß Wolfsgarten, das Tuskulum der hessischen Großherzogsfamilie, verläßt, begannen die eigentlich erst für Samstag vorgesehenen Flüge schon heute. Pegoud leistete diesmal insofern einen ganz besonderen Rekord, als er erst gestern in Köln glänzend geflogen hat, abends dort einen Vortrag hielt und heute früh in Frankfurt eintraf. Also schon rein physisch bedeutet die kurze Zeitfolge der Flüge in Köln und Frankfurt eine bewundernswerte Leistung. Der Reservecapparat des Fliegers ist gestern abend eingetroffen und nachts fertig montiert worden. Die eigentliche Maschine, die Pegoud benützt, kam erst im Laufe des Vormittags hier an.

Um all das kümmerte sich der Himmel eigentlich sehr wenig. Nachdem schon die ganze Nacht hindurch Regen- und Sturmschauer an den Fenstern und der Ruhe der Frankfurter gerüttelt hatten, regnete es auch bis in die ersten Nachmittagsstunden nahezu ununterbrochen. Auch die Windströmungen waren die denkbar ungeeignetsten für Luftflüge. Bekanntlich will aber Pegoud seine Unabhängigkeit von allen Naturelementen beweisen und er hatte auch wohl selten eine passendere Gelegenheit, seine Unerschrockenheit zu zeigen, als heute in der Stadt, die gerade in der Entwicklung des Luftsports eine so bedeutende Rolle spielt.

—r. Frankfurt a. M., 14. Nov. 4.10 Uhr. Der erwartete Massenandrang zum Rennplatz hat sich nicht eingestellt, wohl nur infolge des geradezu abschreckend schlechten Wetters. Die Tribünenplätze zu 10 und 20 Mk. waren zwar nahezu ausverkauft, aber die billigeren Plätze und besonders die Stehplätze zeigten noch klaffende Lücken. Um 2 Uhr kamen von Darmstadt in mehreren Autos Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen mit Gefolge auf dem Flugplatz an und zogen Pegoud in dem kleinen, für ihn errichteten Schuppen, während er eifrig an seiner Maschine beschäftigt war, in längere Gespräche. Der Beginn der Flüge verzögerte sich etwas. Um 3.10 Uhr stieg Pegoud trotz störrischer Windlage auf und ging in prächtigen Serpentinen höher und höher, oft mit senkrecht stehender Tragfläche dann lavierte er in Vertikallage in verschiedenen Höhen und stieg schließlich auf etwa 8—900 Meter direkt über die Tribünen des Platzes. Man merkte, daß der Flieger trotz seiner eminenten Unerschrockenheit sehr mit den Windströmungen zu kämpfen hatte. Trotzdem vollführte er seinen berühmten Sturzflug senkrecht, auf 200 Meter fallend, mit fabelhafter Sicherheit. Nach diesem Kunststück folgten Kurvenflüge mit Schrägstellung des Apparates und dann eine ganze Serie von etwa 10 vollständigen Salontortalis. Dann ging Pegoud mit großer Eleganz in mehreren Spiralen nieder und landete beinahe genau auf dem Punkte, von dem er abgeflogen war. Prinz Heinrich und die übrigen hohen Herrschaften beglückwünschten Pegoud herzlich und Prinz Heinrich überreichte ihm ein Lorbeerarrangement. Dann fuhr Pegoud längs der Tribünen entlang, wobei er von dem Publikum begeistert gefeiert wurde. Pegoud blieb eine halbe Stunde in der Luft. Infolgedessen fiel der zweite Flug aus. Beinahe unmittelbar nachher setzte ein heftiger Regen ein.

Pferdesport.

sr. Jockey Th. Bastian ist als Nachfolger Printens, der von nächster Saison ab bekanntlich Trainer für Herrn Wepe wird, an den Stall der Herren Rette und Dobel verpflichtet worden. Hoffentlich ist der tüchtige Jockey, der noch jetzt unter den schweren Folgen seines letzten Karlshorster Sturzes zu leiden hat, in seiner neuen Stellung mehr vom Glück begünstigt.

sr. Der Graditzer Gestüt ist aus dem fiskalischen Rennstall an das Kgl. Ober-Marschallamt abgegeben worden. Der jetzt 5jährige Galtee-More-Sohn hat eine ganz besondere Rennkarriere hinter sich. Er lief zwei- und dreijährig sehr häufig und gewann so gute Rennen, wie das Falckenhausen-Memorial, das Doppegartener Ard-Patrick-Rennen und den Frankfurter Gold-Pokal. In der vorjährigen wie in der letzten Saison wurde er als überzählig im Rennstall geführt und in der Hauptsache nur noch als Führpferd für die jüngeren Graditzer Pferde benutzt. Er lief 1912 nur 3 Mal, davon einmal erfolglos in Budapest und zweimal in Baden-Baden, wo er zur allgemeinen Ueberraschung den Stiftungs-Preis gegen Fervor und den Franzosen Oui gewann. In diesem Jahr kam er ebenfalls nur in Baden-Baden heraus, wo ihm aber kein Erfolg mehr beschieden war.

Aviatik.

* Der Flugplatz auf der Hangelarer Heide, der bisher dem Werntgenschen Flugunternehmen gehörte, ist vom Amtsgericht Siegburg für 1200 M an den Hauptgläubiger, einen Bauunternehmer aus Siegburg-Mülldorf, versteigert worden. Die etwa 78 Ar und die darauf errichtete Flugzeughalle werden vom Gericht auf einen Wert von 5000 M geschätzt, sie sind aber mit rund 10 000 M belastet.

* Schwerer Fliegerunfall. Der Flieger Seguin ist bei Versailles abgestürzt und hat beide Beine gebrochen. Sein Mechaniker erlitt einen Bruch der Wirbelsäule.

sr. Ein neuer Dauerflug-Weltrekord für Flüge mit zwei Passagieren wurde von dem deutschen Flieger Schirrmeister auf einem Wasser-Doppeldecker der Flugzeugbau G. m. b. H. Friedrichshafen aufgestellt. Schirrmeister flog über den Spiegel des Bodensees 6 Stunden 16 Minuten. Der bisherige deutsche und Weltrekord wurde seit dem 18. Februar dieses Jahres von Faller auf Aviatik-Doppeldecker mit 3 Stund. 16 Min. gehalten. Ein Ueberseeflug-Weltrekord mit 2 Passagieren wurde bisher nicht registriert. Mit dieser Leistung hat Schirrmeister aber auch den Ueberseeflug-Rekord mit einem Passagier überboten, der am 6. Januar diese Jahres von Lübbe auf Rumpler-Eindecker auf der Strecke Montevideo—Buenos Ayres mit 2 Stunden 29 Minuten aufgestellt worden war.

Rudersport.

* Im Ludwigshafener Ruderverein werden Alber. Arnheiter und Rudolf Fickeisen, die Bugleute des Olympia-Vierers, im nächsten Jahre wieder trainieren. Die beiden Schlagleute, Hermann Willker und Otto Fickeisen, werden sich in die Instruktion teilen, und zwar wird Fickeisen die Senioren, Willker die Junioren trainieren. Otto Fickeisen übernimmt außerdem die Instruktion des kombinierten Achters der Rudervereine Mannheim-Ludwigshafen.

Gerichtszeitung.

* Vom Schöffengericht. Der Mitinhaber der Fulminawerke, Karl Hofmann, suchte am 20. Juli d. Js. bei Mannheim-Wohlgelegen, von Käfertal kommend, mit seinem Prüfungsauto zwischen einem Möbelwagen, der einen mit Balken beladenen Handkarren anhängen hatte und in gleicher Richtung fuhr und einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Auto durchzufahren. Die Straße ist nur sieben Meter breit und Hofmann schleuderte hierbei mit dem Schutzblech seines Wagens den Zimmermann Bunker zu Boden, der mit einem anderen Manne den an den Möbelwagen angebundenen Wagen lenkte. Bunker geriet mit dem einen Bein unter ein Rad des Autos und erlitt einen Unterschenkelbruch. Hofmann hatte weder Signal gegeben, noch durfte er entsprechend den Vorschriften durchzufahren versuchen. Zur Zeit schwebt noch ein Zivilprozeß, weil er vor einem Jahre ein 7 Jahre altes Kind totgefahren hat. Vom Strafgericht wurde er freigesprochen, weil ihm keine Schuld zugemessen wurde. Als Nebenkläger trat in der Verhandlung Rechtsanwalt Spiegel auf, der eine energische Bestrafung des Angeklagten verlangte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 Mark. Da Bunker noch nicht geheilt ist, wird später noch eine Zivilklage nachfolgen.

Von Tag zu Tag

— Eine Explosion in einer Fabrik. Berlin, 14. Nov. (Priv.-Tel.) In der Maschinen- und Apparatefabrik von Friedrich und Rudolph in der Kurfürstenstraße explodierte heute mittag aus unaufgeklärter Ursache ein Carbid-Schweißapparat. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer leicht verletzt.

— Raubanfall auf einen Bauunternehmer. Essen, 14. Nov. Der Bauunternehmer Müther, der gestern in Borbeck bei Essen einen Betrag von 16 000 M erhoben hatte, wurde nachts auf der Fuhlenbrocker Straße in Osterfeld von drei unbekannten Männern überfallen, die auf ihn einschlugen und die ganze Summe raubten.

— Verhaftung eines „Bankiers". w. Paris, 14. Nov. Die Polizei verhaftete in Viroflay bei Versailles den angeblichen Bankier Henry Edhein, sowie dessen Helfershelfer Flaur Roel-Bonfi, welche Aktien der Pariser Elektrizitätsgesellschaft und Obligationen des Crédites-Foncière gefälscht und verkauft hatten.

Just-Wolfram
Zu beziehen bei allen einschlägig. Installateuren
Vorkaufslager für Mannheim:
Conrad Schäfer u. Preller
MANNHEIM
Seckenheimerstr. 84
mit unzerbrechlichem Leuchtdraht

MARCHIVUM

Landwirtschaft.

Tabakbericht.

Mannheim, 13. Nov. „Wie üblich" beim Einkauf in deutschen Tabaken, es muß irgend jemand auf die geistreiche Idee kommen, mit dem Dachkauf in irgend einem Bezirk zu beginnen, sofort werden alle Interessenten, groß und klein, alarmiert und der Tabak wird verkauft! Man hat keine Zeit die guten oder schlechten Eigenschaften des Tabaks zu prüfen, auch der Preis ist gemacht, es wird gekauft, bis die Pflanzer alles los sind. So wurden, nachdem im Neckartal mit dem Einkauf zu hohen Preisen 30 bis 35 M. begonnen worden ist, fast zu gleichen Preisen die Ortschaften des Bruhrains und nicht viel billiger, 25 bis 30 Mark, die meisten Württembergischen Tabake verkauft. Derartige Dachkäufe bei Neckartaler und Bruhrainer Tabaken bringen für den Käufer große Gefahren mit sich. Die gegenwärtige Witterung is für diese Tabake überaus ungünstig und wird der Jahrgang den Käufern dieser Tabake, so schreibt die „Südd. Tabak-Ztg.", wohl einen Rekord im Dekalo bringen. Wir wollen jedoch feststellen, daß nicht nur Händler, sondern auch einige süddeutsche Fabrikanten sich an den Dachkäufen im Neckartal lebhaft beteiligten. Von Tabaken hiesiger Gegend wurden in abgehängtem Zustand in den letzten Tagen noch verkauft, Sandhofen 31 bis 33 M.; Plankstadt 30—29 M., Walldorf 25 bis 28 M.; in der Rheinpfalz wurde in Kandel sehr stark verhagelter Tabak zu 20 M. gekauft. Nach guten 1912er Zigarrentabaken besteht fortwährend lebhafte Nachfrage und fangen wieder größere Umsätze, insbesondere in Einlagetabaken zu Mitte bis Ende der 50 M. statt. Das Rippengeschäft liegt ruhig und ist trockene Ware durch die anhaltend feuchte Witerung recht knapp; die Preise halten sich fortwährend ziemlich auf gleicher Höhe.

Volkswirtschaft.

Continental Caoutchouc u. Gutta-Percha-Co.

Ueber die Lage der Gesellschaft wie der Gummiindustrie überhaupt äußerte sich in der in Hannover abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Continental Caoutchouc und Gutta-Percha-Compagnie die Verwaltung in bemerkenswerter Weise. Kommerzienrat Seligmann, der das Wort für den Vorstand führte, führte u. a. aus:

Wir sind das ganze Jahr hindurch wiederum außerordentlich stark beschäftigt gewesen, so daß sich die Umsätze gegen das Vorjahr aufs neue in fast allen Abteilungen ganz erheblich erhöht haben. Die unruhigen politischen Verhältnisse haben nicht vermocht unsere Geschäfte zu beeinflussen. Die Preise für Rohgummi sind gegen das Vorjahr erheblich gewichen. Wir sind in der Lage gewesen, da wir den Rückgang mit ziemlicher Sicherheit vorausgesehen haben, unseren Bedarf zu günstigen Preisen zu decken. Entsprechend diesen Verhältnissen sind wir allerdings auch genötigt gewesen, die Verkaufspreise für fast sämtliche Artikel unserer Fabrikation wesentlich zu ermäßigen. Nichtsdestoweniger können wir die Geschäftslage der abgelaufenen Monate sowohl als auch die gegenwärtige Geschäftslage als durchaus günstig bezeichnen und wir hegen die Ueberzeugung, daß die restlichen Monate des laufenden Geschäftsjahres bis zum Jahresschlusse und auch voraussichtlich das kommende Jahr, soweit sich dieses heute beurteilen läßt, gute Ergebnisse zeitigen werden. Das uns durch die Kapitalserhöhung neu zufließende Kapital beabsichtigen wir, zum Teil zur Erweiterung unseres Unternehmens, in der Hauptsache aber zur Verstärkung unserer Betriebsmittel zu verwenden.

In den allerletzten Tagen hat der Rohgummimarkt sich erheblich befestigt. Das Ergebnis des laufenden Jahres wird aber dadurch nicht beeinflußt werden, da die Continental-Gesellschaft bis über das Ende des Jahres hinaus mit billigem Rohmaterial gedeckt ist. Die Arbeiterzahl ist gegenwärtig 1006 Köpfer größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die beantragte Kapitalerhöhung um 3 auf 15 Mill. M. wurde einstimmig gutgeheißen. Es werden 2500 neue Aktien von je 1200 Mark Nennwert ausgegeben, welche mit den bisherigen Aktien gleichberechtigt sind. Die Ausgabe soll nicht unter dem Mindestbetrage von 2376 M. für jede Aktie erfolgen. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre wird ausgeschlossen. Die neuen Aktien haben wie die alten über 1200 M. lautenden Aktien zwei Stimmen. Der Vorstand wird ermächtigt, die neuen Aktien zum Kurse von 108 Prozent ohne Berechnung von Zinsen und Schlußnotenstempel zu überlassen. Sämtliche Kosten der Kapitalerhöhung einschließlich Schlußnotenstempel, trägt die Gesellschaft. Die Uebernehmer der Aktien sind verpflichtet, die gesamten 3 000 000 Mark neuen Aktien bei Inhabern der alten Aktien derart anzubieten, daß der Besitz von 4800 M. alter Aktien zum Bezuge einer neuen Aktie von 1200 M. zum Kurse von 200 Prozent ohne Berechnung von Zinsen und Schlußnotenstempel innerhalb einer vierzehntägigen Frist berechtigt. Die Frist zur Ausübung des Bezugsrechts darf nicht über den 31. Dezember hinaus gesetzt bezw. verlängert werden. In der Versammlung war ein Aktienkapital von 8 491 200 M. vertreten.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.
Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.
Aus der Ruhrkohlenindustrie.

Der Druck, der auf dem gesamten Handel und Wandel im Lande liegt, hat sich noch weiter verschärft. Wir leben augenblicklich in einer Zeit solch ausgeprägter Geschäftsunlust, wie nur je zuvor. Nicht allein unsere Hauptindustrien, die Eisen- und Kohlenindustrie, sind davon in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die mit diesen verwandten Industrien, namentlich aber die mit dem Bauwesen mittelbar oder unmittelbar zusammenhängenden Gewerbezweige. Die Elektrizitäts-Industrie macht hiervon keine Ausnahme, ebenso wenig die Textilindustrie in allen ihren Zweigen. Wenn man die heutige Geschäftslage mit der vorjährigen zur gleichen Zeit vergleicht, als der mörderische Balkankrieg mit allen seinen Beunruhigungen auf der ganzen Linie wütete, wird man eine tiefgehende Verschlechterungen gegen das Vorjahr festzustellen haben. Ganz natürlich, fern vor Jahresfrist fiel der Ausbruch des Krieges ganz unerwartet mitten in eine Konjunktur, die nicht plötzlich unterbunden werden konnte. Die Widerstandskraft der Hochbewegung bewies sich als so nachhaltig, daß sie den sie niederdrückenden politischen Ereignissen und den immer schärfer sich zuspitzenden Verhältnissen am Geldmarkt reichlich sechs Monate hindurch standhalten konnte. Erst dann brach sie allmählich zusammen unter dem Druck der erstickten Unternehmungslust und der immer fühlbarer sich geltend machenden Zurückhaltung der Händler und Verbraucher in den Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie. Zu der Hauptversammlung des großen Stahlwerks „Phönix", die am 11. November in Köln stattfand, machte Herr Generaldirektor Beukenberg ausführliche Mitteilungen über die allgemeine derzeitige Geschäftslage, die sich in allen Teilen mit unseren, an dieser Stelle erstatteten Berichten decken. Hiernach ist bei den großen gemischten Werken noch immer ein ansehnlicher Auftragsbestand vorhanden. Neue Bestellungen gehen in der Hauptsache aber nur zur Deckung des unmittelbaren Bedarfs ein. Die Preise der nichtsyndizierten Erzeugnisse, sowie Stabeisen, Bleche, Röhren etc. sind durch einen Preissturz von durchweg 30 M. die Tonne auf einem Tiefstand angelangt, den die Werke wohl kaum noch weiter unterbieten können. Man werde sich deshalb wohl zu Betriebseinschränkungen entschließen müssen, um der Uebererzeugung vorzubeugen. — In der Ruhrkohlenindustrie läßt der Geschäftsgang namentlich in Industriekohlen und Koks recht viel zu wünschen übrig. Die milde Witterung ist auch dem Geschäft in Hausbrand wenig günstig. Die Kohlenverschiffungen rheinauf- und rheinabwärts waren stetig. — Privatdiskont 4½ Prozent.

Spirituspreise. Die Entscheidung über die von den Verbrauchern unter Hinweis auf die vorzügliche Kartoffelernte mit Nachdruck geforderte Herabsetzung der Spirituspreise, dürfte nunmehr in Kürze erfolgen. Wie man hört, findet voraussichtlich Ende nächster Woche eine Sitzung des Gesamtausschusses der Spirituszentrale statt, in der in dieser Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll.

Die Frères Koechlin A.-G. in Mülhausen i. E. (Bleicherei und Färberei) weist nach Mark 30 000 (i. V. ?) Abschreibungen einen Verlust von M. 23 018 aus, der aus dem Vorsichtsfonds B gedeckt wird. (Im Vorjahr wurden aus M. 124 474 Gewinn 6 Prozent Dividende auf die M. 1 Mill. Vorzugsaktien gezahlt, während die M. 800 000 Stammaktien leer ausgingen.) Kredi-

Das Kupferblechsyndikat hat nach einer Drahtmeldung aus München den Grundpreis für Kupferbleche weiter um 2 M. auf 179 M. ermäßigt.

Hasper Eisen- und Stahlwerk. Wie gemeldet wird, gehen die Arbeiten an der Erbauung des neuen Martinwerkes flott voran. Das Werk soll Januar in Betrieb kommen. Zunächst sind drei Oefen von 50 To. im Bau. Das Werk wird nach dem flüssigen Verfahren arbeiten, und man ist in Verwaltungskreisen überzeugt, das Martinmaterial ebenso billig herstellen zu können, wie Thomasmaterial.

Zur Preisbewegung am Eisenmarkte wird geschrieben: Am west- und südwestdeutschen Eisenmarkte konnten im laufenden Monate für Stabeisen Preisbesserungen um etwa 3 M. durchgesetzt werden. Auch am Drahtmarkte war eine ähnliche Preiserhöhung zu konstatieren. Es wäre aber verfrüht, aus diesen kleinen Erholungen Schlüsse auf die Gesamtlage des Marktes ziehen und daraus eine allgemeine Aufwärtsbewegung folgern zu wollen. Die kleine Erholung im Westen und Südwesten, die sich natürlich auch in Mitteldeutschland und im Osten widerspiegelt, ist die natürliche Folge des starken Preissturzes, der sich in den letzten Monaten am Eisenmarkte abgespielt hat.

Oelfabrik Groß-Gerau in Bremen. Die Verwaltung teilt mit, der provisorische Halbjahrsschluß zeige einen Rückgang der Erträgnisziffern, sodaß mit einer Reduzierung der letztjährigen Dividende (i. V. 10 Prozent) gerechnet werden müsse. Deren Höhe zu schätzen sei heute noch nicht möglich. Als Hauptgrund für die geringeren Betriebsergebnisse werden genannt die ungewöhnlich hohen Preise für fast alle Oelsaaten, besonders Kopra- und Palmkerne, wodurch der Konsum eingeschränkt und das Geschäft weniger gewinnbringend geworden, ferner die stark vermehrte Zinsenlast, teilweise infolge des hohen Geldstandes. Das Geschäft in Pflanzenbutter leide ebenfalls unter der ungünstigen derzeitigen Marktlage, während es nur ganz allmählich möglich sei, die Verkaufspreise der Erzeugnisse dem höheren Geldstande der Rohöle anzupassen. Der Gesamtbeschäftigungsgrad des ersten Halbjahres bleibe hinter dem Vorjahre nur wenig zurück, werde jedoch voraussichtlich im zweiten Halbjahr wieder die vorjährige Ziffer erreichen. Eine Rückkehr des Marktes zu normalen Verhältnissen dürfte die ungünstigen Einflüsse auf das Erträgnis wieder bessern, da die innere Lage der Gesellschaft, welche durchaus gesund sei, durch die augenblicklichen Widerwärtigkeiten in keiner Weise beeinflußt werde. Alle Gerüchte über spekulative Engagements, notwendige Kapitalserhöhung, sowie über Verderb von Waren irgendwelcher Art usw. seien unzutreffend.

Telegraphische Handelsberichte.

Vom Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 14. Nov. Die heutige Zufuhr bestand aus 30 Ballen vom Lande und 150 Ballen durch die Bahn. Bei fester Tendenz wurden vormittags 200 Ballen verkauft. Die reise waren fest und langsam anziehend.

Dividendenschätzungen.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Unter dem bekannten Vorbehalte berichtet die Frkf. Ztg., daß bei der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen auch für das Jahr 1913, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, die Dividende auf 7 Prozentgeschätzt wird. — Bei den Chemischen Werken vorm. Hermann und Emil Alberts in Bibrich a. Rhein ist der Absatz der Produkte im laufenden Jahre bisher ein befriedigender gewesen. Die Preisverhältnisse für einige Artikel könnte indessen besser sein. Ueber die Höhe der diesjährigen Dividende (i. V. 30 Prozent) ist einstweilen bestimmter Anhalt nicht möglich.

Girmes u. Co., Crefeld.

r. Düsseldorf, 14. Nov. (Priv.-Tel.) Wie wir erfahren, ist das laufende Geschäftsjahr bisher sehr günstig ausgefallen und bei der vorherrschenden Mode für die Fabrikate der Gesellschaft sind die Aussichten noch weiter günstig, so daß für 1913 mit einer Erhöhung der Dividende (i. V. 12 Prozent) gerechnet werden kann.

Konkurs einer Mainzer Weingroßhandlung.

Mainz, 14. Nov. Die Weingroßhandlung Adolf Christian Engelbrecht ist lt. Frkf. Ztg. in Konkurs geraten. Die Passiven sollen über 160 000 M. betragen. Die Bankverbindung der Firma soll durch gute Garantien für ihre Forderungen gedeckt sein.

Berliner Metallmarkt.

w. Berlin, 14. Nov. Es notierten: Bankazinn 373 M., Australzinn 372 M., Blei 40,25 M., Elektrolytkupfer 145 M. Alles Uebrige unverändert.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.

London, 14. Nov. Nach dem Wochenberichte des Iron Monger aus Philadelphia vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt ist die Tendenz lt. Frkf. Ztg. für Roheisen schwächer, die Käufer sind zurückhaltend, da sie weitere Abschlüsse erwarten. In Fertigware seien die Geschäfte genügend, Knüppel matt, Bleche schwach. Façonstahl besser gefragt, Stangenstahl unregelmäßig, infolge billiger deutscher Offerten, die einen Rückgang wahrscheinlich machen.

*

Berlin, 14. Nov. Die Baumwollfirma Adolf Minor in Lodz hat nach dem Konfektionär mit 4½ Mill. Passiven ihre Zahlungen eingestellt. Deutsche Firmen seien lt. Frkf. Ztg. beteiligt.

Hamburg, 14. Nov. Die Elbefrachten geben lt. Frkf. Ztg. infolge besserer Wasserverhältnisse um 5—7 Pfg. nach.

Königsberg i. Pr., 14. Nov. Die Verwaltung der Norddeutschen Kreditanstalt schätzt unter dem üblichen Vorbehalt die Dividende für 1913 auf sieben Prozent wie in den acht vorausgegangenen Geschäftsjahren.

Newyork, 14. Nov. Vom Fahrpersonal der Southern-Pacificbahn streiken, wie die Frkf. Ztg erfährt, 3000 Mann.

Mannheimer Effektenbörse.

Der Kurs der Aktien der Continentalen Versicherungs-Gesellschaft stellte sich heute auf 825 G. ex. Div., ferner notierten: Mannheimer Versicherungs-Aktien 890 bz. u. G. ex. Div. Höher waren noch: Rhein. Schuckert-Aktien Notiz: 139 G.

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt, 14. Nov. (Fondsbörse). Verschiedene Momente wirken heute zusammen, um dem Börsenverkehr das Gepräge entschiedener Festigkeit aufzudrücken. Die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes, die endliche Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen der Türkei und Griechenland sowie auch die bessere Auffassung der mexikanischen Frage gaben Anlaß zu vorübergehender Belebung. Die Tendenz war bei Eröffnung fest. Das Geschäft verlief später ruhiger, aber die Situation wurde von Anfang an freundlicher beurteilt zumal auch die Spekulation sich etwas reger beteiligte. Der Montanmarkt brachte vereinzelt festere Tendenz; Phönix Bergbau setzten höher ein, etwas lebhafter wurden Bochumer und Harpener gehandelt. Heimische Banken weisen nur geringe Veränderungen auf. Etwas lebhafter wurden Diskonto Kommandit umgesetzt. Von Transportwerten sind österreichische Bahnen fester, Baltimore-Ohio behauptet, Schantungbahn belebter. Schiffahrtsaktien zogen etwas an, lagen aber still. Von Elektrizitätsaktien erfuhren Edison, Schuckert u. Siemens u. Halske Preisaufbesserungen. Am Kassamarkt der Rentenwerte zeichneten sich auch heute Mexikaner durch lebhaftere Nachfrage aus, Griechen im Hinblick auf den guten Verlauf und endgültigen Abschluß des Friedens fester, Türkenlose lebhaft. Heimische Anleihen behauptet. Dividendenwerte am Kassamarkt zeigten mit wenig Ausnahmen gut behauptete Tendenz.

Berlin, 14. Nov. (Fondsbörse). Nachdem mit dem Friedensschluß zwischen Griechenland und der Türkei und nach den günstigeren Meldungen aus Mexiko die politischen Fragen, die für eine Zeitlang die Ursache zur Beunruhigung bildeten, zur friedlichen Lösung gekommen sind, bzw. Aussicht zu einer solchen erkennen lassen, regte sich die Unternehmungslust bei Beginn der heutigen Börse wieder in stärkerem Grade, zumal auch die befriedigenden Londoner und Pariser Bankausweise einen stetigen Fortschritt der Geldmarktverhältnisse erhoffen lassen. Am Montan- und Elektromarkt setzten die Kurse mit ansehnlichen Besserungen ein und zuletzt wollte man außer Deckungskäufen auch Meinungskäufe bemerken. Bevorzugt waren Bochumer und Phönix mit Steigerungen um 1¾ bzw. 1½ Prozent. Von Schiffahrtswerten begegneten Hamburg-Südamerikanische und Hansa bei kräftig anziehenden Kursen einem regen Begehr, während Hapag und Lloyd mehr in den Hintergrund traten. Beträchtlich stiegen ferner Kanada, nämlich um 1¾ Prozent, wozu hauptsächlich die Festigkeit Londons beitrug. Auf dem Fondsmarkt zeichneten sich russische und Türkische Fonds durch Festigkeit aus. Die Kauflust erschöpfte sich aber im Verlaufe, da es der Börse für eine nachhaltige Hausse-Bewegung immer noch an der Beteiligung weiterer Kreise fehlte. Als sich wieder stärkeres Angebot in Hansa geltend machte, war dieses Papier vollkommen um seine anfängliche Steigerung gebracht. Es griff eine leichte Verstimmung Platz, was zu leichten Abbröckelungen bei ruhigem Geschäft Anlaß gab. Rand-Mines sind wiederum lebhaft gekauft worden und gewannen gegen den gestrigen Schluß 7/16 Proz. Tägliches Geld ca. 2¼ Proz. Der offizielle Verkehr schloß unter weiteren Realisierungen abgeschwächt, wozu das Anziehen des Privatdiskonts beitrug.

Berlin, 14. Nov. (Produktenbörse). Der heute erschienene ungünstige Wochenbericht über die argentinischen Ernteaussichten und höhere amerikanische Liverpooler Notierungen hatten zu Beginn des Getreidemarktes starke Befestigung der Preise in Brotgetreide und Hafer zur Folge. Im weiteren Verlauf erlahmte jedoch die Kauflust. Die Spekulation verhielt sich zurückhaltender, sodaß das Preisniveau sich wieder senkte. Immerhin waren die Preise beträchtlich höher als gestern. Mais und Rüböl träge. Wetter: Regen.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk Rheinau:
Angekommen am 13. November.

„O. Stinnes 28", Jung, v. Duisburg, 8500 Ds. Rhl.
„O. Stinnes 27", Döppenbeck, v. Ruhrort, 8300 Ds. Kohlen und Koks.
„Gott mit uns", Bildstein, v. Rotterd., 8000 Ds. Chilisalpeter.
„O. Stinnes 9", Clemens, v. Duisburg, 8370 Ds. R.
„Niederrhein 90", Wartenberg I., v. Duisburg, 8000 Ds. Kohlen und Koks.
„Katharina", Emmig, v. Duisburg, 7070 Ds. Kohlen.
„Gertrud Maria", Busch, v. Karlsruhe, leer.
„Gardisk", Steinbacher, v. Neuß, 5000 Ds. Kohlen.
„Margarethe", Schmitt, v. Neuß, 5000 Ds. Kohlen.
„Max Stromeyer", Pohl, v. Duisburg, 5500 Ds. Rhl.

Ueberseeische Schiffahrts-Telegramme.

Southampton, 8. November. (Drahtbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer „Majestic" am 1. Novbr. von New-York ab, ist heute vormittag hier angekommen.

New-York, 12. Nov. (Drahtbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer „Olympic" am 5. Novbr. von Southampton ab, ist heute vormittag hier angekommen.

New-York, 13. Novbr. (Drahtbericht der Red Star Line, Antwerpen.) Der Dampfer „Vaderland", am 1. Novbr. von Antwerpen ab ist heute vormittag hier angekommen.

New-York, 13. Nov. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie Rotterdam.) Der Dampfer „Rijndam" am 1. Nov. von Rotterdam ab, ist heute vormittag hier angekommen.

Rotterdam, 14. Nov. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam.) Der Dampfer „Noordam Amsterdam" am 4. Nov. von New-York ab, ist heute vormittag hier angekommen.

*

Überseeische Schiffahrts-Telegramme.

Oesterreichischer Lloyd. Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach Venedig: 18. Nov. D. „Metcovich". Nach Dalmatien: 16. Nov. Dalmatinisch-albanesische Eillinie D. „Baron Brnic", 17. Nov. Linie Triest—Spizza (A) D. „Sarajewo", 18. Nov. Eillinie Triest—Cattaro (A) D. „Graf Wurmbrand", 19. Nov. Dalmatinisch-albanesische Linie D. „Almissa". (A berührt: Pola, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Gravosa, Castelnuovo und Cattaro. B berührt: Pola, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Curzola, Gravosa und Cattaro.) Nach der Levante und dem Mittelmeer: 16. Nov. Griech.-orientalische Linie (B) D. „Bregenz", 16. Nov. Linie Triest—Syrien (B) D. „Gortina", 18. Nov. Eillinie Triest—Konstantinopel D. „Graz". Nach Ostindien, China, Japan: 16. Nov. Triest—Bombay D. „Habsburg", 20. Nov. Triest—Kalkutta D. „Numidia", 30. Nov. Triest—Shanghai D. „Koerber", 1. Dez. Triest—Bombay D. „Marienbad", 5. Dez. Triest—Kalkutta D. „Perla", 10. Dez. Triest—Kobe D. „Bormeeté".

Mitgeteilt von der Generalagentur Gundlach u. Bärenklau Nachfolger, Mannheim, Bahnhofplatz 7, Telephon 7515.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: i. V.: Dr. Fritz Goldenbaum.
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder.
für Volkswirtschaft und den übrigen redak. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Verblüffend
Firmit
das moderne selbsttätige Waschmittel.
Gar. unschädlich
Überall zu haben
P. H. Schrauth Neuwied
1700

Elektrische Bügeleisen
auch für die Reise geeignet.
Auf Wunsch 4 Wochen zur Probe.
Normales 2,5 kg. Bügeleisen, komplett mit 2 m Litze und 2 Stecker Mk. 13,—
Stromkosten für 1 Stunde bei Krafttarif ca. 7 Pfg. bei Lichttarif ca. 14 Pfg.
BROWN, BOVERI & CIE. A.-G.
Abt. Installationen vorm. Stotz & Ge. Elektr. m. b. H.
G 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

MARCHIVUM

Sonnenhitze (die ihm buchstäblich die Haare vom Kopfe brannte) malte, weil seine Kraft und sein inneres Feuer ihn dazu zwangen", verdient er die Schätzung zum mindesten dessen, der das Höchste gewollt hat.

Wer darüber hinaus dem Wesen seiner Kunst nahekommen will, lege neben die Mappe drei Bücher (ebenfalls bei R. Piper in München erschienen): Meier-Gräfe, Vincent van Gogh; du Quesne-van Gogh; Persönliche Erinnerungen an van Gogh; ferner van Goghs Briefe. (Berlin, Bruno Cassirer.) Aus einer Probe dieser Briefsammlung ermesse man die innere Stärke dieser Bekenntnisse:

„Ich habe ein Haus gemietet, außen gelb gestrichen, innen ganz geweißt, in vollster Sonne!

Ich habe folgendes Stilleben gemalt: eine Kaffeekanne aus blauer Emaille, eine tiefblaue Tasse mit Untertasse, einen Milchtopf, blaukobalt und weiß gewürfelt, eine Vase mit orange und blauen Mustern und weißem Grunde, einen blauen Majolikatopf mit rosa Blumen und grünbraunen Blättern, das Ganze auf einem blauen Tischtuch gegen einen gelben Hintergrund. Zu diesen Gefäßen zwei Apfelsinen und drei Zitronen. Das gibt eine Symphonie von blauen Tönen, belebt durch eine Skala von Gelb bis zum Orange. Dann habe ich noch ein Stilleben: Zitronen in einem Korbe auf gelben Hintergrunde. Außerdem eine Ansicht von Arles: Von der Stadt selbst sieht man nur einige rote Dächer und einen Turm, das übrige steckt im Grünen (Feigenbäume), alles ganz im Hintergrunde, darüber ein schmaler Streifen blauer Himmel. Die Stadt ist von vielen Wiesen umgeben, die mit Löwenzahn übersät sind, ein gelbes Meer. Diese Wiesen werden, ganz vorn, durch einen Graben abgeschnitten, der ganz mit violetter Iris gefüllt ist. Während ich daran malte, wurde gerade das Gras gemäht, daher ist es nur eine Studie und kein fertiges Bild, wie ich es beabsichtigt hatte. Aber was für ein Motiv, wie! Ein Meer von gelben Blumen, mit der Barre von violetter Iris, und im Hintergrunde die kokette kleine Stadt mit ihren schönen Frauen!

Es scheint mir immer mehr und mehr, daß die Bilder, die gemalt werden müßten, die notwendigen und unumgänglichen Bilder, wenn die Malerei die heitere Höhe der griechischen Bildhauer, der deutschen Musiker, der französischen Romanschriftsteller erreichen soll, die Kraft eines einzelnen Individuums überschreiten. Sie müßten also demnach von einer Gruppe von Künstlern ausgeführt werden, die sich verbinden, um eine gemeinsame Idee auszuführen. Zum Beispiel dieser hat einen glänzenden Farbenauftrag und es fehlt ihm an Ideen, jener hat eine Ueberfülle von ganz neuen dramatischen oder heiteren Eingebungen, ihm fehlt aber die richtige Form, sie wiederzugeben. Grund genug, um den Mangel von Korpsgeist bei den Künstlern zu beklagen, die einander kritisieren, befehden, glücklicherweise ohne einander vernichten zu können. Du findest dies alles wohl banal? Wer weiß! Aber die Sache an sich, die Möglichkeit einer Renaissance, das ist doch gewiß keine Banalität.

Es tut mir manches Mal leid, daß ich mich nicht dazu entschließen kann, mehr zu Hause und aus dem Kopf zu arbeiten. Sicherlich ist die Phantasie eine Fähigkeit, die man entwickeln muß, denn sie allein setzt uns in den Stand, eine begeisternderе und tröstlichere Welt zu erschaffen als wir mit einem flüchtigen Blick auf die Wirklichkeit, die sich stets wandelt und schnell wie der Blitz vorübergeht, auffassen können. Wie gern würde ich einmal versuchen, den Sternenhimmel zu malen! Und ebenso am Tage eine Wiese, vollbesät mit Löwenzahn! Wie soll einem aber das gelingen, wenn man sich nicht dazu entschließt, zu Haus und nach der Phantasie zu arbeiten.

Ich verfolge keinerlei System beim Malen, ich haue auf die Leinwand mit regellosen Strichen und lasse sie stehen. Pastositäten — unbedeckte Stellen hier und da — ganz unfertige Ecken — Uebermalungen — Brutalitäten, und das Resultat ist (ich muß es wenigstens annehmen) zu beunruhigend und verstimmend, als daß Leute, die auf Technik sehen, daran Gefallen finden können.

Wenn ich so direkt immer nach der Natur male, suche ich in der Zeichnung das Wichtige aufzufassen. Dann füllte ich die durch den Kontur begrenzten Flächen (ob sie nun geglückt sind oder nicht: empfunden sind sie jedenfalls) mit vereinfachten Tönen aus. In allem, was Terrain ist, muß derselbe violette Ton vorkommen, der ganze Himmel muß im Grunde in einem blauen Ton gehalten sein, das Laubwerk blaugrün oder gelbgrün (wobei man absichtlich das Gelb oder Blau betonen muß) — mit einem Wort: keine photographische Nachahmung, das ist die Hauptsache."

Zeitschriften.

Eine neue Monatsschrift beginnt unter dem **„Die weißen Blätter"** zu erscheinen. (1. und 2. Heft. Leipzig. Verlag der Weißen Bücher. Heft Mk. 2.—; jährlich Mk. 18.—.) Erik-Ernst Schwabach wird sie zuerst ausschließlich für die moderne Literatur sich einsetzen, deren Pflegestätte der Verlag überhaupt ist. Die ersten Nummern sind verheißungsvoll. Karl Sternheim, Eulenberg, Rudolf Borchardt, Franz Werfel, Hasenclever, Blei, Paul Merkel, Max Brod, René Schickele, Wilhelm Hausenstein sind mit originalen Arbeiten vertreten. Die Ausstattung ist gut. Man wird also auf die Zeitschrift acht haben müssen!

„Deutsche Rundschau": v. d. Goltz Erinnerungen an Mahmud Pascha. — Das Ende der Fremdherrschaft in Deutschland. Von Gustaf Dickhuth. — Goethe und das Jahr 1813. Von P. von Bojanowski. — Ernst von Wildenbruch. Ahnen und Eltern. Von Berthold Litzmann. — Volksliteratur und Volksbildung. Von Friedrich v. der Leyen. — Briefe Gottfried Kellers. An Adolf Frey. — Johann Benders Heiratsjahr. Erzählung von Alfred Huggenberger.

Im Oktoberheft der **„Neuen Rundschau"** (S. Fischer, Verlag, Berlin) behandelt Wilhelm Hausenstein die Revolution des deutschen Tiers-Etat. O. Alscher veröffentlicht eine Novelle „Freundinnen". Emil Strauß einen Essay über Hölderlin. Gedichte von Albrecht Schaeffer bilden den Uebergang zu der kritischen Rundschau.

„Die Bücherschau" bringt im neuen Heft: Meyrink: Montreux; Scheffler: Siena; Maupassant: Erinnerungen an Flaubert; Vergleichende Auflagenstatistik. Bibliophiles. (Preis 50 Pfennig.)

Im **„März"** schreibt F. Wichert über die Mannheimer Bewegung als kommunales Gestaltungsideal. Walther Schücking über den Verband für internationale Verständigung; Janus über die Rentabilität der Großgüter, die Steuern und die Kornzölle; Ulrich Rauscher über Scherl; Kurt Hiersten über die Berliner Theater; Gustave Hervé über Vive l'Allemagne! Vive la France!; Robert Michels über die italienischen Wahlen; Liang-Yien über Li-Lien-Ping; Hans F. Helmolt schildert die gegenwärtige Lage des Dreibunds; Leo Lederer schreibt über den Kriegsschatz der englischen Industriellen; Otto Corbach über „Gerechte Löhne"; Harbeck über Georg Büchner.

„Die Kunst" berichtet über die Ausstellung der Münchener Sezession; über das Werk Julius Diez' (mit vielen Proben seiner phantasievollen Kunst); über Ludwig Herterich u. a. In dem Teil „Angewandte Kunst" steht ein Aufsatz über das von Max Läuger erbaute Haus der Frau Kommerzienrat Albert in Wiesbaden, ein schönes Beispiel einer einheitlichen Gestaltung von Haus und Garten und zahlreiches Kleinere, alles wieder mit reichen Bildbeigaben.

„Rheinlande": Dichtungen: Hermann Hesse: Aus einem alten Skizzenbuch; Julius Bab: Rembrandt. Abhandlungen: Joachim Beun: Frankfurts Skulpturensammlung (mit 8 Abb.); August Halm: Typen aus der „Damnation de Faust" von Berlioz; Karl Röttger: Anna Croissant-Rust.

Das Septemberheft der **„Tat"** ist eine Auslands-Sondernummer. Sie orientiert in Einzelaufsätzen über die neuen vorwärts drängenden geistigen Kräfte Frankreichs, Italiens, Englands und des Slaventums. (Verlag Diederichs, Jena.)

„Die Kunstwelt" (Monatsschrift für bildende Kunst) 11./12. Heft 1913: J. J. de Smet: Griechische Kunstwerke vom Meeresgrunde. — Paul Meyerheim: Ueber dekorative und Wandmalereien. — Gemälde von Carl Blos-München. — C. F. W. Behl: Die Dichtung und die bildende Kunst. — Kunstgewerbliche Arbeiten von Th. Wende-Darmstadt. — Die Plastik des Berliner Märchenbrunnens. — Heinr. Rebensburg: Dorf und Landschaft. — Dr. Berling: Meißner Porzellan.

Die besten Wohnräume aus dem reichen Material der Leipziger Internationalen Baufachausstellung bietet das Oktoberheft der von Hofrat Alexander Koch herausgegebenen Darmstädter **„Innen-Dekoration"**, in der der Geist neudeutscher Wohnungskultur die trefflichste Ausprägung findet; auf gedrängtem Raume ist hier eine höchst aufschlußreiche und eine Fülle von Belehrung spendende Sammlung neuzeitlicher Raumlösungen geboten.

Der **„Kosmos-Handweiser"** berichtet im Oktoberheft über die Probleme der modernen Chemie, über „Allerhand Unerfreuliches von der Stubenfliege", über Regenbogen und ihre Entstehung und zahlreiche kleinere Einzelfragen zur Naturkunde.

Monatliche Beilage für Literatur und Wissenschaft des „Mannheimer General-Anzeiger" „Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 10. **Oktober** **1913.**

Inhalt: Dr. Franz Schnabel: Baden im Jahre 1813 (Eine Säkularbetrachtung). — Worte Paul de Lagardes. — Geschichtsliteratur. — Jean Jaurès, Die neue Armee. — Dr. W. St., Bücher der Jugend. — Hans Heinrich Ehrler, Frühlingslieder. — Die neue Malerei. — Zeitschriften.

Baden im Jahre 1813.

Eine Säkularbetrachtung.

Erst in unseren Tagen ist dem rheinbündischen Deutschland sein historisches Recht geworden. Frühere Generationen deutscher Historiker haben allzu sehr unter dem Eindrucke der deutschen Einheitskämpfe ihrer Zeit gestanden, als daß sie in der Lage gewesen wären, die wahre Bedeutung der napoleonischen Einwirkung auf Deutschland zu ermessen und den ganzen Zwang der Situation nachzuempfinden, aus dem heraus die Staatsmänner des Rheinbundes gehandelt haben. Es ist ein Leichtes, wenn man die ganze deutsche Erhebung mit ihrem erfolggekrönten Ausgange überblickt, kurz zu dekretieren, wie alle eigentlich hätten handeln sollen, und danach dann seine Urteile auszuteilen; aber man muß sich doch vor Augen führen, eine wie bange Frage an das Schicksal es für die Handelnden jener Tage gewesen ist, als sie die Erhebung unternahmen. Noch ragte die Macht des Imperators ungebrochen tief nach Deutschland hinein, noch hatte man keine andere Hülfe als die eigene, zersplitterte und geminderte Kraft; denn wie wenig zuverlässig der russische Verbündete war, hatte das Jahr 1807 gezeigt. Die Größe des Wagnisses von 1813 wächst durch all das nur um so mehr, aber man begreift nun auch die Zurückhaltung jener, welche Einblick in die bestehenden Machtverhältnisse und in das diplomatische Ränkespiel der hohen Politik besaßen und für alles die Verantwortung zu tragen hatten; und man begreift auch das Verhalten der Staaten, welche direkt unter dem politischen und kulturellen Einfluß des neugewordenen Frankreich standen und zu einem Eingreifen in die kleine Volksbewegung im fernen Schlesien und Preußen gar keine Möglichkeit hatten, auch gar nicht die Absicht dazu haben konnten. Denn auf nationale Töne war diese Zeit nun einmal noch nicht eingestellt; ist doch das nationale Ideal überhaupt erst ein Produkt dieser Zeit der Erhebung gewesen und mußte sich erst einmal auf den Schlachtfeldern des inneren Deutschland bewähren, bevor auch das rheinbündische Deutschland zu einer Erhebung schreiten konnte. Und wenn uns in diesen Tagen der Säkularfeier der Sinn dessen, was die Stein, Fichte und Scharnhorst gewollt und getan haben, deutlicher geworden ist denn so, so wird es gerade darum nicht unwert sein und entspricht der historischen Gerechtigkeit, daß auch auf die Gründe hingewiesen wird, aus denen heraus die Politik der deutschen Staaten an der französischen Grenze, zumal also Badens, zu erklären ist.

Als Rheinbundfürst war ja auch der Großherzog Karl von Baden zur Teilnahme an dem Feldzuge gegen Preußen verpflichtet, und so kam es, daß die badischen Truppen bis zur Leipziger Schlacht auf französischer Seite fochten. Sie standen dabei unter der Führung des Grafen Wilhelm von Hochberg — eines Sohnes Karl Friedrichs aus seiner zweite Ehe —, der schon im Jahre vorher in Rußland die badischen Truppen geführt hatte. Als nun nach Leipzig das Hauptquartier der siegreichen Verbündeten bis Frankfurt vorgeschoben war, vollzog der Großherzog seinen Uebertritt auf die Seite der Verbündeten und erließ am 20. November seinen „Aufruf an Baden", in welchem er darauf hinwies, daß er nunmehr die Sache Deutschlands zu der seinen gemacht habe. Ueberall begann nun die allgemeine Volksbewaffnung; wie im Frühjahr in Preußen, so setzten jetzt hier Rekrutenaushebungen, die Bildung eines Landsturm- und eines freiwilligen Jägerkorps das Land in Bewegung. Hochberg, der aus der preußischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, erhielt abermals den Oberbefehl über die badischen Truppen, die sich nun an dem Feldzuge nach Frankreich hinein beteiligten. Sie wurden dem 6. Armeekorps des russischen Generals Wittgenstein eingeordnet und erhielten den Auftrag, die oberrheinischen Festungen zu zernieren und dadurch die dort stehenden französischen Streitkräfte lahmzulegen, ein Ziel, das von ihnen völlig erreicht wurde. Währenddessen machte das Gardegrenadierbataillon bei der Hauptarmee den Feldzug in Frankreich bis zur Einnahme von Paris mit. Zu Hause aber bildete man einen Landsturm, ein Frauenverein übernahm die charitativen Aufgaben der Kriegszeiten, und zahlreiche publizistische und dichterische Aeußerungen dieser Tage zeigen uns noch heute, welchen Anteil man jetzt auch in Baden an der deutschen Freiheitsbewegung nahm. Es sollte nicht lange dauern, und gerade Baden und Süddeutschland wird die neuen Gedanken, die in den Tagen der Erhebung in Preußen entstanden und von dort ausgegangen waren, am lebhaftesten fördern und weiterführen, während der preußische Norden in ein politisches Stilleben versinkt.

Dr. F. Schnabel.

Worte Paul de Lagardes.

Die Blumen und Bäume freuen sich an Hyperions Strahlen, die Menschen gedeihen nur an der geheimnisvollen Wärme eines nie gesehenen Sternes. Die deutsche Nationalität ist wie jede andere Nationalität eine Kraft, welche nicht gewogen, geschaut, geleitet, beschrieben werden kann, welche da ist, wann sie

*) Eugen Diederichs in Jena hat eine neue Sammlung begonnen: die „Sammlung Diederichs". Im Anfang stehen: Eine Auswahl aus Paul de Lagardes Schriften und eine neue Uebersetzung der „Helden" Thomas Carlyles (jeder der beiden starken Bände, mit zahlreichen Bildern geschmückt und gut gedruckt 2 ℳ). Die Ecksteine der Sammlung bekunden ihr Ziel: Bücher zu bringen, die den nationalen Gedanken vertiefen: Erkenntnisse und Bekenntnisse großer Männer, die zum Aufbau des nationalen und persönlichen Lebens gewirkt haben.

Die Sammlung reiht sich damit ein in den Kreis der Diederichs'schen Bestrebungen, wie sie in der Zeitschrift die Tat Ausdruck finden: mitzuhelfen, den Individualismus zum Gemeinschaftsbewußtsein und zur Gemeinschaftsbetätigung zu entwickeln; das Religiöse, Soziale und Nationale zu einer sich gemeinsam durchdringenden Gemeinschaft zu verknüpfen: treu dem Worte Lagardes: „Gäb es wenigstens Verschworene unter uns, einen heimlich offenen Bund, der für das große Morgen säme und schaffte und an den alle sich anschließen könnten, deren ausgesprochenem Sehnen er das Wort böte! Wir sind es müde mit Geschaffenem und Gemachtem abgefunden zu werden. Wir wollen Geborenes, um mit ihm zu leben, du und du. Wenn die Winde nur wehen wollten!"

Die Sammlung ist also ein neuer Beweis für die Zielbewußtheit des Verlages, die den großen nationalen Gedanken umfaßt: das geistige Wesen des Volkes und des Einzelnen entwickeln zu helfen.

Sie bescheert uns zunächst eine wohlfeile Ausgabe des Buches von Carlyle und sie läßt in Paul de Lagarde — der die Zeit von 1848 bis zur Entlassung Bismarcks denkend miterlebt hat — einen geistigen Führer neu erstehen für den deutschen Glauben und die deutsche Bildung.

Dies leute mögen die wenigen Worte erweisen, die oben stehen.

wirkt, welche überall da ist, wo in Deutschland etwas wächst und gedeiht.

*

Kein Volk kann die Grundsätze des politischen Lebens, kann die Ergebnisse der Weltkultur äußerlich überkommen: wir können derartiges niemals wie Vokabeln auswendig lernen, niemals wie einen Regenschirm entlehnen: wir müssen, was wir an geistigen Gütern besitzen wollen, selbst erobern.

*

Was uns freuen und unserm Gemüte gedeihen soll, das muß auf freiem Lande, in Gottes bald rauher, bald milder Luft wachsen. Nur ein Gesetz ist allem von Gott Geschaffenen gemeinsam: es kann nichts auf der Welt etwas anderes werden als was es werden soll, was in seiner Bestimmung begründet ist. Darum heißt Regieren die Hindernisse wegräumen, welche diese Bestimmung der Nationen und der Individuen im Wege stehn, die Bedingungen schaffen und erhalten, unter denen das Leben sich zu entwickeln vermag. Frömmigkeit ist, wie für die einzelnen Menschen, ebenso für ein Volk, das Bewußtsein zu gedeihen, in Sturm und Wind wie in Sonnenschein und mildem Tau, und durch dies alles auszureifen zur Vollkommenheit, zu dem Ziele, das Gott der Nation und den einzelnen gesteckt: Frömmigkeit ist das Bewußtsein höchster Gesundheit.

*

Der Weg zur Religion ist selbst Religion: ihn gehn die einzelnen Menschen, Nationen nur durch die einzelnen Menschen. Darum die Bahn frei für diese! Alles fort, was die Dutzendbildung befördert! Kein Versuch mehr, von oben her künstlich zu fabrizieren, was aus der Tiefe in vollster Freiheit wachsen muß! Regieren würde heißen dürfen, der Nation die Ziele zeigen, ihr die Hindernisse auf dem Wege zu diesen Zielen wegräumen, vorweg leben: aber solche Deutung ihrer Aufgabe erwartet man von den Regierungen längst nicht mehr. So müssen wir uns begnügen Technikern als Technikern die Verwaltung unserer gemeinsamen Angelegenheiten in die Hände zu geben, soweit wir diese Angelegenheiten nicht selbst besorgen können, und selbst Mann für Mann das eigentlich Wesentliche zu tun.

*

Deutschland ist moralisch feige geworden, seit man der Majorität zu folgen zum Staatsprinzipe erhoben hat. Die Sektenkirchen sind das notwendige Heilmittel gegen das erschlaffende, uns zum Untergange hindrängende Stimmviehgetreibe unsrer öffentlichen Versammlungen: sie sind so lange nötig, , als nicht Deutschland ein freier Bund selbständiger Männer geworden, und als nicht eine nationale Religion alle Deutschen eint und bindet.

*

Wir haben nie eine deutsche Geschichte gehabt, wenn nicht etwa der regelrecht fortschreitende Verlust deutschen Wesens deutsche Geschichte sein soll. Erst mit dem großen Kurfürsten fängt in dem geographischen Begriffe Deutsches Reich das an, was man im Unterschiede von dem Geschehen Geschichte nennen darf; aber als der große Kurfürst sein mächtiges Haupt erhob, sah er schon nirgends mehr etwas von deutscher Art in deren Leib gewordenen Aeußerungen; was 1618 noch übrig gewesen, hatte der dreißig-jährige Krieg und die gekrönte Selbstsucht aus Schweden, der zu Ehren echt deutscher Unverstand seitdem Gustav-Adolf-Vereine gegründet hat, vernichtet. So ist unsere uneigene Individualität durch keine Entwicklung zu uns herübergerettet: bei Warschau und Fehrbellin, bei Großbeeren und Dennewitz wie bei Sedan hat niemand an Siegfried und die Nibelungen gedacht.

Geschichtsliteratur.

„Literatur über 1812".

Nachlese der Literatur über 1812.

Die Literatur über Napoleon und seinen russischen Feldzug — wider Erwarten wertvoll und reich — vervollständigen einige Nachzügler, unter denen noch auf einen gewiesen sei, weil er als zuverlässige historische Darstellung des Feldzuges besonderer Beachtung wert ist. (Verlag R. Hermes, Hamburg; 4 Mk.).

Es handelt sich um die Neubearbeitung eines älteren Werkes, das die Vorzüge klarer Anlage und anschaulicher Schilderung hatte, aber doch unbrauchbar war durch die Rückständigkeit des Sachlichen gegenüber den Ergebnissen der neueren Forschung. Denn die Legende vom planmäßigen Rückzug der Russen als Lockungsfalle ist für alle Historiker längst zerstoben und die grenzenlose militärische Ohnmacht Rußlands als Grund an die Stelle getreten, und eine hundertjährige Forschung hat mit so manchen Histörchen aufgeräumt, die als geschichtliche Zeugnisse gegolten hatten.

So ergab sich für den Bearbeiter, den früheren Major E. Moraht, als Aufgabe: auf dem Fundament des alten Werkes das Gebäude umzubauen und mannigfach neu zu stützen; zusammenzufassen, was die Forschung an Ergebnissen gewonnen und der Darstellung durch ihre Verwertung Zuverlässigkeit und Sicherheit zu geben, so weit sie uns heute möglich ist.

Der Verfasser hat diese Aufgabe gründlich u. sorgsam durchgeführt und dabei den Fluß der Darstellung so gewahrt, daß das Buch immer noch gleich leicht und packend sich liest.

Der Verlag hat ausgezeichnetes und instruktives Kartenmaterial beigegeben und viele Illustrationen, die das geschriebene Wort ergänzen und erläutern. —t.

Kriegsgefangen im Herzen Rußlands. (1812—1814.)

Wir besitzen über das Jahr 1812 viele Bücher persönlicher Erinnerungen; aber doch auch noch, wohl von dem einen oder dem andern durchstöbert, viel ungemünztes Gold in vollen Kammern und Schächten.

Das bringt jetzt wieder ein Buch in Erinnerung, das bei Gebr. Paetel, Berlin, erscheint: Eduard Rüppell, Kriegsgefangen im Herzen Rußlands, Erinnerungen eines westf. Husarenleutnants (4 Mk.).

Verwundet, geriet er in die Gefangenschaft, hatte aber das Glück, gut aufgenommen und 1814 in die Heimat entlassen zu werden.

Seine Erinnerungen an das, was er mitgemacht und gesehen hat, hat er dann später aufgezeichnet. Und nun erscheinen sie, zum ersten Male im Druck herausgegeben, nach nahezu einem ganzen Jahrhundert.

Sie sind dieses Aufhebens wert. Denn Rüppell hat für militärische Dinge; für Land und Leute einen offenen sicheren Blick, und seine Mitteilungen über die russischen Zustände dieser Jahre bereichern darum unsere Kenntnis der Zeit bedeutend und für ein bisher kaum beachtetes und bekanntes Gebiet.

Da Rüppell als Schilderer stets objektiv bleibt, hat das mehr als Kuriositätswert. Es ist geschichtliche Quelle, die doch den lebendigen Reiz persönlichen Erlebens hat.

Deutscher Frühling 1813

nennt sich ein Buch Ernst Borkowskys, das in ausführlicher Darstellung die Bewegung von 1813 schildert (bei G. Grote, Berlin, 3 Mk.). Es faßt alle geistigen Strömungen zusammen, die die Grundlage der großen Erhebung waren und verfolgt die diplomatischen Verhandlungen und die Kämpfe mit peinlicher Sorgfalt und mit glücklicher Betonung für das Wesentliche, in fließender lebenswarmer farbiger Sprache, mit Verwendung zahlreicher zeitgenössischer Zeugnisse, die der Darstellung persönlichen intimen Reiz des Erlebten und Durchfühlten geben und die Anteilnahme steigern, ohne Ueberschätzung und mit der Ehrlichkeit, die auch vor dem Unerfreulichen nicht Halt macht, das auch dieser Bewegung nicht fehlte, aber auch mit Verständnis für ihre weltgeschichtliche Größe und mit der Bewunderung für die Bereitwilligkeit der Selbstaufopferung, die leuchtendes Vorbild für alle Zeiten bleiben wird, für die Begeisterung und die Glaubensstärke, die uns noch heute und alle Nachgeborenen nach uns mit Größe erfüllt und erfüllen wird — ein Buch also, das im Geist und Ton seinem Stoff entspricht. —t.

Jul. N. Haarhaus, Deutsche Freimaurer zu Zeit der Befreiungskriege. Jena 1913. Diederichs.

Nachdem vor kurzem August Hornesser in seinem Buche über den Bund der Freimaurer und in dem im selben Verlage von Eugen Diederichs in Jena erschienenen Werke über den Priester, seine Vergangenheit und Gegenwart, die Anschauung erfochten hat, daß der neue, unserem Volkswesen notwendige Idealismus nur innerhalb einer nach Art der Freimaurerarbeit gestatteten Kulturorganisation möglich sei, hat jetzt Haarhaus dem gleichen praktischen Zwecke zuliebe ein mehr historisch eingekleidetes Büchlein im gleichen Verlage herausgegeben. Die Säkularfeier der Freiheitskriege, die in unseren Tagen immer wieder zu Vergleichen und zur Wiedererweckung der großen sittlichen Lebenswerte jener Zeit vor hundert Jahren geführt hat, ist auch für ihn Anlaß gewesen, zu untersuchen, wie viel vom geistigen Gehalte und von der tätigen Anregung zurückzuführen ist. Nun hat vor sieben Jahren der Freiburger Historiker Friedrich Meinecke in einem berühmt gewordenen Buche nachgewiesen, wie der Uebergang von dem Kosmopolitismus des 18. Jahrhunderts zur Nationalitätsidee des 19. sich in den Anschauungen des Erhebungszeitalters dadurch wider-

zwischen zwei Epochen der Menschengeschichte war das Rätsel und das Leiden an ihm. Er war ein Märtyrer des versinkenden Rittertums, der die heiß in ihm aufquellende Sehnsucht nach Liebe und Zartheit mit desto rauherer Schale zu bedecken suchte, aber am Ende doch sich gestehen muß, daß die feineren Saiten sich nicht übertönen lassen. So stirbt er als ein Einsamer ohne Weib und Kind an der Schwelle einer fremden Zeit, die er innerlich doch mehr liebte, als er zugab. Und um ihn her brechen wie lebenswarme Waldquellen die neuen Strömungen auf, die nach innen führen, wenden sich mystisch ergriffene Seelen und von humanistischem Wollen durchstrahlte Gemüter dieser neuen anbrechenden Zeit zu und machen sein Sterben noch einsamer und schwerer. Und doch löst die künstlerisch gereifte Art der Erzählung jedes Gefühl der Bitterkeit auf und gibt auch diesem verfehlten Menschenschicksal das harmonische Vertönen des Kunstwerks. H. F.

Ellen Key: Die junge Generation.

G. Müller, München.

In dieser Schrift spricht Ellen Key einmal von jenen Greisenseelen, die beständig darüber jammern, daß „die alten Zeichen nicht mehr gelten". Daß sie selbst nicht zu jener vielköpfigen Menschenklasse gehört, nie gehört hat und nie gehören wird, weiß jeder, der je eines ihrer hoffnungsbeschwingten, lebensgläubigen Bücher in Händen hielt. Was uns an ihnen entzückt und ihre Lektüre immer wieder zu einem beglückenden und befreienden Erlebnis werden läßt, ist ja gerade ihr rückhaltloses Sichaufsetzen für ketzerische, aber zukunftsgewisse Forderungen, ihr stolzes Vertrauen auf die Allmacht menschlicher Vernunft und Willenskraft, ihre hochgemute Gewißheit einer unaufhaltsamen Aufwärtsentwicklung des Menschengeschlechts. Wie einst Sokrates lebt auch diese in allen Kulturregionen heimische und mit allen Denkproblemen vertraute Schwedin der guten Zuversicht, daß man die Menschen nur über ihr wahres Glück aufklären müsse, um sie zu bestimmen, den edlen Pfad, der zu einem besseren Dasein leitet, einzuschlagen. „Wenn auch jene recht haben, die da sagen, daß das Leben nicht gut ist, weshalb bin ich denn in das Leben getreten, wenn nicht dazu, um es besser zu machen?"

Von jeher galt E. Keys verstehende Zuneigung vor allem den Trägern der Zukunft, der Jugend, die zwischen idealer Sehnsucht und dunklen Trieben ruhelos hin- und hergetrieben wird. Gleich Rahel Varnhagen hat sie sich dieses „Liebeherz" für die Werdenden bis ins Alter zu bewahren gewußt. Auch ihre neueste Schrift wendet sich an die junge Generation; sie möchte sie lehren, wie sie die Aufgaben, die ihr die Zeit stellt und zu stellen berechtigt ist, erfüllen und sich doch innerlich unabhängig und fähig zu intensiver Selbstkultur erhalten kann. Eine Gefahr für das selbständige Reifen der Persönlichkeit sieht die Verfasserin insbesondere in der vorzeitigen Teilnahme an dem Vereinsleben irgendwelcher Art, das den einzelnen der freien Entschließung beraubt, ihn allzufrüh in die Fesseln eines Parteidogmas zwängt, ihn durch Majoritätsbeschlüsse tyrannisiert und so seine individuelle Stärke bricht, statt sie zu entfalten und zu kräftigen. Diese eindringlichen schlichten Ausführungen, die auch an gewisse Erscheinungen unserer modernen deutschen Jugenderziehung rühren, verdienen vielfach gehört zu werden.

Andere Aufsätze beschäftigen sich mit dem Problem des Pazifismus. Im Interesse der höchsten Kulturgüter tritt E. Key entschieden für eine Beseitigung des Militarismus ein, nicht auf dem Wege grundsätzlicher Verweigerung der Dienstpflicht, sondern durch eine allmähliche Verfeinerung der kriegerischen Instinkte. Vor allem möchte sie die jungen Mütter veranlassen, „mit all ihrer erzieherischen Kraft für jene Zeit zu wirken, da der Kriegszustand zwischen den Völkern von der gegenseitigen Hilfe und von internationalen Rechtszuständen abgelöst wird." Noch mag man solche Wünsche als utopistische Träumereien belächeln, aber wer weiß, ob nicht auch hier Saatkörner ausgestreut sind, die in einer nicht allzu fernen Zukunft mächtig aufsprießen werden? W. St.

Hans Heinrich Ehrler.

Frühlingslieder.

Hans Heinrich Ehrler, der Dichter der Briefe vom Land und der Lieder an ein Mädchen, schenkt uns neue Verse in schmalem Heft. Sie nennen sich „Frühlingslieder" und rufen damit schon die Erinnerung an die Romantik herauf. Sie singen von Blumen und Sonne, von schmeichelnden Lüften und von Blütenduft. Sie bekennen zart und von Sehnsucht geschwellt junge Liebe, die aus lichten Herzen Schwärme blühender Lieder erstehen läßt.

Erschienen sind sie, mit besonderer Liebe dargeboten, bei Albert Langen, München. Die folgenden sind Proben:

Im Abend schweigen Mund und Stund.
Noch eine Grille geigt im Feld,
Geigt nur auf einer Saite und
Füllt doch die ganze Welt.

*

Blumen duften, die wir nicht sehn,
Wir dürfen im Atem der dunklen Erde gehn.
Wer sagt, im Garten die Nachtigall
Sei ein Vogel und nicht nur ein süßer Schall?
Das Lied der im Schlaf entschwundenen Welt,
Die sich in dem schimmernden Laut noch hält?
Jetzt schließe ich meine zwei Augen zu,
Und Wohlgeruch und Lied und Welt bist du.

*

Der Brunnen rauscht. Die Apfelblüte fällt.
Wir sitzen halbverschneit und schweigen
Und lassen in die blaue Welt,
Was in uns mitsingt, still entsteigen.

Und seltsam wird die Welt und wird der Baum,
Ein Irgendwer der stumm herunterlauscht,
Wie tief im ganz versunkenen Raum
Der Gottesbrunnen unseres Blutes rauscht.

Die neue Malerei.

Manet.

Für Manet ist die Zeit gekommen, ihn historisch zu begreifen. Dieser Prozeß, sonst von längerer Dauer, hat sich verkürzt in der schnelledigen, ungestüm drängenden Zeit, die wir leben. Schon jetzt läßt sich bestimmt umschreiben, was er Neues gebracht hat.

Dies Neue war in entgötterter Zeit der Weg zu neuen Quellen: zur Natur. Er war gekommen, eine virtuosenhaft gewordene Zeit neu sehen zu lehren. An die Stelle konventioneller Ateliermalerei setzt er das Malen der Variationen des farbenschaffenden Lichts, mit reinen Farben, mit einheitlich gebundenen Tonstimmungen.

Manet hat von solchen Grundsätzen aus ein mächtiges, reiches Werk geschaffen. Und er hat mit ihm die moderne Malerei begründet. Wer dieses im Wert und Wirken gigantische Schaffen übersehen will, hat dazu jetzt Gelegenheit in einem Buche Meier-Gräfes, seines Dolmetschers und Vorkämpfers in Deutschland. Es gehört in die Reihe seiner Biographien, die van Gogh eröffnete und Hans von Marées beschloß und die die Begründer der modernen Malerei umfaßt.

Dies Buch schien seine besondere Liebe zu haben. Aus keinem anderen spricht so viel Leben; erlebt die Gestalt des Beschriebenen mit so sprühenden Farben, so frei und groß.

Daß sie auf intimster Kenntnis der malerischen Zusammenhänge des letzten Jahrhunderts ruht; mit feinstem Blick für malerische Qualität gesehen; mit raffinierter Kultur des Wortes beschrieben ist, braucht nicht der Versicherung. Das sind selbstverständliche Eigenschaften dieses Mannes, der als einer der Ersten Kunstbetrachtung in den Zusammenhang mit dem Leben gebracht hat, den sie, nur geschichtlich interessiert, verloren zu haben schien.

Der Verlag R. Piper in München hat sehr viele und gute Nachbildungen beigegeben, und dem Buche eine äußere Gestalt, die Schlichtheit und vornehmen Geschmack vereint (geb. 6 Mk.).

van Gogh.

Der Name galt lange als Programm: für die eine Seite (die seine Größe ahnte oder verstand) als Maler durchglühter, übermenschlich starker Farbenfanfaren; für die andere als einer der Führer in den Irrgarten moderner Malerei.

Beiden Teilen kommt jetzt als Mittel zur genaueren Kenntnis des Mannes eine Mappe mit fünfzehn Nachbildungen van Goghscher Bilder (bei R. Piper, München), einzeln auf Karton aufgezogen, zurecht, ein Querschnitt durch sein Werk, der alle seine Teilgebiete überschauen läßt.

van Gogh wird nun nach dem häufig unfachlichen Hin und Her vielleicht allmählich zuteil werden, was ihn gerechter erfassen läßt: das Studium. Es bleibt abzuwarten, wie viel an Schätzung für die große künstlerische Kraft des Mannes sich daraus entwickelt. Als Mann „der mit seiner Kunst gerungen hat wie Jakob mit dem Engel, der ohne Brot in glühendster

MARCHIVUM

stellung eines genau umschriebenen Gesetzentwurfes über die Organisierung der neuen Armee gelangt. Durch eine weitausgreifende Kritik der napoleonischen Einschätzung der Kasernenarmeen und durch eingehende kriegsgeschichtliche Erörterungen sucht er die Superiorität des Bürgerheeres zu erweisen, wobei er sich natürlich besonders auf die französischen Revolutionskriege und den deutschen Befreiungskrieg beruft. Und zu diesen großen kriegswissenschaftlichen Erörterungen kommen auf der anderen Seite ebenso umfassende sozialgeschichtliche, in denen Jaurès den Gegnern innerhalb seiner eigenen Partei gegenüber auf die militärischen Forderungen des Tages hinweist, die Marx'sche Lehre vom Klassenkampf verwirft und auf die geschichtlichen Leistungen der Bourgeoisie gerade auch für das Emporkommen des Proletariates hinweist. Man wird ja immerhin sagen dürfen, daß das Buch reichlich weitschweifig geschrieben ist; aber der Politiker wollte offenbar seiner politischen Forderung eine möglichst feste wissenschaftliche Grundlage erteilen. Die ganze kriegswissenschaftliche Literatur ist darum in das Buch hineingearbeitet, und auch mit dem bekannten deutschen Buche des Generals von Falkenhausen „Der große Krieg der Jetztzeit" setzt sich die Kritik des Verfassers auseinander. Die Forderung von Jaurès ist ja im Grunde nicht neu; auch die deutsche Militärgeschichte seit den Tagen des großen Clausewitz weiß von beständigen Diskussionen über die Superiorität von Linie oder Landwehr zu berichten, und der preußische Verfassungskonflikt der 60er Jahre hat sich ja eben an dieser militärischen Frage zuerst entzündet. So ist die von Jaurès verfochtene Grundthese durch unsere Militärtheoretiker schon oft vom Standpunkt und den Bedürfnissen des preußischen Heeres aus diskutiert worden; eine praktische Entscheidung aber, auf die Jaurès dringt und um deretwillen er sein Werk geschrieben, ist für uns in Deutschland schon deswegen nicht notwendig, weil für uns die ganze Voraussetzung nicht gilt, von der er ausgegangen; die politische Zwangslage, in der sich Frankreich bei seinem zunehmenden Soldatenmangel in Verbindung mit der notwendig gewordenen Heeresverstärkung befindet, hat ihn zur Abfassung seines Werkes geführt; und gerade diese Situation gilt für uns eben nicht, da wir bei der Heeresverstärkung gerade unseren Ueberschuß an Wehrhaften verwenden konnten.

Dr. F. Schnabel.

Bücher der Jugend.

O. Stößl, Morgenrot. Roman. G. Müller, München.

O. Flake, Freitagskind. Roman. S. Fischer, Berlin.

An Darstellungen des männlichen Entwicklungsganges bis zum Eintritt ins freie Leben ist unser modernes Schrifttum so reich, daß es kein erstaunliches Spiel des Zufalls bedeutet, wenn sich zwei Dichter gleichzeitig des stets wieder ergiebigen Themas bemächtigen. Freilich erstreckt sich die Uebereinstimmung der beiden vorliegenden Romane lediglich auf die Stoffwahl, in ihrer künstlerischen Formgebung und dichterischen Ausgestaltung entstammen sie völlig entgegengesetzten Prinzipien und Absichten.

Als Kind der heiter behäbigen Kaiserstadt an der Donau wächst Josef Dieter, der Held des Stößl'schen Romans, in bescheidenen, aber wohlgeordneten Verhältnissen — sein Vater ist Museumsdiener — zu früher Selbständigkeit im Denken und Handeln heran, der Typus jener Jungens, wie sie Gott sei gedankt auch heute in unserem normalisierenden Zeitalter noch vorkommen, die äußerer Beeinflußung und Beschränkung widerstreben, mit frischen unverbrauchten Sinnen wie mit tausend Poren das lachende Schauspiel des bunten vielgestaltigen Lebens einfangen und doch ein unverletzliches Gesetz in sich tragen, das ihnen heimlich Wege und Ziele weist. Nichts dünkt Dieter herrlicher, als durch die altertümlichen Gäßchen der Vaterstadt zu streifen oder auf alljährlichen Wanderfahrten das Treiben der Welt, fremde Gegenden und Menschen „als eine Folge von Bildern an sich vorüberziehen zu lassen, die eigens für den betrachtenden Dieter so gemalt und erfunden worden." Mit der Schule lebt er gleich so vielen Eigenwüchsigen zumeist in kindisch trotzigem Zwist. Gern entschlüpft er ihrem Zwang, wofür ihm sein frommes liebes Gesicht, mit dem er so treuherzig dreinzuschauen weiß, daß kein Argwohn gegen ihn rege wird, gar trefflich zu statten kommt. Ein Glück, daß ihn sein Vater vertrauensvoll gewähren läßt, jede bewußte pädagogische Leitung vermeidet und lediglich durch das stille Vorbild der eigenen freundlich ernsten Besonnenheit ganz allmählich die Erkenntnis in ihm weckt, daß es jeder Mensch in der Macht hat, frei zu sein, wenn er sich nur nicht selbst an die Niedrigkeit bindet. So reift Jungdieter in der Einsamkeit seines Museums, die ihn wie ein schützender Wall umgibt, körperlich und seelisch gesund und unverbildet, einem vollen kräftigen Leben entgegen, während der einzige Vertraute seiner Jugend, minder robust und gefühlssicher, „all sein Schicksal in den kurzen Raum von zwanzig Jahren rasch und unordentlich zusammenraffen muß."

Das Buch blendet nicht durch stilistisches Raffinement und psychologische Subtilitäten, aber es besitzt die schöne Gelassenheit und männliche Herbheit echt deutscher Kunst und seine solid gebauten rund gedrechselten Sätze hat ein Sprachmeister geformt, der nicht umsonst bei den großen schweizer Erzählern in die Schule gegangen ist.

Geradlinig steigt der Weg des Sonntagskindes Josef Dieter in die Höhe, Freitagskinder wie Karl Brenner, dessen Jugendgeschichte der Jungelsässer O. Flake geschrieben, haben es schwerer. Mühsam windet sich ihr Lebenspfad über zerklüftetes Gestein und schwindelnde Abgründe aufwärts; viele ermatten unterwegs, andere kommen hoch, aber ihrer harrt ein leidvolles Dasein. Nicht nur das Blut, das in ihren Adern fließt, auch der Wille ihres Erzeugers wird ihnen zum Verhängnis. Was Karls Vater, der als einflußloser Schreiber in ungestütztem Ehrgeiz sich verzehrt und schließlich, um die Qual zu enden, sein Leben von sich wirft, schmerzlich entbehrt, soll sein Sohn erreichen, die gelehrte Bildung, die Vorbedingung für Ansehen und Reichtum. Aber der Kleine versagt. An den Schranken der Schule, die Dieter leichten Herzens überspringt, reibt sich seine schwache Kraft wund, ohne sie zerbrechen zu können; für Dieter nur eine unangenehme Episode in dem weiteren Kreislauf seiner Jugendtage, wird die Schule für Karl zu einem Moloch, dem er sich rettungslos verfallen wähnt. Allzu reizsam und grüblerisch zieht er sich allmählich in eine unfruchtbare, selbst der treusorgenden Mutter unzugängliche Einsamkeit zurück. Erst die kameradschaftliche Zuneigung eines tapferen Mädchens gibt ihm den Mut, seinen Studiengang zu vollenden. Ob es ihm gelingen, ob er im Leben seinen Mann stellen wird, läßt der Verfasser unentschieden; ein Freitagskind wird er immer bleiben.

Rascher als in Stößls Buch schwingt hier der Rhythmus des Geschehens; Flakes Psychologie ist tiefschürfender, schillernder, suggestiger, sein Stil behender, sinnfälliger, an französische Vorbilder gemahnend, als deren Kenner sich Flake schon wiederholt bewährt hat. Ein eindringender Vergleich beider Werke dürfte über die Technik moderner Erzähler interessante Aufschlüsse ergeben.

Dr. S.

Ernst Krauß: Leben und Liebe. Gedichte.

Ungeheucheltes und warmes lyrisches Empfinden ist das Bestz, was man diesen Gedichten von Ernst Krauß nachrühmen kann. Die träumerische Versunkenheit in die Natur, die Liebe zu Wald und Berg ist immer sympathisch, auch wenn sie ohne besonders originelle Gestaltungskraft zu uns spricht. Auch des Dichters Liebeslyrik hat zarte und feine Züge, ohne neue Gefühlswelten zu erschließen. Da, wo Krauß in Form und Sprache wirklich Neues geben will, ist er nicht sonderlich glücklich. Bei vielen kleinen Gedichten fällt auch ein vorschneller matter Schluß auf. Doch seien besonders die Naturgedichte jungen Liederkomponisten, die nach neuen und einfach-stimmungsvollen Texten suchen, warm zum Durchlesen empfohlen. Recht wertvoll sind die sinnigen Epigramme, die den Schluß bilden.

Dr. S.

Wilhelm Conrad Gomoll. Totentanz. Novellen. (C. Reißner, Dresden.)

Eine eigensinnige Herbheit erschwert es dem süddeutschen Leser, sich mit den allzu norddeutschen Personen dieser Gomollschen „Totentanz" Novellen zu befreunden. In „Sophus Sellwick" und im „Ländlichen Fest" endet eine reichlich zerdehnte Vorhandlung in einer kurzen, grellen Katastrophe. Im Mittelstück „Der König in Thule," welches, wenn auch unklar, des Verfassers Hauptgedanken über Leben und Tod enthält, fehlt eine eigentliche Handlung überhaupt. Am meisten spricht die Schlußerzählung „Klein Angus" an, die Geschichte eines Kindertodes, die anteilvoll und rührend erzählt ist.

Dr. G.

Hermann Kroeßelin: Tideke Flotow. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin. 4 und 5 Mk.)

Am Ende des Romans spricht ein einsamer Mönch dem Ritter die Leichenrede, in der sein Rätsel und das Rätsel der Zeit berührt wird. Es ist nur ein leises Antasten, aber Wunden brechen auf, an denen Tideke Flotow sein Leben lang litt und seine Zeit, die Jahrzehnte vom Uebergang des 14. ins 15. Jahrhundert, mit Schmerzen leiden sah. Er war einer jener Uebergangsmenschen, in denen alle Kämpfe, die draußen um das Beharren beim Alten und das Sehnen nach Neuem gekämpft werden, innerlich sich abspielen, und dieses Schwanken

spiegelt, daß die Fichte, Humboldt und Stein die Nation noch durchaus als die Brücke, die vom Individuum zur Menschheit hinüberführt, ansehen. Diese Vereinigung von Nationalitätsidee und Humanitätsideal erklärt jetzt Haarhaus für eine maurerische Lehre, hervorgegangen aus dem Bangedanken, der mit der Arbeit am Gewordenen zu beginnen heißt, um dann durch die erzieherische Tätigkeit in der Familie und am eigenen Volke die Vollendung des Menschheitsbaues als letztes Ziel zu fördern. So sucht Haarhaus, ohne daß dies besonders betont wäre, die Meineckesche Erkenntnis weiterzuführen, und zumal die Fichtesche Wandlung wird direkt durch seine Zugehörigkeit zur Freimaurerei begründet. Ich möchte sagen, daß das ganze Buch in dieser, im dritten Kapitel vorgetragenen Hauptthese gipfelt; denn wenn im weiteren die Logen als Pflegestätten des nationalen Gedankens erwiesen werden und im einzelnen gezeigt wird, wie die Reformer und die Männer des Freiheitskampfes tätige Mitglieder des Freimaurerbundes gewesen sind, so soll das nach dem Sinn des Verfassers nicht einfach nur eine historische Feststellung sein — bei der sicherlich der Grad des Einflusses nicht richtig eingeschätzt ist —; sondern in erster Linie soll damit der Gegenwart der Weg und das Mittel zur sittlichen und nationalen Erneuerung im Sinne eines neuen Idealismus gezeigt werden; aus diesem agitatorischen Charakter des Buches betont noch besonders ein Schlußwort von Diedrich Bischoff, das die gegenwärtige Zeitlage in ernster und bemerkenswerter Weise mit den Tagen der Erniedrigung und Erhebung vor hundert Jahren vergleicht.

Dr. F. Schnabel.

Die Sänger der Freiheitskriege.

Nach Theodor Körner haben auch die beiden Dichter der Freiheitskriege die Aufmerksamkeit erfahren, zu der das Jahr 1913 Anlaß gibt, die Dichter, die neben ihm meist unverdient zurücktreten, wenn die Erinnerung zu diesem Jahre zurückschweift: Max von Schenkendorf und Ernst Moritz Arndt.

Und doch gab wie den Liedern Körners so den ihren das unmittelbare Erlebnis eine Kraft, die unwiderstehlichen Eindruck hervorrief und ihnen dauernden Wert in unserer Literatur verleiht.

Schenkendorfs Liedern gibt eine einheitlich fromme Stimmung das Gepräge; die Idee, der sein Leben galt: daß er dem Vaterlande die edelsten Kräfte seines Lebens und sein Blut zum Opfer brachte. Eine liebenswürdige Persönlichkeit, spiegelt er alle romantischen Elemente „getreu und ohne trübenden Hauch" — wie ein „Nachsommer der scheidenden Romantik, schon etwas herbstlich verblaßt, mehr wehmütig als verheißend", stiller als Körner, so sehr er im geistesverwandt war, zarter als Arndt, der vor Zorn brannte, wo Schenkendorf nur schwärmerisch glühte.

Das vermag man sich nun aus dem Vergleich der Gedichtsammlungen beider Dichter deutlich zu machen, die, als Festgabe des Jahres, Bong in der goldenen Klassikerbibliothek neu herausbringt. (Schenkendorf in einem; Arndt in vier Bänden zu 1.50 Mark.)

Zu Arndts Freiheitsliedern sind außerdem die persönlichen und idyllischen Inhalts gefügt; außerdem die Bekenntnisse seines Lebens; seine Fahrten und Erlebnisse; seine politischen Schriften, in denen er Männer aufruft, die der Zeit gewachsen seien, die nicht beugen und jammern, sondern handeln; seine Gelegenheits- und Flugschriften, wie der „Katechismus für deutsche Soldaten"; „Was bedeutet Landsturm und Landwehr"; „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze"; mit denen er aufklärend und anfeuernd in die Kriegsbewegung eingriff.

Arndts männlicher Ernst, seine Tüchtigkeit und Kraft; Schenkendorfs stille Schwermut und gläubige Schwärmerei — sind notwendige Ergänzungen zu Körners Fülle und heller jugendlicher Begeisterung.

Diese drei Männer, deren Lieder und Worte Taten waren und Taten weckten, sind die Träger der begeisterungsfrohen Kampfeszeit; ihre Bücher werden ihr Volk begleiten, so lange es an der Geschichte der Vorzeit teilzunehmen die Kraft hat. Darum mögen wir für die volkstümlichen, schlichten und guten Ausgaben dankbar sein.

1813 im Bilde.

Anfang Dezember 1812 stellte C. G. H. Geißler in Leipzig ein großes Panorama aus: „der Brand von Moskau". Und nicht viel später waren auf den Messen Soldatenblätter mit Russen zu kaufen, angezeigt als: „Treue Abbildungen russischer Kriegsvölker". Dann hat besonders das Jahr 1813 dem Manne Gelegenheit gegeben, sich Einzeleindrücke von Militär und Kriegszustand zu verschaffen und sie zeichnerisch zu Veröffentlichungen zu verwerten. Er hat die Schlachtfelder um Leipzig gemalt und historisch merkwürdige Szenen wie die Zusammenkunft der verbündeten Monarchen festgehalten; Schlachtszenen aus der Gegend um Leipzig im Oktober 1813 entworfen; die gesamte Schlacht bei Leipzig in gemaltem Prospekt, mit mechanisch davor sich bewegenden Figuren und von Musik begleitet, also in einer als Vorläuferin des Kinos eigentümlichen Art; schließlich zahlreiche Stiche für Kalender und für Kartenspiele und zu selbständigen Publikationen.

Diese uns geschichtlich ungemein wichtigen und als die Eindrücke der Zeitereignisse interessanten Blätter hat jetzt aus dem Nachlaß Gustav Wustmanns Rudolf Wustmann in einem Buche vereinigt, das Geißlers Wirken in seiner Gesamtheit auf dem Hintergrund der Zeitereignisse und Zeitstimmungen darstellt. („C. G. H. Geißler, Der Zeichner der Leipziger Völkerschlacht" E. A. Seemann, Leipzig, 6 Mk. in Leinen.)

Ein bescheidener, fleißig bildender Künstler tritt uns daraus entgegen, der zu den „besten der kunstgeschichtlich noch wenig betrachteten Zwischengliedern zwischen Chodowiecki und Ludwig Richter gehört"; dessen „erster künstlerischer Vorzug die Anschaulichkeit ist"; dessen geschichtliche Bedeutsamkeit aber in der zeichnerischen Ueberlieferung der Zeiten der Völkerschlacht liegt.

Wustmanns Text ist sorgfältig und gediegen, auch in den geschichtlichen Darlegungen; die Ausstattung ist in Druck und Nachbildung ausgezeichnet.

Preußen und der Befreiungskrieg

nennt sich eine Rede über 1813, die Theodor Birt, der Marburger Universitätsprofessor, bei A. G. Elwert (Marburg) herausgibt. Birt, bekannt als sehr feiner Stilist, gibt eine sorgsam ausgerundetes, mit sicherer sprachlicher und geschichtlicher Ueberlegenheit gestaltete anschauliche Skizze des denkwürdigen Jahres und seiner wichtigsten Vorgänge und Ergebnisse. Angefügt ist eine von demselben Verfasser gedichtete Cantate zur Erinnerung an 1813.

Weimar in den Befreiungskriegen.

Carl Augusts Stellung zu Napoleon im Befreiungskriege war durch die Not bestimmt. Einer der wenigen deutschen Fürsten, die 1806 an Preußens Seite zu Felde gezogen waren, hat er in letzter Stunde gezwungen dem Rheinbunde beitreten müssen.

Die Parteinahme für den verhaßten Gegner hat Napoleon Karl August nie verziehen. Aus höheren politischen Rücksichten ging er gegen Karl August nicht zum äußersten; aber jede Gelegenheit war ihm recht, die Härte und den Uebermut des Eroberers gegen ihn an den Tag zu legen.

Trotzdem machte der Herzog wenig Hehl aus seiner deutschen Gesinnung und das Mißtrauen Napoleons erhielt dadurch immer neue Nahrung.

Verdient die Stellungnahme Weimars zu dem großen Ereignis schon darum die allgemeine Teilnahme, so kommen weitere Umstände noch hinzu, sie zu steigern.

Das Weimar des beginnenden 19. Jahrhunderts ist die Heimat der führenden Männer in Kunst und Wissenschaft und damit die eigentliche Wiege der nationalen Wiedergeburt. Auf weimarischem Boden wurde die Schlacht bei Jena geschlagen; unter den Augen der Hauptstadt fand jener denkwürdige Fürstenkongreß in Erfurt statt, der Goethe und Napoleon zusammenführte.

Ueber lokales oder literargeschichtlich-ästhetisches Interesse hinaus hat es darum ein allgemeines, den Anteil Weimars an der Bewegung von 1813 gesondert dargestellt zu sehen. Die geistigen Strömungen fluten hier besonders stark und vernehmlich, die Nähe der Kriegsschauplätze läßt seine Menschen das Meiste persönlich miterleben; die Meinung der Weimarischen Großen über die Ereignisse der Zeit zu hören, hat an sich Reize.

Dazu ist es günstig hinsichtlich der Quellen bestellt. Wir haben zwei selbständige Memoirenwerke: des Kanzlers Friedrich v. Müller: Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806 bis 1813. (Neu herausgegeben im Inselverlag, Leipzig; geh. 2.50 Mark, in Leinen 3.50 Mark) und Johannes Falks Kriegsbüchlein. (Darstellung der Kriegsdrangsale Weimars in dem Zeitraum von 1806 bis 1813.) (Geh. 2.— Mk., in Leinen 3.— Mk.).

Zu diesen beiden, die Frische der eigenen Anschauung, die Wärme des Selbsterlebten, die Stimmung der Zeit an sich tragenden Büchern ist schließlich ein Sammelband getreten: Weimarische Berichte, Briefe und Dokumente aus den Freiheitskriegen 1806 bis 1815. (Gesammelt und eingeleitet von Friedrich Schulze. Mit 15 Abbildungen. Geh. 4.— Mk., in Leinen 5.— Mk.)

Friedrich Schulzes intime Kennerschaft der Zeit, sein persönlicher Takt haben auch diesen dritten Band dem Charakter der beiden ersten sehr angeglichen. Auch er wirkt — mit zeitgenössischen Berichten, mit Briefen Goethes, Voigts, Knebels, Zeitungsnotizen, gleichzeitigen Bildnissen — als eine treue Spiegelung der denkwürdigen Ereignisse in der Auffassung deutsch gesinnter und kluger Männer, die an dem Geschehenden lebendigsten Anteil nehmen, auch wo sie aus mangelnder zeitlicher Distanz die Bedeutung nicht in alle Tiefe zu erfassen vermögen; mit den Schicksalen eines deutschen Staates, die in ihrem Aufstieg zur eigenen Verfassung typisch sind für die damalige, umwälzende und neues erbauende Zeit.

Karl August während des Krieges von 1813

heißt ein kleines Buch, in dem H. von Egloffstein eine Reihe Aufsätze aus der Deutschen Rundschau vereinigt hat, die Karl Augusts Verhalten und Weimars Schicksale während des Krieges 1813 behandeln. E. zieht sämtliche Quellen heran, amtliche und private, führt sie nach Möglichkeit im eigenen Wortlaut an und zeichnet aus ihnen und um sie herum ein sehr lebendiges anschauliches Bild der Weimarer Zustände von 1813, die den Herzog von Weimar trotz aller seiner Zwangslagen so recht als „trefflichen Deutschen" erwiesen haben. (Erschienen bei Paetel, Berlin. 3 Mk.)

Blücher an seine Frau.

Blüchers Briefe — vordem kaum gekannt — sind die große Ueberraschung in der durch das Jubiläumsjahr veranlaßten Literatur über 1813.

Wenn Briefe Spiegelbilder des Menschen sein können, hier ist es der Fall. Blüchers sieghafter Optimismus; sein drängendes, glühend heißes Temperament, seine beispiellose Offenheit; seine weitherzige, tiefe Menschlichkeit; die Aktivität, auf die all sein Tun gestellt ist, leuchten aus diesen Briefen heraus.

Wir reiten mit ihm hinein in die bewegten Kämpfe, wir nehmen teil an seinen großen Plänen, die immer Vorboten seiner großen Taten sind, wir werden Zeugen des feinen menschlichen Kerns, der in diesem harten poltrigen Wesen tief drinnen verborgen ist und zutage tritt, wenn er seiner Frau gegenüber aufhört nur Soldat zu sein, und nur feinempfindender, besorgter, treuer und gemütvoller Mensch ist.

Der Ton dieser Briefe an die Frau ist „von rührender Ritterlichkeit". „Und wie zartfühlend ist dieser Oberbefehlshaber über riesige Armeen, wenn er seiner Frau bei ihren Plänen die weitgehendste Selbständigkeit läßt, ihr so gut wie nie etwas vorschreibt, ihr aber unermüdlich mit seinem Rate beisteht." „Aus allen diesen Briefen leuchtet Blüchers sonniger Lebensmut hervor. Sein „Vorwärts" „wird auch seiner Frau in den Ohren geklungen haben, wenn ihr blaues Auge beim Lesen der Briefe ihres Gatten und Helden stolz aufleuchtete, der sie auch an den heißesten Schlachttagen nicht vergaß."

Wir rechnen darum diesen Band aus Lutz' Memoirenbibliothek (Robert Lutz, Stuttgart, br. : Mk.) zu wertvollsten Gaben des Jubiläumsjahres.

Unter „die Briefe des deutschen Hauses" sollten wir ihn voran aufnehmen, neben Luthers oder Goethes, Bismarcks Briefe.

Freiheit

nennt sich eine Sammlung von Stimmen aus der Zeit deutscher Wiedergeburt vor 100 Jahren, die von Professor Dr. Karl Berger vorgenommen und eingeleitet wurde. (415 Seiten mit 16 ganzseitigen Bildnissen; geb. 1.50 Mk.) Berger, dem Körnerbiographen, lag diese Zeit besonders nahe; dem Kenner Schillers ihr geistiges Werden offen vor. Seine Einleitung ist daher eine Skizze der geistesgeschichtlichen Entwicklung, die zum Befreiungsjahr führt; seine Auswahl der Prosastücke und Gedichte eine Spiegelung ihrer Aeußerungen von wirklicher Bedeutung.

Die Ausstattung des Buches ist geschmackvoll; für den Preis das äußerst Mögliche. (Verlag Johannes M. Meulenhoff, Leipzig.)

Sittlichkeit und Moral im heiligen römischen Reiche deutscher Nation.

In zweiter — vermehrter und verbesserter Auflage bereits vorliegend — erscheint bei Hugo Bermüller (Berlin) eine Sittengeschichte des alten Deutschland, die vor den vielen Werken über denselben Gegenstand ihre Besonderheit in der Entwicklung des Rechtslebens von alter bis in die neue Zeit hinein und auf diesem Untergrunde die Kulturgeschichte zu begreifen sucht. Das geschieht mit geschickter Verarbeitung der Quellen, aus denen zahlreiche, sonst wenig gekannte, charakteristische Einzelheiten herangezogen werden und in anregender Darstellung, die durch zahlreiche instruktive Abbildungen sonst wenig zugänglicher Blätter und Stiche veranschaulicht ist.

Unter Friedrichs Fahnen

nennt sich eine Sammlung von Tagbuchblättern; Briefen; und sonstigen neuen Beiträgen zur Geschichte der schlesischen Kriege, die Adalbert Hoffmann gesammelt hat (Gebrüder Böhm, Kattowitz, O.-S.). Es sind zumeist Zeugnisse schlichter Augenzeugen; besonders die eines Offiziers des großen Königs, für den das Wort Sybels zu Recht besteht; daß „in jedem Preußen ein Stück vom alten Fritz lebt". Die Großen Kriege in solchem zeitgenössischen Erlebnis mitzuverfolgen, hat einen eigenen Reiz. Denn es führt näher, intimer, zu dem Geist und der Stimmung, die sie trug und belebte. Und Bücher der Art verlebendigen seltsam die darstellende Geschichte (in Karton und mit vielen Bildbeigaben 4 Mk.).

Das heilige römische Reich im Kampf mit Friedrich dem Großen.

In den vielen Darstellungen des siebenjährigen Krieges ist dem Reiche und seiner Politik und Kriegsführung immer nur ein geringer Raum zugedacht worden. Mit der Reichsgeschichte des 18. Jahrhunderts hatte sich eben — so sehr hatte die brandenburgisch-preußische alle anderen Interessen absorbiert — kaum jemand befaßt.

Artur Brabant, der die Geschichte des Reiches und seiner Einzelstaaten im 18. Jahrhundert darzustellen unternahm, hatte darum durch archivalische Forschungen erst den Boden zu bereiten, ehe er aufbauen konnte.

Er gibt nun auf Grund dieser Studien ein Bild vom Reiche, seinem Heere, seiner Kriegsführung; dem Zusammenwirken und Auseinanderstreben seiner Staaten; er schildert die Reichspolitik; die Tätigkeit der Reichsversammlungen; das Wirken der bedeutenden Staatsmänner; das Verhältnis der Parteien; die Selbstsucht und Eigenbrötelei, die dem Reiche den Untergang schufen.

Für die Darstellung sind in besonders reichem Maße die Originalquellen herangezogen, die zur Erläuterung und Verlebendigung so reizvoll sind, weil sie dem Leser den Blick in den Geist und die Stimmung der Zeit selbst erschließen und eine unglückliche aber doch sehr bedeutsame und lehrreiche Zeit vor uns auferstehen lassen. Brabants eigene Darstellung ist lebhaft und anschaulich.

Adalbert Wahl, Geschichte des Europäischen Staatensystems

im Zeitalter der Französischen Revolution und der Freiheitskriege 1789—1815.

Im Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, das G. v. Below und F. Meinecke in Freiburg bei R. Oldenbourg, München, herausgeben, erscheint als neuer Band: Albert Wahl oben zitiertes Buch (br. 9 Mk.).

Es ist eine darstellende Zusammenfassung der über den behandelten Zeitraum erschienenen, ungeheuer reichen Literatur (ein Bibliograph hat kürzlich mitgeteilt, daß er mehr als 70 000 Arbeiten allein über die Jahre 1795—1815 ermittelt habe, und daß seine Sammlung noch lange nicht vollständig sei!) einer Literatur also, die es dem Einzelnen fast unmöglich machte, sie auch nur zu übersehen.

Und doch reizten zur Behandlung gerade dieses Zeitraums die Geschlossenheit des Zeitraums von 1792—1815; die Bedeutung der Ereignisse von der französischen Revolution bis zum Ende der Befreiungskriege.

Wahl ist beides gelungen: die Bewältigung des ungeheuren Materials und die klare Herausarbeitung der großen Linien, in denen der Zeitraum verläuft.

Sein Buch liest sich leicht und angenehm, ohne darum je den wissenschaftlichen Charakter aufzugeben. Und es spendet über das Gegebene hinaus auf Schritt und Tritt Anregungen zum eigenen Nachdenken oder zur Weiterarbeit, der eine glückliche, sorgsam überlegte Auswahl der Bibliographie die Richtlinien weist.

Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1870.

Die wissenschaftliche Diskussion über die Vorgänge bei der Gründung unseres Reiches hat in den letzten Jahren kräftig eingesetzt. Besonders rege ist sie in der Erforschung der äußeren Politik der süddeutschen Staaten in den entscheidenden Jahren von 1866 bis zur Reichsgründung. Man ist über den Stand der Erkenntnis Sybels in seinem Werk über die Begründung des Deutschen Reichs durch Wilhelm I. hier entschieden hinausgekommen, wohl weniger durch das immerhin anregende Buch von Lorenz über Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs als durch bedeutsame Einzeluntersuchungen besonders von Wilhelm Busch und Döberl und durch eine

Fülle von Denkwürdigkeiten der beteiligten Staatsmänner, so des Fürsten Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst und des Grafen von Bray-Steinburg, des preußischen Ministers Rudolf Delbrück, der Württemberger von Mittnacht und von Suckow, des französischen Staatsmanns Ollivier und nicht am wenigsten Bismarcks selber.

Eine Zusammenfassung dieser neugewonnenen Erkenntnisse gibt nun Wilhelm Stolze in einem Buche „Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1870" (bei R. Oldenbourg, München; 7.50 Mk.)

Er betrachtet die Reichsgründung als ein Produkt des Kompromisses der mannigfachen politischen Anschauungen; geht ausführlich auf den Kaiserplan im Frühling des Jahres 1870 ein (der in letzter Zeit besonders häufig diskutiert wurde, weil man glaubte, die ersten Vorschläge Bayerns nach den großen Siegen der deutschen Waffen im Herbst 1870 an diesen Plan angeknüpft hatten); und schildert die Errichtung des Kaisertums im Gegensatz zu Europa und der internationalen Lage, die sich durch Rußlands Kündigung des Schwarzen Meervertrags von 1856 so sehr verdüstert hatte, in den schwierigen Verhandlungen mit den Parteien und gegenüber einem staatsentwöhnten Volke. Stolze verarbeitet das gesamte vorhandene Material, das er sicheren Blicks gesichtet hat und klar geordnet und dargestellt vorlegt.

M. Ludwig, Das Reich. Roman. A. Langen, München 4 Mk. (5.50 Mk.)

M. Ludwigs neuester Roman hat die jüngsten inner- und außerpolitischen Irrungen und Wirrungen unseres Vaterlandes zum Hintergrund. Solche Aktualität des Stoffes wird der Wirkungsdauer künstlerischer Leistungen in der Regel verhängnisvoll, wenn es dem Autor nicht gelingt, die rasch ermüdende Zustandsschilderung mit tieferem, menschlich bedeutendem Gehalt zu kräftigen. Wer etwa die Arbeiterfrage künstlerisch gestalten will, muß uns etwas von den Schauern des hier obwaltenden unentrinnbaren Verhängnisses verspüren lassen, die uns bei Zola immer wieder lähmend ans Herz greifen. Glückliche Ansätze in dieser Richtung finden sich auch in dem vorliegenden Buch. Leider läßt der kantige herbe unbildliche Stil kein rechtes Behagen aufkommen. Die nationale Gesinnung des Verfassers sei gerne anerkannt; aber um ins Weite zu wirken, müßte er leuchtendere Farben und klingendere Töne wählen. W. St.

Ein Sonderheft über Kaiser Wilhelm II.

bringt die Tat (Einzelheft 1.20 Mk.). Auszüge aus Wilhelms Reden, zu charakteristischem Ganzen geordnet, eröffnen; Karl Hoffmann entwickelt die Forderungen des modernen Kaisertums, die den Kaiser erst zum echten Führer machten; Paul Rohrbach spricht maßvoll u. zurückhaltend über den Kaiser u. die auswärtige Politik; B. Jaroslaw legt die Stellungnahme des Kaisers zur Sozialpolitik dar; E. Fischer spricht zu des Kaisers Glaube an seinen göttlichen Beruf; ernste und ehrliche Worte findet Adolf Behne zum Verhältnis des Kaisers zur Kunst; die Gleichartigkeit seiner Beziehung zum Theater betont Hans von Hülsen.

In einer Kaiserumfrage melden sich Männer wie Paul Ernst, Prof. Ludwig Gurlitt, Prof. Dr. Herm. Oncken, Dr. Lic. Gottfried Traub, Dr. Bruno Wille u. v. a. zum Wort; wie in den Geistern des geistig Großen des Kaisers Persönlichkeit in diesen freimütigen Aeußerungen sich spiegelt, ist besonders lehrreich zu beobachten.

F. Alsberg, Aufstieg. Bekenntnisse zu Gegenwart und Zukunft. Xenien-Verlag, Leipzig. 2 Mk. (3 Mk.).

Schon der siegesfrohe Klang dieses Titels zeugt von tapferem hoffnungsgeschwelltem Lebensmut, von einem lauteren unbeirrbaren Idealismus, kräftig genug, seinem Träger aus den labyrinthischverschlungenen dumpfen Wegen dieser Zeitläufte zu freien weitblickenden Höhen emporzuleiten. Mit dem „ruchlosen" Optimismus, der alles aufs beste in der Welt bestellt findet, weil er gegen die Nöte ringsumher die Augen verschließt, hat diese Weltanschauung ebenso wenig etwas gemein, wie mit dem müden Pessimismus, der überall nur Merkmale des Verfalls und der Entartung wahrzunehmen glaubt. Wohl weiß der Verfasser, daß unserer Epoche das Zerstören und Neuschaffen näher liegt als das Reifenlassen und Erfüllen, aber indem er die vielgestaltigen geistigen Bestrebungen und machtvollen Schöpfungen der Gegenwart unbefangen prüft, sieht er doch die Zeichen sich mehren, daß wir dem Aufgang einer echten und starken Vollkultur entgegengehen. Dieses Bewußtsein einer schöneren Zukunft als Pfadfinder vorauszuwandeln verleiht ihm den unbestechlichen Mut an bedenklichen und ungesunden Zeiterscheinungen scharfe Kritik zu üben, aber auch die mitreißende Freudigkeit, seine Erkenntnisse und Erfahrungen unbekümmert um Beifall oder Widerspruch den Mitlebenden zu verkünden. Es wäre sehr zu bedauern, wenn diese von tiefem ethischen Ernst getragenen Aufsätze in der immer breiter anschwellenden Hochflut essayistischer Eintagsliteratur wirkungslos versänken. Sie verdienen die sorgsamste Erwägung aller, die es mit der gedeihlichen Entwicklung unserer volkischen Kultur wohlmeinen und sich mit dem Verfasser in dem Wunsche begegnen, der Idealismus der Zukunft möge, im Gedanken an die großen Geister vor hundert Jahren, auf jenen namhaften Persönlichkeitsglauben abzielen, der dem Einzelnen das Recht und die Pflicht zu erteilt, seine selbstgewollten Wege zu gehen, der aber auch vom Einzelnen die Verantwortung seines Tuns fordert gegenüber dem Vaterland und dem Fortschritt der Menschheit überhaupt. Dr. W. St.

Wir Deutschösterreicher. Von Ottokar Stauf von der March. Wien 1913, Heinrich Feige u. Co.

Der Verfasser will in seiner wenig gut ausgestatteten Broschüre mit Möller-Bruck und anderen Schmähern und Verächtern des literarischen Oesterreich abrechnen. Das ist sein gutes Recht. Aber wir möchten gleich sein Heft wieder zumachen, wenn wir schon im Vorwort dieses völkischen Autors erheben, daß das „Fünfgestirn" der „literal-jüdischen Schriftstellergruppe", darunter Schnitzler, Hofmannsthal, Altenberg, Bahr, in der Betrachtung ausgeschaltet bleibt. Und entschlichen wir uns doch zur Lektüre, so müssen wir mit Bedauern konstatieren, daß dem Verfasser auch das primitivste Vermögen abgeht, Wesentliches vom Unwesentlichen zu sondern. Ein Dilettant wie Karl M. Kleb und noch Unfähigere werden mit der gleichen wenig sagenden Weitschweifigkeit wie etwa Karl Schönherr betrachtet, der ja zu Marchs „Deutschem" Oesterreich gehört. Ansehnliche Talente wie Max Burkhard, Kranewitter, Rudolf Hawel tut er mit ein paar Zeilen ab. Lustig wird die Schrift da, wo Herr Ottokar Stauf von der March in diesen seinen angeblich „Notwendigen Ergänzungen zur deutschen Literaturgeschichte" unter anderen Presseberichten auch einen der „Neuen Freien Presse" abdruckt, die er im Vorwort befehdet. Der Himmel schütze Deutsch-Oesterreich vor seinen Beschützern! Uebrigens ist die Schrift aus dem „Brachmonat 1912" datiert. Man merkts. Ta.

Das Meer als Quelle der Völkergröße.

Die politisch-geographische Studie Friedrich Ratzels über dies Thema ist vor kurzem in zweiter, von Hans Helmolt besorgter Auflage erschienen. (Br. 1.80; bei R. Oldenbourg, München.) Geschichte und Geographie, Wirtschaft und Politik in einzigartiger Weise überblickend, und frei von parteipolitischem Standpunkt, lediglich also als Wissenschaftler, begründet er darin die Notwendigkeit der Schaffung einer großen deutschen Seemacht, wenn nicht in den kommenden Jahrzehnten die industrielle Entwicklung Deutschlands, der sich festigende Wohlstand, der kulturelle Fortschritt auf allen Gebieten in trostlosen Notstand sich verwandeln sollen.

„Seitdem ein Großstaat ohne wirtschaftliche Weltinteressen undenkbar geworden ist, ist auch ein wahrer Großstaat ohne Seemacht nicht mehr zu denken. Die Flotten werden ebenso notwendig werden wie die Heere. Die Beherrschung des Meeres ist einer der wesentlichen Gründe der Größe der Völker geworden."

Jean Jaurès, Die neue Armee,

(Jena 1913, Diederichs).

Während des Kampfes um die Steigerung der Rüstungen in Frankreich, der inzwischen mit dem Siege der dreijährigen Dienstzeit geendet hat, hat der französische Sozialist J. Jaurès ein umfassendes Buch geschrieben, das der Diederichs'sche Verlag sofort auch dem deutschen Publikum vorlegt. Jaurès ist bekanntlich ein Gegner des bei seinen sozialdemokratischen Parteigenossen obenauf gekommenen Antimilitarismus und vertritt in Frankreich etwa den Standpunkt des deutschen Revisionismus. Er ist von der Notwendigkeit militärischer Rüstungen in der Gegenwart überzeugt, aber er meint, daß die Heeresverstärkung militärisch wirkungsvoller und wirtschaftlich wie sozial gerechter als durch die dreijährige Dienstzeit durch eine Einführung des Milizsystemes durchgeführt werden könnte; denn gerade dadurch könne der bestehende Soldatenmangel ausgeglichen werden. Das sollte natürlich keine direkte Kopierung des Schweizer Systemes sein, sondern eine den besonderen französischen Verhältnissen angepaßte, wobei Jaurès bis zur Auf-

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten".

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Pfandbriefe.		
4% Rh. Hyp.-Bank unkündbar 1902	93.—	bz
3½ Rh. Hyp.-B. versch.	83.20	bz
3½ „ „ Komm.	83.—	bz
Städte-Anlehen.		
3½ Freiburg i. B.	84.—	G
3½ Heidelbg. v. J. 1903	87.20	G
3 Karlsruhe v. J. 1907	96.80	G
4 Karlsruhe v. J. 1886	85.60	
4½ Lahr v. Jahre 1903	98.50	G
3½ Ludwigshafen	102.—	G
4 „ v. 1909	95.—	G
3½ „	85.75	G
4 Mannh. Oblig. 1912	94.50	G
4 „ „ 1907	94.10	bz
4 „ „ 1908	95.—	G
4 „ „ 1901	95.—	G
3½ „ „ 1885	90.	G
3½ „ „ 1888	85.25	G
3½ „ „ 1895	84.50	G
3½ „ „ 1898	84.—	G
3½ „ „ 1904	83.50	G
3½ „ „ 1905	84.—	G
3½ Pirmas. unkb. 1905	85.—	G
3½ Wiesloch v. J. 1905	91.50	G
Eisenbahn-Oblig.		
4½ Oberrh. Eisb.-Ges.	98.50	G
Industrie-Oblig.		
4½ A.-G. f. Seilindustr. rückzahlbar 105%	103.20	G
4½ Bad. A.-G. f. Rheinschiff. u. Seetransp.	98.—	G

4½ Bd. Anil.- u. Sodafb.	102.50	G
4½ Bad. Anil.- u. Sodafabrik Serie G	102.40	G
4 Br. Kleinlein, Hdlb	97.—	G
5 Bürg. Brauh., Bonn	102.—	G
4½ Gew. Grüss z. Sobra rückzahlbar 102½	99.—	G
4½ Heddernh. Kupferw.	—.—	G
4 Herrenmühle Genz	—.—	
4½ Koeth. Cell.- u. Papi.	98.75	G
4½ Mannheim. Dampfschleppschiffahrt	95.—	G
4½ Mannh. Lagerhaus-Gesellschaft	95.—	G
4½ Oberrh. Elektrizit.-Werke Karlsruhe	—.—	
4½ Pf. Chem.- u. Tonwerk-A.-G. Eisenb.	101.—	G
4½ Pfälz. Mühlenwk.	97.—	G
4½ Rhenh. v. Fendel	99.	bz
4½ Schuckert-Obligat.	95.25	G
4½ Russ. A.-G. Zellstofffabrik Waldhof bei Pernau in Livland	94.—	G
4½ H. Schlinck & Cie.	98.75	G
4½ Speyr. Brauh. A.-G.	99.—	G
4½ Speyrer Ziegelw.	96.—	G
4½ Südd. Drahtindustr.	99.—	G
4½ Tonw. Offstein A.G. Dr. H. Lossen, Worms	—.—	
4½ Zellstoffb. Waldhof	98.75	G
4½ Zellstoffabr. Waldhof 1908	98.50	G

Aktien.

Banken.	Brief	Geld
Badische Bank	—.—	133.50
Pfälzische Bank	—.—	122.70
Pfälz. Hypoth.-Bk.	—.—	165.30
Rhein. Credit-Bank	—.—	126.90
Rhein. Hyp.-Bank	187.50	—.—
Süddeutsche Bank	—.—	—.—
Südd. Disc.-Ges.	—.—	111.50
Bahnen.		
Heilbr. Strassenb.	76.—	—.—
Chem. Industr.		
Bad. Anil.- u. Sodaf.	560.—	—.—
Chem. Fbr. Goldenb.	—.—	235.—
Verein chem. Fabr.	—.—	330.—
Verein D. Oelfabr.	165.—	—.—
Westereg. A.-W. St	—.—	167.50
„ „ Vz.	—.—	105.—
Brauereien.		
Badische Brauerei	—.—	—.—
Durl. Hof vm. Hagen	—.—	250.—
Eichbaum-Brauer.	—.—	104.50
Br. Ganter, Freibg.	89.75	—.—
Kleinlein, Heidelb.	—.—	205.—
Homb. Messerschm.	—.—	—.—
Ludwh. Aktienbr.	—.—	249.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	149.—
Brauerei Sinner	—.—	250.—
Br. Schrödl, Hdlbg.	186.—	—.—
„ Schwartz, Spey.	—.—	128.—
„ S. Weltz, „	—.—	70.—
„ z. Storch, „	50.—	—.—
„ Werger, Worms	64.25	—.—
Pfälz. Presshefen- und Spritfabrik	251.—	249.—
Transport u. Versicherung.		
B. A.-G. f. Rheinsch. u. Seetransport	78.—	—.—

	Brief	Geld
Mannh. Lagerhaus	—.—	104.—
Frankonia Rück- u. Mitvers. vm. Bad. Rück- u. Mitvers.	908	—.—
Fr. Transp.-Unf. u. Glas-Vers.-Ges.	—.—	2350
Bad. Assekuranz	1880	1850
Continental Vers.	—.—	825.—
Mannh. Versicher	—.—	893.—
Oberrh. Vers.-Ges.	1025	—.—
Württ. Trsp.-Vers.	—.—	815.—
Industrie.		
A.-G. f. Seilindustr.	—.—	115.—
Dingler'sche Maschinenfabrik	—.—	—.—
Emailw. Maikamm.	—.—	81.—
Ettlinger Spinnerei	—.—	105.50
H. Fuchs Wfg. Hdblg.	145.50	—.—
Hüttenh. Spinnerei	—.—	—.—
Heddernh. Kupfw. u. Südd. Kabw. Frkf.	—.—	112.—
Karlsr. Maschbau	—.—	162.50
Nähfbr. Haid & Neu	—.—	307.—
Koeth. Cell.- u. Papf.	—.—	123.50
Mh. Gummi- u. Asb.	—.—	153.—
Maschfbr. Badenia	—.—	128.—
Oberrh. Elektrizit.	—.—	38.—
Pfälz. Mühlenwk.	—.—	145.—
Pf. Nähm. u. Fahrrf.	—.—	150.—
Portl.-Zem. Hdlbg.	—.—	138.—
Rh. Schuckert-G.	—.—	129.—
H. Schlinck & Cie.	—.—	135.—
Südd. Draht-Ind.	—.—	115.—
Deloew. vm. Stoeckh.	150.—	—.—
Ver. Frb. Ziegelw.	75.—	71.50
„ Speyr.	—.—	—.—
Würzmühle Neust.	—.—	—.—
Zellstoffb. Waldhof	—.—	205.—
Zuckerf. Waghäus.	—.—	196.50
Zuckerf. Frankent.	—.—	390.—

Aktien industrieller Unternehmungen

	14.	13.
Aluminium Neuh.	270.—	—.—
Aschbg. Buntpapfb.	167.—	167.—
„ Maschpapf.	114.—	113.50
N. Bod. A.-G. Berlin	85.—	85.—
Südd. Immob.-Ges.	53.20	53.20
Grün & Bilfinger	113.—	114.—
Wayss & Freytag	125.—	125.—
Eichbaum Mannh.	105.50	105.50
Frkf. (Henninger)	122.—	122.—
do. Pr.-Aktien	121.	121.—
Herkules (Cassel)	152.50	152.50
Mannheim. Akt.-Br	148.—	148.
Parkakt. Zweibr	87.—	87.—
Tucher Freih. v.	251.80	251.80
Weltz, Sonne, Spey.	74.—	72
Blei- u. Silbh. Braub.	84.—	84.—
Bad. Anilinfabrik	553.—	553.—
Cementw. Heidelb.	135.—	137.20
Cementf. Karlstadt	118.30	118.30
Chem. Werke Albert	410.—	408.—
Ch. Ind. Goldschm.	230.50	260.—
Chem. Fabr. Griesh.	231.—	231.½
D. Gold- u. Silb. S.-A.	588.—	565.½
Farbwerke Höchst	581.—	583.50
V. chem. Fbr. Mannh.	323.—	329.—
Holzverk.-Industr	288.30	289.½
Rütgerswerke	188.50	188.60
Ultramarinfbr., V	215.80	215.80
Wegelin Russfabr.	203.—	208.—
Südd. Drahtind. Mh.	116.—	115.—
Akkum.-Fbr. Berl.	337.½	337.½
Elektr.-Ges. Allg.	239.½	229.—
Bergmann-Werke	125.—	125.—
Brown, Boveri & Co.	138.50	138.50
Deutsch-Uebs. (El.)	183.⅝	183.½
Lahmeyer	119.—	119.—
El.-Ges. Schuckert	147.⅞	147.½
Rhein. Schuck.-G.	130.—	133.½

	14.	13.
Siemens & Halske	211.½	210.—
Voigt & Haeffner	177.75	177.½
Gummi Peter	74.—	75.—
Heddernh. Kupferw.	112.—	112.—
Illkirch. Mühlenw. Strassburg	121.—	120.—
Kunstseidfbr. Frkf.	—.—	—.—
Ledw. St. Ingbert	47.50	47.50
Spicharz Lederw.	76.½	76.50
Ludwigsh. Walzm.	183.—	183.—
Adlerfahr. Kleyer	352.½	352.½
Armatur Hilpert	92.75	94.—
Badenia (Weinh.)	125.—	125.—
Dürrkopp Bielefeld	319.80	318.—
Daimler Motoren	326.—	321.½
Fahrzeugw. Eisen.	93.90	93.90
Gritzner (Durlach)	271.—	271.—
Haid & Neu Karlsr.	301.—	301.—
Karlsr. Maschfbr.	—.—	156.—
Mannesmannrw.	202.—	201.½
Masch.-Armf. Klein	—.—	—.—
Pf. Nähm. u. Fahrrfb. Gebr. Kayser	158.½	150.—
Schnellprf. Frankth.	255.—	255.—
Schraubenf. Kram.	170.—	170.—
Ver. D. Oelfabriken	163.40	163.40
Pf. Pulvf. St. Ingbert	123.—	123.—
Schlinck & Co. Hamb.	134.—	134.—
Ver. Fränk. Schuhf.	121.½	121.50
Schuhf. Herz, Frkf.	120.—	120.—
Seilindustr. (Wolff)	115.—	115.—
Ettlingen	105.50	105.½
Kammg. (Kaisersl.)	—.—	—.—
Waggonfabr. Fuchs (Heidelberg)	135.—	—.—
Zellstoffb. Waldhof	202.—	202.50
Bad. Zuckerfabrik	197.½	197.50
Frankenth. Zuckfb.	393.—	390.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten

	14.	13.
Schantung E.-B. Akt.	121.½	121.½
Südd. Eisenb.-Ges.	120.75	120.75
Hamburger Packet	134⅝	134.75
Norddeutsch. Lloyd	119.½	119.⅛
Oest.-Ung. Staatsb.	151.⅞	151.⅞

	14.	13.
Oest. Südb. Lomb.	22.⅞	22.½
Ital. Meridionalb.	105.—	105.—
Ital. Mittelmeerb.	—.—	—.—
Baltimore u. Ohio	93.½	93.½
Prince Henry	163.—	163.—

Bergwerksaktien.

	14.	13.
Aum.-Friede (Br.)	151.½	150.—
Bochumer Bergb.	205.½	201.½
Buderus	105.30	105.—
Concord. Bergb.-G.	234.—	231.—
Deutsch. Luxembg.	135.½	135.½
Eschweiler Bergw.	210.20	210.½
Friedrichsh. Bergb.	146.50	146.½
Gelsenkirchener	177.½	173.½

	14.	13.
Harpener Bergbau	173.½	173.½
Massen. Bergbau	—.—	—.—
Kaliw. Aschersleb.	—.—	—.—
Kaliw. Westeregeln	105.—	105.—
Oberschl. Eisenind.	60.20	60.—
Phönix Bergb.	231.½	231.½
Ver. Kön.- u. Laurah.	149.—	148.—
Gewerksch. Rossl.	—.—	—.—

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

	14.	13.
4 Frkf. Hyp.-B. S. 14	94.30	94.30
4 do. S. 16	94.30	94.30
4 do. S. 16 u. 17	94.30	94.30
4 do. S. 20	95.60	95.60
4 do. S. 21	96.—	96.—
3½ do. S. 12, 13 und 16	84.30	84.30
3½ do. S. 19	84.30	84.30
3½ do. Kommun.-Obl. S. 1	93.—	93.50
4 do. Hyp.-Kr.-V. S. 15 13, 21-27, 31, 32-42	93.50	93.50
4 do. S. 43	94.—	94.—
4 do. S. 46	—.—	—.—
4 do. S. 47	94.—	94.—
4 do. S. 48	94.50	94.50
4 do. S. 49	94.60	94.60
4 do. S. 50	94.50	94.50
4 do. S. 51	95.—	95.—
3½ do. S. 44	88.50	88.50
3½ do. S. 29-30 und 32 (Hfgb.)	85.50	85.50
3½ do. S. 45 (Hfgb.)	85.50	85.50
3½ Pfälz. Hyp.-Bk.	84.80	84.80
4 do. do.	93.70	93.70
4 do. 1917	96.60	96.60
4 do. 1920	96.70	96.70
4 do. 1922	97.60	97.60
4 Pr. Centr.-Boden-Credit-G. v. 1890	93.—	93.—
4 do. 1896, 1901 und 1903	92.50	92.40
4 do. v. 1906	93.—	93.—
4 do. v. 1907	93.—	93.—
4 do. v. 1908	93.90	93.10
4 do. v. 1910	93.90	94.—
4 Pr. Contr.-Kom. von 1901	93.90	94.—

	14	13.
4 Pr. Contr.-Kom. von 1909	94.—	94.—
4½ Pr. Hyp. A.-B. abgest.	92.50	92.50
4 do. abgest.	91.—	91.—
3½ do. abgest.	83.	83.—
4 do. v. 1904	92.50	92.50
4 do. v. 1906	92.40	92.40
4 do. v. 1907	92.60	92.55
4½ Pr. Pfdbr. 18, 19 und 22	92.30	92.30
4½ do. E. 25	92.50	92.50
4½ do. E. 27	93.20	93.20
4½ do. E. 28	93.30	92.30
4½ Pr. Pfdbr.-Bk.-E. 29	93.40	93.40
4½ do. E. 30 u. 31	93.60	93.60
4½ do. E. 32 u. 33	95.—	95.—
3½ do. E. 26	—.—	—.—
3½ do. E. 23	87.—	87.—
3½ do. Kleinb. 1904	—.—	—.—
4½ Rh. Hyp. Bank-Pfdb. Mannh. 1902-07	93.—	93.—
4½ do. kdb. ab 1912	93.—	93.—
4½ do. unk. b. 1917	93.30	93.30
4½ do. „ 1919	93.30	93.30
4½ do. „ 1921	94.50	94.50
4½ do. „ 1923	95.60	95.60
3½ do.	83.20	83.20
3½ do. „ 1914	83.20	83.20
3½ do. Kommunal	88.—	88.—
4½ do. „	97.40	97.40
2½ 10 Ital. steh. gar. E.-B.	63.10	63.20
Oberrh. Vers.-Ges.	1025	1025
Mannh. Vers.-G.-A.	940.—	940.—
Oberrh. Eisenb.-G.	90.—	90.—
Mannh. Stadtanl.	—.—	—.—
Bayer. Staatsanl.	93.30	93.60

Nachbörse. Kreditaktien 199.⅞, Diskonto-Commandit 183.⅞, Staatsbahn 151.⅝, Lombarden 22⅞. fest.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 14. Nov. (Anfangskurse). Kreditaktien 199.½. Diskonto-Commandit 183.½. Darmstädter 115⅜. Dresdner Bank 147.½. Handelsgesellschaft 154½. Deutsche Bank 245.½. Staatsbahn 151⅝. Lombarden 22⅞. Bochumer 205.— Gelsenkirchen 173⅜. Harpener 173.—. Laurahütte —.—. Tendenz fest.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Reichsbankdiskont 5½ Prozent.

Schlusskurse.

Wechsel.

	14.	13.
Amsterdam kurz	169.20	169.15
Belgien „	80.483	80.405
Italien „	80.40	80.40
Check London „	20.502	20.505
London „	20.462	20.460

	14.	13.
Check Paris	81.05	81.05
Paris kurz	81.—	80.956
Schweiz. Plätze „	80.733	80.775
Wien „	84.90	84.875
Napoleonsd'or	16.19	16.17
Privatdiskont	4½	4½

Staatspapiere. A. Deutsche.

	14.	13.
4½ deutsch. R.-A.	97.70	97.60
3½ „ „	85.20	85.10
3% „ „	76.20	76.20
4½ pr. Kons. St.-A.	97.70	98.—
3½ „ „	85.20	85.10
3% „ „	76.20	76.15
4 Bad. St.-Anl. 1901	—.—	—.—
4½ „ 1908/09	97.—	97.20
4½ Bad. St.-A. 1911	96.50	—.—
3 „ 1896	—.—	—.—
3½ bd. St.-O. (ab.) fl	86.50	—.—
3½ „ „ M.	—.—	91.50
3½ „ „ 1900/05	89.—	88.50
3½ „ „ 1904/12	86.—	86.10
3½ „ „ 1907/15	85.50	85.½
4 bayr. Eb.-A. b. 1915	97.60	98.30
4 „ „ 1918	97.60	98.20
3½ do. u. Allg. Anl.	84.—	83.80
3 do. E.-B.-Obl.	75.—	74.80
4½ Pfälz. E.-G.-Pr.	95.80	95.80
3½ Pfälz. E.-G.-Pr.	87.80	87.80
3½ Pf. Konv. 1895	93.—	9460
4 Hessen 1908/19	96.¼	96.75
3 Hessen	73.30	73.40
3 Sachsen	76.20	76.20
4 Württemb. 1921	97.80	97.80
4 Mannh. 1901/5/7/8	94.—	94.—
4 „ 1912-1917	94.—	94.—
3½ Bd. St.-A. 1904/9/10	84.50	84.40

B. Ausländische	14.	13.
5% Bulgaren	97.—	97.—
3% Italien. Rente	—.—	—.—
4½ Oest. Silberr.	84.30	84.10
4½ „ Papierr.	—.—	83.80
4% „ Goldrt.	88.95	88.80
3 Portug. Serie	61.20	61.20
3 „ III	64.30	63.10
4½ neue Russ. 1905	93.60	93.50
4 Russen von 1880	88.30	88.15
4 spanische Rente	—.—	—.—
4 Türk. kv. un. 1903	79.20	79.—
4 „ unif.	87.50	88.00
4 Ung. Goldrente	82.85	82.80
4 „ Kronenrt.	80.90	80.45
5 Arg. f. Gold-A. 1887	—.—	—.—
5% Chinesen 1898	96.60	96.60
4½ „ 1898	89.10	88.95
4½ Japaner	90.70	90.10
5% Mex. Auss. 88/99	—.—	—.—
3 Mexikan. innere	40.30	40.—
Verzinsliche Lose.		
4 Bad. Prämien	—.—	—.—
4 Oesterr. 1860	177.½	177.½
Türkische	153.40	153.40
Unverzinsliche Lose.		
Augsburger	—.—	33.60
Freiburger	—.—	—.—

Bank- und Versicherungs-Aktien.

	14	13.
Badische Bank	135.50	134.½
Berg- u. Metallbk.	130.20	130.—
Berl. Handels-Ges.	155.—	154.½
Com.- u. Disk.-Bk.	—.—	—.—
Darmstädter Bank	115.½	115.½
Deutsche Bank	246.½	245.30
Deutschasiat. Bank	120.90	121.
Deutsche Eff.-Bank	111.40	111.10
Disconto-Comm.	184.½	183.—
Dresdner Bank	147.⅝	146.75
Metallbank und Metall.-G.	130.20	130.—
Eisenb.-Rentbank	168.—	168.50
Frankf. Hypoth.-Bk.	207.—	207.—
Frk. Hyp.-Credits.	148.70	148.70

	14.	13.
Nationalbank	115.83	116.—
Oesterr.-Ungar. Bk.	149.—	148.70
Oesterr. Länderbk.	133.—	133.—
„ Kred.-Anst.	199.⅞	199.½
Pfälzische Bank	122.—	122.—
Pfälz. Hyp.-Bank	182.—	181.60
Preuss. Hyp.-Bank	110.60	110.—
Reichsbank	137.—	137.—
Rhein. Kreditbank	125.75	126.½
Rhein. Hypothek.-Bank Mannheim	187.10	187.10
Schaaffh. Bankv.	105.10	105.—
Wiener Bankvrer.	131.80	131.60
Südd. Diskont	110.½	110.½
Bank Ottomane	123.—	123.—

Ausländische Effekten-Börsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 14. Nov. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

	14.	13.
Tend.: stetig.		
2½% Consols	72.½	72 11/16
3 Reichsanleihe	75.—	75.—
5% Argent. 1886	100.—	100.—
4 Argen.	80.½	80.½
4 Japaner	82.½	82.½
4½% do. do. II. S.	91.¼	91.¼
5 Mexikaner	90.—	90.½
1½ Russen 89	89.½	89.½
Ottomanbank	15.½	15.¼
Tend.: fest.		
Amalgamated	73.⅞	72.½
Anacondas	7.—	7.—
Rio Tinto	73.⅛	73.—
Tanganyika	2.7/16	2.7/16
Utah Copper	19.½	19.—
Central Mining	8.—	7.7/8
Chartered	1.—	1.—
De Beers	18 11/16	18 11/16
Eastrand	2 3/16	2 3/16
Geduld	1.½	1.1/16
Goerz	⅞	⅞
Goldfields	2.½	2.1/16

	14	13.
Jagersfontein	5.11/16	5.7/16
Moddersfontein	11.⅛	11.⅛
Premier	10.—	10.½
Randmines	5 11/16	5 11/16
Tendenz: fest.		
Atchison comp.	94.⅛	94.½
Canadian	232.⅞	230.½
Baltimore	93.¼	93.⅛
Chicago Milwauke	101.⅛	101.⅛
Denvers com.	18.½	18.½
Erie com	27.⅝	27.½
Greatwesten	12.—	12.—
Grand Trunk ord.	23.—	23.—
Gr. Trunk III pref	43.½	42.—
Louisville	133.½	131.—
Missouri Kansas	20.—	20.½
Ontario	27.¾	27.—
Pensylvania	56.⅛	56.—
Rock Island	15.—	14.⅞
Southern Pacific	88.½	88.⅛
Southern Railway	22.⅞	22.⅞
Union com.	155.½	154.—
Steels com.	58.⅝	57.—

Pariser Effekten-Börse.

Paris, 14. November. Anfangskurse.

	14	13.
3% Rente	87.15	87.60
Spanier	—.—	91.20
Türkische Lose	203.50	—.—
Banque Ottomane	643.—	644.—
Rio Tinto	1844	1849
Chartered	25.—	26.—

	14.	13.
Debeers	471.—	470.—
Eastrand	54.—	54.—
Goldfield	54.—	54.—
Randmines	150.—	149.—
Tendenz: stet.		

Wiener Effekten-Börse.

Wien, 14. November. Vorm. 10 Uhr

	14.	13.
Kreditaktien	621.50	624.—
Länderbank	515.50	514.50
Wien. Bankverein	—.—	—.—
Staatsbahnen	693.—	692.70
Lombarden	107.50	107.—
Marknoten	117.67	117.65
Wechsel Paris	95.53	95.53
Oest. Kronenrente	81.83	81.75

	14.	13.
Oest. Papierrente	84.45	84.20
„ Silberrente	84.03	84.30
Ungar. Goldrente	99.75	98.65
„ Kronenrt.	80.95	80.65
Alpine Montan	794.—	793.—
Skoda	763.—	790.—
Tendenz fest.		

Wien, 14. November. Nachm. 1.50 Uhr.

	14.	13.
Kreditaktien	625.—	624.—
Oesterreich-Ung.	2070	2065
Bau u. Betr. A.-G.	—.—	—.—
Unionbank	595.—	595.—
Ungar. Kredit	817.—	815.—
Wien. Bankverein	512.—	512.—
Länderbank	517.—	515.—
Türkische Lose	233.—	233.—
Alpine	803.—	791.—
Tabakaktien	—.—	—.—
Nordwestbahn	—.—	—.—
Oester. Waffenfbr.	965.—	968.—
Staatsbahn	695.70	692.50
Lombarden	105.—	107.—
Buschtherad B.	—.—	—.—

	14.	13.
Oest. Papierrente	84.65	84.40
„ Silberrente	84.80	84.80
„ Goldrente	104.50	104.35
Ungar. Goldrente	98.80	98.65
„ Kronenrt.	81.15	80.80
Wch. Frankf. vista	117.65	117.67
„ London „	24.12	24.12
„ Paris „	95.33	95.33
„ Amsterd. „	199.15	199.15
Napoleon	19.11	19.11
Marknoten	117.65	117.67
Ultimo-Noten	117.83	117.80
Skoda	791.—	781.—
Tendenz: fest.		

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 14. November. (Anfangs-Kurse.)

	14.	13.
Kreditaktien	—.—	—.—
Disconto-Komm.	183.½	183.½
Staatsbahnen	—.—	—.—
Lombarden	—.—	22.⅞
Bochumer	205.½	201.½

	14.	13.
Laurahütte	—.—	—.—
Phönix	231.½	230.½
Harpener	173.½	173.½
Tend.: fest.		

Berlin, 14. November. (Schlusskurse.)

	14.	13.
Wechsel auf Amsterdam kurz	—.—	169.05
Wechsel London	20.50	205.05
Wechsel Paris	81.025	810.25
Wechs. a. Wien kurz	84.87	849.75
4% Reichsanleihe	97.80	97.80
3½% Reichsanl.	85.20	85.20
3% Reichsanleihe	76.20	76.25
4% Consols	97.90	97.90
3½% „	85.10	85.20
3% „	76.10	76.25
4% Bad. v. 1901	97.—	96.70
4% „ „ 1908/09	97.—	96.60
3½ „ convert.	—.—	91.60
3½ „ v. 1902/07	—.—	—.—
3½% Bayern	84.—	84.—
3½% Hessen	83.30	83.30
3% Hessen	73.20	73.40
3% Sachsen	76.20	76.10
4% Argent. v. 1897	80.30	80.10
5 Chinesen v. 1896	95.75	95.80
4½ Japaner	90.30	90.20
4% Italiener	—.—	—.—
Mannh. Stadtanl.	94.—	94.—
4 Oest. Goldrente	—.—	88.50
3 Portug. unif. S. 3	63.20	63.20
5 Rumänen v. 1903	98.60	98.20
4% Russ. Anl. 1902	90.60	90.—
4 Türken unif.	87.90	87.25
Türk. 400 Frc.-Lose	185.—	184.—
4% Bagdadbahn	77.30	77.40
Oest. Kreditaktien	199.½	199.½
4% Ung. Goldrente	82.75	82.60
4% „ Kronenr.	80.80	80.85
Berl. Handels-Ges.	155.½	154.½
Darmstädter Bank	115.½	—.—
Deutsch-Asiat. Bk.	119.70	120.—
Deutsche Bank	245.½	245.½
Disconto-Komm.	183.⅞	183.½
Dresdner Bank	147.⅜	—.—
Mitteld. Kreditbank	113.80	113.80
Reichsbank	137.80	137.80
Rhein. Kreditbank	125.80	126.25
Russenbank	155.80	155.80
Schaaffh. Bankv.	105.10	105.—
Südd. Disc.-G. A.-G.	110.40	111.—
Staatsbahn	152.—	151.½
Lombarden	—.—	22.⅞
Baltimore u. Ohio	93.¼	—.—
Canada Pacific	227.½	227.½
Hamburger Packet	134.75	134.75
Hansa	271.50	272.20
Norddeutsch. Lloyd	119.10	119.20
Adlerwerk Kleyer	353.—	354.—
Allgem. Elektr.-G.	239.¼	229.½
Aluminium	270.40	269.20
Anilin	556.—	555.—
Anilin Treptow	485.—	489.70
Arenbg. Bergwksg.	294.—	294.75

	14.	13.
Bergmann Elektr.	125.—	123.—
Bochumer	204.½	201.—
Brown, Boveri & Co.	138.70	138.—
Braunschw. Maschfb.	335.—	335.—
Chem. Albert	409.70	412.—
Daimler	327.50	327.—
Deutsch-Luxembg.	134.½	135.½
Dynamit-Trust	169.—	169.—
Deutsch-Ueberseei	183.20	184.—
D. Gasglühl. Auer	510.50	512.—
D. Waffen u. Mun.	533.—	531.30
D. Steinzeugwerke	216.—	214.—
Elberfeld. Farben	548.—	550.—
Esslinger Filter	292.—	291.—
Essen. Kreditanst.	153.—	152.60
Fanon Mannstädt	118.70	118.70
Faber Bleistiftfbr.	254.—	254.—
Felten & Guilleaume	133.70	132.60
Gritzner Maschin.	270.20	270.60
Gr. Berl. Strassenb.	159.30	159.—
Gelsenkirchner	173.—	173.½
Harpener	173.—	173.½
Höchster Farbwk.	582.10	580.20
Hohenlohewerke	128.—	129.—
Kaliw. Aschersleb.	140.—	140.—
Kölner Bergwerk	493.—	492.—
Cellulose Koeth.	122.—	122.—
Lahmeyer	120.—	120.—
Laurahütte	149.½	149.½
Licht und Kraft	126.—	125.30
Lothringer Cement	103.20	102.—
Ludw. Loewe & Co.	325.50	328.30
Mannesmannröhr.	202.20	202.—
Oberschl. Eisb.-Bd.	85.20	85.20
Orenstein & Koppel	163.—	163.10
Phönix	223.⅞	230.½
Rhein. Stahlwerke	149.—	115.20
Rombacher Hütte	149.—	147.50
Rütgerswerken	180.10	188.90
Schuckert	147.70	146.—
Siemens & Halske	210.60	210.—
Sinner-Brauerei	247.40	247.50
Stettiner Vulkan	111.—	111.80
Tonwar. Wiesloch	116.—	116.—
Ver. Glanzst. Elberf.	516.50	514.—
Ver. Köln-Rottweil	324.20	328.—
Wanderer Fahrrw.	382.—	385.—
Westeregeln	104.50	104.75
Westf. Dr. Langendr.	78.25	74.60
Witten. Stahlröhr.	122.80	121.—
Zellstoff Waldhof	205.—	206.50
Otavi	188.10	187.—
South West-Afrika	111.60	110.—
Vogtl. Maschinfbk.	268.50	271.—
Naphta Petrol.-Nob.	412.—	401.—
Ver. Fränk. Schuhf.	189.20	180.10
Steinf. Maschinenf.	279.50	275.—
Holzg. Böhm. Dpfsch.	169.50	165.50
Masch. Breuer	—.—	—.—

Privatdiskont 4½%

W. Berlin, 14. November. (Telegr.) Nachbörse

	14.	13.
Kredit-Aktien	199.¾	—.—
Diskonto-Komm.	183.⅞	183.½

	14.	13.
Staatsbahn	152.—	—.—
Lombarden	22.⅞	22.⅞

Produkten-Börsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. November. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark per 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	14.	13.
Weizen Dezember	190.—	189.60
Mai	198.—	195.75
Juli	—.—	—.—
	—.—	—.—
Roggen Dezember	157.25	156.75
Mai	163.50	163.—
Juli	—.—	—.—
	—.—	—.—
Hafer Dezember	—.—	154.50
Mai	160.25	159.75
	—.—	—.—

	14	13.
Mais Dezember	—.—	—.—
Mai	141.25	—.—
Rüböl November	—.—	—.—
Dezbr.	64.40	64.20
Mai	—.—	—.—
	—.—	—.—
Spiritus 70er loco	—.—	—.—
Weizenmehl	27.—	27.—
Roggenmehl	21.25	21.30

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 14. November. Getreidemarkt. (Telegramm.)

	14. per 50 kg.	13. per 50 kg.
Weiz. Okt.	—.— ruh.	—.— ruh.
„ April	11.24	11.23
„ Mai	11.22	11.20
Rogg. Okt.	—.— ruh.	—.— ruh.
„ Apr.	8.73	8.75

	14. per 50 kg	13. per 50 kg.
Hafer Okt.	—.— ruh.	—.— ruh.
„ Apr.	7.23	7.25
Mais Spt.	—.— ruh.	—.— ruh.
„ Mai	6.25	6.25
Kohlraps	—.—	—.—

Wetter: Milder.

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 14. November. (Anfangskurse.)

Weiz. Rt. Wint. rh.	14	13	Diff.
per Dez.	7.0½	7.0½	—½
per März	7.2	7.1½	—½

Mais La Plat. rh.	14	13	Diff.
per Nov.	4/7	4/7½	—½
per Dezbr.	4/9½	4/9½	—½

Amsterdamer Produktenbörse.

Amsterdam, 14. November. (Schlusskurse.)

	14	13
Rüböl loco	34.¼	—.—
Nov.	33.½	—.—
Nov.-Dez.	33.¼	—.—
Rüböl Tendenz stet.		
Kaffee loco	44.—	44.—

	14	13
Leinöl loco	24.—	—.—
Nov.	23.½	—.—
Nov.-Dez.	24.½	23.½
Jan.-April	25.½	24.½
Tendenz fest.		

Antwerpener Produktenbörse.

Antwerpen, 14. November. (Anfang.)

Weizen ruhig.	14.	13.
per Dez.	19.03	18.95
per März	19.60	19.47
per Mai	19.37	19.31

Gerste	14	13.
per Dezember	13.42	13.37
per Mai	14.15	14.22
per September	14.20	14.32

Pariser Produktenbörse.

Paris, 14. November. (Schluss.)

	14.	13.
Hafer November	18.25	18.30
Dezbr.	19.50	19.50
Jan.-April	20.15	20.15
März-Juni	20.60	20.55
Roggen Nov.	18.75	18.75
Dezbr.	18.75	18.75
Jan.-April	18.75	18.75
März-Juni	18.75	18.75
Weizen November	25.70	25.60
Dezbr.	25.90	25.85
Jan.-April	26.63	26.50
März-Juni	26.90	26.60
Mehl November	35.10	35.05
Dezbr.	35.—	34.95
Jan.-April	35.10	35.05
März-Juni	35.40	35.30
Talg	—.—	—.—

	14.	13.
Rüböl November	78.25	78.—
Rüböl Dezbr.	77.—	76.75
März-Juni	73.50	72.50
Mai-Aug.	72.50	71.50
Spiritus November	44.⅛	44.½
Dezbr.	45.—	45.—
Jan.-April	46.¼	46.½
Mai-Aug.	47.½	47.½
Leinöl November	58.½	58.½
Dezbr.	59.—	58.½
März-Juni	59.½	59.½
Mai-Aug.	60.½	60.—
Rohzucker 88°loco	29.—	28.½
Zucker November	32.⅝	32.½
Dezbr.	32.½	32.½
Jan.-April	33.—	33.½
Mai-Juni	33.⅝	33.⅝

Anfangskurse.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Phönix Bergb. 231.½. Deutsch-Luxemburger 135.½. Elekt. Edison 233½. Elekt. Schuckert 147.½. Baltimore Ohio 93½. Paketfahrt 134⅝. Nordd. Lloyd 119⅛. 1902er Russen —.—, Türkenlose —.—, Schantungbahn 121½. Tendenz: fest.

Zucker.

Magdeburg, 14. Nov. Zuckerbericht. Kornzucker 88% o. S. 9.05—9.12.—, Nachprodukte 75% o. S. 7.25—7.35—, ruhig. — Brodraffinade I. ohne Fass 19.25—19.50—, Krystallzucker I. mit S. 00.00—.00, gemahlene Raffinade mit Sack 18.00—18.25—, gemahlene Melis mit Sack 18.50—18.75—, ruhig.

Magdeburg, 14. Nov. (Telegr.) Rohzucker 1. Produkt transito frei an Bord Hamburg p. Nov. 9.55— G., 9.57½ B., p. Dez. 9.63— G., 9.62.— B., p. Jan.-März 9.70— G., 9.72½ B., p. Mai 9.90— G., 9.92½ B., per Aug. 10.10— G., 10.12½ B., per Okt.-Dez. 9.87½ G., 9.92½ B. Wochenumsatz 614000 Ctr. Tendenz: behauptet. Mild und unbeständig.

Hamburg, 14. Nov. (Telegr.) Zucker per Nov. 9.52½, p. Dez. Jan.-März 9.57½, 9.72½, Mai 9.90.—, Aug. 10.10.—, Okt.-Dez. 9.87½, ruhig.

Kaffee.

Hamburg, 14. Nov. (Telegr.) Kaffee good average Santos p. Dez. 52¾, März 53½, Mai 54½, Sept. 55½, stetig.

Antwerpen, 14. Nov. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Dez. 62.—, März 63.½, Mai 64.½, Juli 65.—

Schmalz.

Antwerpen, 14. Nov. (Telegr.) Amerikanisches Schweineschmalz 140½.

Salpeter.

Antwerpen, 14. Nov. (Telegr.) Salpeter dispon. Dez. 24.00, Febr.-März 25.10.

Wolle.

Antwerpen, 14. Nov. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kammzugwolle per Nov. 6.12, Dez. 5.85, März 5.90, Mai 5.85.

Häute.

Antwerpen, 14. Nov. (Telegr.) Häute 1333 Stück verkauft.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 14. Nov. (Telegr.) Baumwolle 66—, stetig.

Antwerpen, 14. Nov. (Telegr.) Petroleum Raff. disponibel per Nov. 24.½, Dez. 25.—, Jan.-März 25.½.

Eisen und Metalle.

London, 14. Nov., 1 Uhr. Anfang. Kupfer ruh. 68⅛, 3 Monate 67.⅞. — Zinn ruh. p. Kasse 181.—, 3 Monate 182.½. — Blei spanisch träge 19.⅝, englisch 20.½. — Zink ruhig 20.⅞, spezial 21⅞.

Glasgow, 14. Nov. Cleveland Roheisen Middlesborough Warrants (Eröffnung) per Kasse 49 sh 65— d. Geld, 1 Monat 49 sh 08½ d. Geld, 3 Monate 50 sh 02.— d. Geld. träge.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 56, 1837, 643. 13. November 1913. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversich.-Gesellsch., Ludwigshafen	M. 400	380
Badische Feuerversicherungs-Bank	M. 230	M. 210
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	30	—
Vorzugs-Aktien	79	—
Benz & Co., Mannheim	185	179
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	260
Deutsche Celluloidfabrik, Leipzig	—	230
Deutsche Erdöl junge Aktien	—	227
jüngste Aktien	—	215
Deutsche Südseephosphat A.-G.	181	177
Europa, Rückvers., Berlin	M. 510	M. 490
Erste Deutsche Ramiegesellsch., Emmendingen	412	407
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	260	245
Fahr Gebr., A.-G., Pirmasens	70	67
Flink, Eisen- u. Bronzegiesserei, Mannheim	50	—
Forsyth G. m. b. H.	—	170
Hamburg-Mannheimer Vers.-Akt.-Ges.	M. —	M. 605
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	72	—
Hornschuh u. Co.	164	160
Kinematografie u. Filmverleih, Straßburg	17	14
Kühnle, Kopp u. Kausch A.-G., Frankenthal	—	127
London u. Provincial Electric Theatres Ltd.	13/9 sh	13/6 sh
Maschinenfabrik Werry	—	—
Neckarsulmer Fahrzeugwerke Stamm-Aktien	—	102
Oesterr. Petroleum-Ind. „Opiag"	K. 2250	K. —
„Ostgalizia"-Petroleumges.	210	—
Pacific Phosphate Shares alte shares	L. 4½	L. 4½
„ junge „	L. 2½	L. 2¼
Pomona D. K. G.	—	720
Preussische Rückversicherung	M. 350	M. 333
Rheinau Terrain-Gesellschaft	—	124
Rheinische Autom.-Gesellsch. A.-G., Mannheim	—	—
Rheinische Metallwarenfabrik, Genußsch.	M. 250	M. 225
Schloßhotel Heidelberg Stamm-Aktien	10	—
Schlosshotel Heidelberg Vorzugs-Aktien	—	34
Simon Salpeter, Hamburg	—	302
Stahlwerk Becker	139	137
Stahlwerk Mannheim	117	113
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	110	—
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußsch.	M. 150	M. 140
Unionbrauerei Karlsruhe	—	62
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	192	—
Waggonfabrik Rastatt	86	81
Westdeutsche Eisenwerke Kray	137	133
Zschocke-Werke, Kaiserslautern	—	93

Oktoberversand im Roheisenverband. Der Versand hat sich im Oktober auf der Höhe des Vorjahres gehalten, denn er betrug wieder rund 93 Prozent der Beteiligung. Der Verband beruft auf Freitag, den 21. ds. Mts., eine Mitgliederversammlung nach Köln ein. Auf der Tagesordnung stehen neben der Erstattung des üblichen Marktberichtes nur interne Angelegenheiten. Obgleich der Verkauf für das erste Semester 1914 aufgenommen ist, sind bisher nur wenige Geschäfte getätigt worden, weil die Kundschaft noch zurückhält.

Konkurs-Eröffnungen.

Aachen. Egidius Balduin gen. Jul. Dechêne †, Kfm. A. 2. 12. P. 12. 12.

Arnstadt. Fa. Arnstadter Eisengießerei Winter u. Oppermann, Ges. m. b. Haftg. A. 19. 12. P. 12. 1.

Berlin (Berlin-Schöneberg 9). Gryffiele Beleuchtungskörper Compagnie, G. m. b. H. A. 25. 12. P. 6. 1.

Bernburg. Firma C. Bergmann, Inhaber Wilhelm Korich, Kaufm. A. 1. 12. P. 11. 12.

Charlottenburg. Hedwig Schmidt, Ehefr., Inh. d. Fa. Johann H. Schmidt. A. 2. 12. P. 11. 12.

Berlin-Wilmersdorf (Charlottenburg). Oskar Fendler, Kaufmann. A. 2. 12. P. 10. 12.

Dresden. Schmidt u. Schellhammer, G. m. b. H., Installations-Geschäft. A. 29. 11. P. 9. 12.

Eßlingen. Adolf Brugner, Kaufmann. A. 1. 12. P. 12. 12.

Herford. Johannes Hoelert, Kaufm., Inhab. d. Fa. Wilh. Münter u. Sohn. A. 5. 1. P. 13. 1.

Königshütte, O.-S. Firma Jakob Haase, Inhaber Jakob Haase, Kaufm. A. 9. 1. P. 29. 1.

Landsberg, Warthe. Anton Kotlowski, Kaufmann. A. 2. 12. P. 11. 12.

Liegnitz. Fritz Stolle, Kaufm. A. 31. 12. P. 6. 1.

Korschenbroich (M.-Gladbach). Fa. Brauhaus Korschenbroich, G. m. b. H. A. 19. 12. P. 29. 12.

Bardelow (Pollnow). Fritz Grawert, Gutspächter. A. 8. 12. P. 17. 12.

Stettin. Stettiner Faßfabrik Kappauf u. Glasow, G. m. b. H. A. 24. 12. P. 9. 1.

Werdau. Fa. Gebr. Dittes, G. m. b. H. A. 29. 11. P. 8. 1.

Wiesbaden. Jakob Dreyfuß, Kaufmann. A. 6. 12. P. 20. 12.

Zu vermieten

J 1. 18 gr. Küche u. 3 u. ruh. Laub. Leute z. v. Näh. 2 V. 25535

S 6. 14 Laden, schöne 3 Zim.-Wohn., 4. St., auf 1. Dezbr. oder später zu verm. 25208

Oststadt Eckhaus Weberstr. 3 5 Zim.-Wohng. mod. ausg. m. all. Zubeh. per 1. April zu verm. Näheres Waibel, Seckenhstr. 68, Tel. 5183. 43551

Prinz Wilhelmstr. 19 3. Stock, hochherrschaftliche Wohnung, bestehend aus 11 Zimmer, 2 große Badezimmer, Garderobe, Küche, Speisekammern, Aborte, 2 Magdkammern, mit Centralheizung, Warmwasser, Vakuum pr. sofort oder später, Preis inkl. Heizung, Warmwasser Mk. 5500.— zu vm. 40686 Näheres Bureau, Hths., 2. Stock.

Rheindammstraße 40 umständehalb. 3 Zimmer-Wohnung im 3. Stock per 1. oder 15. Dezember zu vermieten. 44503

Wespinstr. 8, 3. Stock, elegante 6 Zim.-Wohnung 1. April zu vm. Näh. 2. Stock. 43501

Einfamilienhaus mit 8 schönen groß. Zimmern, Küche u. reichlich. Zubehör (auch Garten) in ruh. schön. Lage in Weinheim zu vermieten. Zu erfrag. Baugeschäft Hördt, Scheffelstraße 8. 43209

Feudenheim, Hauptstr. 116 3. Stock, 3 Zimmer, Küche u. Bad sofort zu verm. Näh. M 5, 11. 24907

Bureau

2 Comptoirräume nebst geräumigem, luftigem Kellerraum in verkehrsreichster Lage Mannheims sof. zu verm. Gefl. Offert. unt. 43356 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Heidelbergerstr. 1 Tr. 2 Zimmer als Büro zu vermieten. 43477 Näh. b. Leins, O 6, 3.

MARCHIVUM

Von der Frau

Frauen-Blatt

Für die Frau

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung (Badische Neueste Nachrichten)

Die Frau als Mutter.

Im zweiten Novemberheft des „Kunstwart" behandelt W. Ulbricht das Thema „Die Frau als Mutter". Er meint, daß über dem Streben nach intellektueller Hebung und wirtschaftlicher Sicherung das nachgerade in den Hintergrund gedrängt wurde, was der Frau als Weib das höchste Glück sein sollte, was der Frau als Glied des Volkes den höchsten Wert gibt: die Erziehung zur Mutterschaft. Viele unserer Frauen seien mutterschaftsmüde, mutterschaftsunwillig, mutterschaftsunfähig. In manchen Fällen führe körperliche Minderwertigkeit zur Beschränkung der Kinderzahl, aber sie seien seltener als jene, wo trotz körperlicher und geistiger Vollkraft an eine neue Mutterschaft mit Entsetzen gedacht werde, wo der Wille zur Fruchtbarkeit fehle oder gar der Erfüllung der höchsten Aufgabe des Weibes entgegenwirke. Von diesen Voraussetzungen aus richtet Ulbricht dann die folgenden sehr ernsten Worte an Deutschlands Frauen:

Welche Folgen diese Zustände für unser Familien- und Volksleben haben müssen, ist leicht zu erkennen. Zunächst dürfte wohl kaum bestritten werden, daß jede Frau, die von der zuletzt gekennzeichneten Art ist und ihren Mann zur Abstinenz oder zu Schlimmerem veranlaßt, für sexuelle Verirrungen des Mannes mit verantwortlich gemacht werden muß. Ebenso zweifellos ist — und jeder Frauenarzt wird es bestätigen —, daß das Anwachsen der Frauenleiden und als weitere Folge davon oft wirkliche Unfruchtbarkeit zum großen Teile letzten Endes zurückzuführen ist auf die Abneigung gegen eine neue Schwangerschaft. Ein Teil der Mittel zur Verhütung der Konzeption, noch mehr jene, die nach eingetretener Befruchtung angewandt werden — welche Unmengen von kranken Frauen mögen sie uns bringen!

Und welch prallender Gegensatz ist das: auf der einen Seite die Minderwertigkeit an Körper, Geist und Willen, die zur Ehe Unwürdigen, die vor einer der höchsten Aufgaben ihres Lebens fliehen, auf der andern Seite: Tausende von gesunden, nach Ehe- und Mutterglück sich sehnenden, sich verzehrenden Mädchen, die im Wettkampf um einen Lebensgefährten unterlegen! Welch schwerer doppelter Verlust für unser Volk in materieller und ideeller Hinsicht!

Noch einen Blick vorwärts! Was dürfen wir von derjenigen Volke so zahlreich erwachsenden Einzelkindern erwarten? Von jenen Knaben und Mädchen, die zumeist vor jedem Luftzug behütet werden, denen jede Anstrengung, jeder Kampf erspart, alle Entbehrung ferngehalten wird? Welche Aussichten eröffnen sich für unser Volk, wenn wir weiter bedenken, daß es zumeist die kräftigst genährten, die gesündesten und dann wieder die intelligentesten Kreise sind, die sich vor größerer Kinderzahl fürchten, jene Kreise, die bestimmt wären, ihre Eigenschaften auf eine möglichst große Zahl von Kindern zu vererben!

Und wieder noch erschreckender Gegensatz: wenn in den „höheren", in den „besseren" Familien gesündigt wird aus selbstsüchtiger, doch falscher Berechnung, so finden wir oft in den „niederen" Kreisen um entgegengesetzten, ebenso ungesunden Extrem: eine Kindererzeugung ohne Maß und Verstand aus ungebändigtem Triebleben, eine Fruchtbarkeit aus mangelnder Selbstzucht. Die von unten hervorquellende Masse kann von einem gesunden Volke nicht nur ertragen werden, sie kann sein großer Segen sein. In demselben Maß aber, wie der Volkszuwachs mehr und mehr aus leider Gottes physisch minderwertigen Schichten quillt, in demselben Maße kommt unsre Volksgesundheit, unsre Volksbildung, unsre gesamte Kultur in Gefahr. Männer und Frauen aus dem Bürgertum und der Aristokratie mögen sich noch so laut als wahre Patrioten rühmen: wenn sie dem Vaterlande nicht auch tapfere Knaben und tüchtige Mädchen schenken, so ist all ihr Patriotismus Phrase.

Was soll geschehen?

Eins wurde schon gestreift: unbedingte Voraussetzung für jegliche Reform ist eine sehr viel kräftigere Körperpflege unserer Mädchen. Es sollte kein Mädchen, keine Jungfrau geben, die nicht einem Turnvereine und einem Wandervereine angehörte, keine, die nicht schwimmen kann. Und viel besser für Familie und Volk wär's, wenn anstatt des Klavierspielens, Malens und Singens Rudern, Rodeln und Eislauf noch mehr als bisher gepflegt würden. Es liegt im dringenden Interesse der Allgemeinheit, auch den „niederen" Ständen dieses zu ermöglichen; die Fabrikarbeiterinnen zum Beispiel brauchen wahrhaftige ihre Körperpflege auch und brauchen sie auch um der Gesamtheit willen. Ich bin kein Rückschrittler, wenn ich mit solchen Gedanken die Bestrebungen, unsre Mädchen noch tiefer in den Intellektualismus und ins Berechtigungswesen hineinzuführen, nicht mit ungemischter Freude begrüßen kann. Unter allen Umständen sollten die Mädchen, wo irgend möglich, Berufen mit kräftiger körperlicher Betätigung zugeführt werden. Nur so erhalten wir Frauen, die zur Mutterschaft fähig sind.

Weiter braucht unsre Mädchenerziehung eine entschiedene Willenspflege, eine Uebung im Ertragen von Schmerzen, Unbequemlichkeiten und Beschwerden. Keine Mutter und kein Vater sollte die kleine Suse bedauern, wenn einmal ein Tropfen Blut fließt, sondern Standhaftigkeit, Tapferkeit suggerieren und mit Lob und Bewunderung nicht kargen, wenn die Kleine Wut zeigte und den Schmerz unterdrückte. Wenn hierzu noch Kräftigung des Pflichtgefühls und Unterdrückung der Genußsucht kommt, ist viel für unser Ziel erreicht. So erzögen wir Frauen, die zur Mutterschaft willig sind.

Vor allem aber wird es nötig sein, daß die Mütter das beste Mittel aller Erziehung anwenden: das eigene Beispiel. Etwas, so ziemlich das einzige, was ich an meiner Mutter nicht verstand, war, daß sie sich einer bevorstehenden neuen Mutterschaft vor ihrem erwachsenen Jungen schämte. Stolz sollten unsre Mütter sein; erhobenen Hauptes sollten sie zeigen, wie sie ihrer Familie, ihrem Volke dienen! Jeder von uns sollte zur Verherrlichung der Mutterschaft beitragen, sollte über den Heldentaten der Männer die der Mütter nicht vergessen. Wenn Haus und Schule — auch die Schule kann mit dem nötigen Takt und mit sittlichem Ernst viel tun — wahre Liebe zum Volk und das Bewußtsein der Verpflichtung diesem gegenüber, lebendiges soziales Gefühl in unsern Mädchen zu wecken und zu pflegen suchten, so müßte wohl bald Erfolg zu spüren sein.

Aber die wirtschaftliche Entwicklung? Die beständig wachsenden Schwierigkeiten, Kinder in gesunder, naturgemäßer Umgebung großzuziehen? Ich übersehe diese Fragen, die ja gleich, als ich mit meinen Anklagen begann, sich herandrängten, keineswegs. Sie sind ernst und schwierig genug. Für den Bauern, den Handwerker vor hundert Jahren, also vor dem modernen Kapitalismus bedeutete jedes Kind auch einen wirtschaftlichen Zuwachs. Für den Mietshausbewohner, den knapp besoldeten Beamten von heute, für die wirtschaftlich nicht mehr als Einheit produktive Familie von heute bedeutet jedes Kind eine Mehrbelastung. Die inneren, seelischen Gründe allein können es heute sein, die den Willen, den Mut zum Kinde erzeugen — keinerlei äußere Vorteile. Aber das hieße doch wohl — wozu viele volkswirtschaftlich denkende Beurteiler der Gegenwart neigen — die rein seelischen, willensmäßig innerlichen Antriebe im Menschen überhaupt unter-, die Einflüsse der Umwelt überschätzen, wenn man aus der Aenderung der Lebensbedingungen folgerte: wir müssen uns ihnen fügen. Eins scheint mir sicher: verlieren wir das Vertrauen auf die Möglichkeit, von innen heraus neue Kräfte zu erzeugen, die den lebenhemmenden äußern Kräften unsrer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gewachsen sind, dann geben wir zugleich unser Volk, unsre Rasse so gut wie verloren. Noch scheint uns zu dieser letzten, düstersten Sorge kein Anlaß. Wenn sich unser Volk auf so manchem andern Gebiete erzieherisch beeinflussen läßt — ich erinnere an die erfolgreiche Bekämpfung des Alkoholismus, an die Zurückführung der Frauen zur Stillpflicht —, warum sollte der Erziehung zur Mutterschaft nicht gleicher Erfolg beschieden sein? Nur, wenn es uns gelingt, unsere Mädchen fähig und willig zu freudiger Mutterschaft zu machen, werden wir als Kulturvolk weiterbestehen. Im andern Falle können wir dem Geschicke nicht entgehen, das die meisten versprengten deutschen Volksstämme bedroht: von den uns umgebenden kulturell tiefstehenden, aber fruchtbaren Völkern aufgezehrt zu werden.

Das Buch von der Mutter.

„Es ist nichts reizenderes als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arme, und nichts ehrwürdigeres, als eine Mutter unter vielen Kindern." (Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre.)

Es ist kein Wort so tief, keines so „ungelehrt gedankenreich" und würdevoll als das Wort Mutter. Als etwas Heiliges geleitet es den Menschen durch das Leben; als nie Alterndes und als immer Beglückendes; als reigenster und tiefster Besitz.

Wenn der Poet von seiner Mutter erzählt, wird es ein Wiegenlied, das er sich selber singt. Wenn die Völker der Welt das tiefste Leid künden, singen sie vom Schmerz der Mutter über ihr Kind. Und wenn sie die heilige Liebe, das höchste Glück schildern, stellt sich ihnen die Mutter ein, die das Kind birgt und wartet.

Aus dieser zentralen Stellung der Frau als Mutter hat sie erst die moderne Zeit herausgedrängt, die ihr Anteil gab am wirtschaftlichen und politischen Kampfe der Zeit.

Seitdem begann der ungeheure Kampf zwischen Beruf und Mutterschaft, in dessen Mitte wir noch stehen.

Aus dem einfachsten ist das Problem der Mutterschaft eines der kompliziertesten geworden. In der Frauenfrage mehr denn in irgend einer anderen spiegelt sich die Menschheitsfrage der Gegenwart in all ihrer aufgewühlten, unergründlich gewordenen Tiefe.

Die Emanzipation des weiblichen Geschlechts von der Gebundenheit des Hauses; seine Teilnahme an der wirtschaftlichen und sozialen Teilnahme: haben an „den Grundvesten des Familienlebens gerüttelt und umgestaltend gewirkt auf die Beziehungen zwischen Mann und Weib." Innerlich und äußerlich selbständig geworden, trat die Frau in eine neue Welt, aus der sie anders als ihr Vorfahre zum Manne blickte, die ihr eine neue Stellung zum Leben zuwies.

Diese Entwicklung, so jung sie ist, erheischte dringend eine ihrer Eigenart gerecht werdende Erforschung und Beleuchtung. Denn weil sie von grundlegender Bedeutung für das moderne Leben war, zwang sie die Denkenden zur Stellungnahme, die nicht möglich war, bevor alle Tatbestände, Verhältnisse, Bedingungen zu übersehen waren, die sich auf diese Entwicklung beziehen, bevor sie eingeordnet war in die wirtschaftlichen und geistigen Umwälzungen unserer Zeit.

Diese Voraussetzungen sind uns von berufener Hand gesammelt in einem dem Buche vom Kinde gleichartigen Werk: Adele Schreibers „Mutterschaft". (Ein Sammelwerk für die Probleme des Weibes als Mutter; bei Albert Langen, München.)*)

Die besten der modernen Frauen — Bertha von Suttner, Adele Schreiber, Ellen Key, Lily Braun u. v. a. — und ernsthafte, menschlich und sozial fühlende Mediziner, Volkswirtschaftler, Juristen haben sich darin zusammengetan, die Probleme zu fixieren, die der Begriff „Mutterschaft" heute stellt.

Wer Mutter werden darf und soll; was die Frau sich und dem kommenden Geschlecht schuldig sei; welches die Klippen und Gefahren der Fortpflanzung, die inneren Kämpfe sind; welche die Ziele des Familienlebens, die Sittlichkeitsanschauungen: das alles wird erörtert. Der Kreis umspannt die Betrachtung der Mutterschaft von den Gesichtspunkten der Völkerkunde, des Rechtes, der sozialen Fürsorge, der Physiologie und Pathologie, der Religion, der Dichtung, der Kunst.

Solcher Stoff läßt sich heute von einem einzelnen in lückenloser, streng geschlossener Darstellung nicht bewältigen. Hier mußten erst die Resultate planvoll und großzügig angelegter Einzelforschung gesammelt sein.

Danach mag — was vorerst nicht möglich ist — vielleicht einmal einer kommen, der die Vielfältigkeit in der Einheit einer starken Persönlichkeit zusammenfaßt.

Vorerst ist ein Gesamtbild erreicht, das unerhörten Reichtum ausströmt; das in aller Buntheit einig ist in der hohen ethischen Kraft; in dem streng wahrhaftigen und doch gütigen Geist; in dem aufrechten Willen, Klarheit zu schaffen, Anregungen zu spenden, an einer Gegenwart und Zukunft mitzuarbeiten, die sich bewußt ist, daß die Mutter als Quelle all ihrer geistigen und körperlichen Kraft gehütet und geschützt werden muß, weil die Entüchtigung des jungen Geschlechts in der Mutterschaft ihre Wurzel hat.

Seien wir dem Verfasser und dem Verlag darum dankbar für dies Segen spendende Buch.

Dr. E. L.

Das hohe Lied der Frau.

(Das hohe Lied der Frau. Eine Lebensharmonie der beiden Geschlechter von Jean Finot. Deutsche Uebertragung von Else und Hermann Warlich. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.)

In einem lauten und lärmenden Jahrhundert lebte einmal ein gescheiter Mann, der hatte eine mitfühlende Seele für die Nöte seiner Zeit und Zeitgenossen und weil er ein ritterliches Herz hatte — er war übrigens Franzose — im Besonderen für die Nöte der Frauen. Der sah wohl, wieviel die Frauen darüber dachten und sprachen, daß sie seit Evas Erschaffung auf diesem Stern doch immer zu kurz gekommen seien, daß sie sannen, wie sie dem Erdübel abzuhelfen vermöchten, daß sie Vereine gründeten und Versammlungen hielten, und daß die organisatorisch Veranlagten unter ihnen sich müßten, den Schwestern die Zukunft erträglicher zu machen. Er wußte auch, daß man die Frauenfrage — so nannte die Welt das ungewohnte Gebaren der jungen Mädchen und reifen Frauen und der Matronen im Spitzenhäubchen — zu einer Allerweltsdiskussion gemacht hatte, zu der sich Gevatter Schneider und Handschuhmacher als selbstgerechter Gatte und Spießbürger so gut wie einer zum Wort melden und seine Auffassung vom „Nonsens" der Frauenbewegung kundtun konnte. Der erkannte, wie notwendig der Weg sei, den sie einschlugen, um tüchtige und der raschen Gegenwart würdige Menschen zu werden. Er sah aber auch die tausend Klippen und Gefahren, denen viele unter ihnen zum Opfer fielen, weil sie schon klettern wollten, wo sie doch kaum das Alleingehen erlernt hatten. Und er erbarmte sich ihrer. Er ging hin und schrieb ein Buch und schrieb mit kurzen und genauen Worten, was die Frauen aller Völker und aller Zeiten erlitten und erduldeten, ihnen und dem Manne zur Schmach . . . Die Weiber wilder Volksstämme, die Frauen grauer Vergangenheit und die von heute, die selbst das allerlösende Christentum noch nicht zu befreien vermochte. Und er versuchte in alle Fältchen des kunstvollen weiblichen Seelenhaus zu dringen und ihn zu erforschen, um der Frau zu zeigen, was alles sie mit diesem Organ erfassen und umfassen können, viel mehr als sie glaube, aber doch nicht alles, was sie glaubte. Und er wies ihr vor allem den Unterschied zwischen ihr und dem Manne, zwischen ihrer Seele und seiner Seele, warum sie nicht die gleiche Arbeit verrichten könne wie er und doch als sein prächtigster Kamerad von Gott erschaffen sei. Er erinnerte sie daran, daß sie auch körperlich ein ihm unvergleichliches Wesen. Von ihrer Liebe und ihrer Ehe sprach er und vom herrlich-blühenden Garten echtesten Frauentums: der Mutterschaft und bohrte die tiefsten Quellen menschlichen Glücks und Unglücks an. Am begeistertsten aber ward seine Rede, als er vom zukünftigen Weibe zu sprechen anhub und ihm tausend Möglichkeiten einer wundervoll vielseitigen Entwicklung verhieß.

Als er aber mit der Niederschrift fertig war, siehe da war sie nicht nur eine Verteidigung und ein Wegweiser, sondern ein hohes Lied auf die Frau geworden. So heißt es nun auch, sein Buch, das den Tätigen kühneren Mut, den Empfindsamen linden Trost spendet, dem männlichen Freunde auf dem Lebenspfade aber antwortet auf viele Rätsel, die sein Weggenoß ihm immerfort zu raten gibt.

Elisabeth Haeberle.

*) Herausgegeben von Adele Schreiber in Verbindung mit zweiundfünfzig Mitarbeitern (mit 371 Abbildungen, darunter 17, meistens farbigen Tafeln. XXIV und 622 Seiten, in Großformat.)

Die Zahl der Auswanderinnen nach den Kolonien.

Die Zahl der Frauen, die in den Kolonien ein Feld der Tätigkeit suchen, ist stetig im Wachsen begriffen. Im Jahre 1912 gingen 98 Frauen, im Jahre 1913 hingegen 287 Frauen mit Hilfe der Kolonial-Gesellschaft nach Deutsch-Südwestafrika, um ihr fernes Heim dort aufzuschlagen. Es waren meistens die Frauen von Farmern, deren Schwestern oder Bräute, auch einige Mütter, befanden sich unter ihnen, die zu dem Sohne in die neue Heimat gingen. In den Ansiedlungsgebieten haben sie nunmehr dauernd Wohnsitz genommen. Ferner hat Frau von Falkenhausen auf Blackwater eine Heimfarm eingerichtet, die nunmehr mit jungen, deutschen Mädchen beschickt wird. Hier sollen die jungen Auswanderinnen sich mit den Verhältnissen der Farm vertraut machen und die koloniale Hauswirtschaft erlernen.

Frauenbewegung und -Beruf.

Frauenseminar für soziale Berufsarbeit in Frankfurt a. M. Die Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, dem Verein Frauenseminar für soziale Berufsarbeit für drei Jahre einen Zuschuß von je 8000 Mk. zu gewähren. Das Frauenseminar ist ein Versuch, der zunächst drei Jahre durchgeführt werden soll, um eventuell später, wenn sich das Seminar als zweckmäßig erwiesen hat, einer der städtischen Studienanstalten angegliedert zu werden.

Die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frau ist indirekt mit Ursache der zunehmenden Unfälle der Arbeiterinnen. 1899 erhielten durch die Unfallversicherung nur 1897 schwerverletzte Arbeiterinnen Entschädigungen, 1906 schon 2866, 1911 3100. Verhältnismäßig am größten ist die Zahl der schwerverletzten Arbeiterinnen in landwirtschaftlichen Betrieben. Nach amtlich statistischen Angaben machen dort die Frauen fast ein Drittel aller schwerverletzten Arbeiter und Arbeiterinnen aus.

Der nationale Verband weiblicher Wähler. Wie uns aus Washington geschrieben wird, hat sich hier der nationale Verband weiblicher Wähler gebildet. Es ist dies eine Vereinigung der Frauen aus den neun amerikanischen Staaten, die augenblicklich das Stimmrecht besitzen. Eine große Zahl von Delegierten dieser Organisation trat vor kurzem hier in Washington zusammen, um zu beraten, wie man auf die wirksamste Weise auch den anderen Frauen der United Staates zum Siege verhelfen könne. Gerühmt muß die durchaus sachliche Art werden, mit der die Frauen ihr Vorhaben behandelten. Zahlreiche Männer waren erschienen, in der Voraussicht, daß diese Versammlung zu Ausschreitungen aller Art führen würde können, jedoch die Frauen blieben mustergültig in der Art, wie sie die Ansprüche stellten, ebenso wie in der Art, die Wege vorzuschlagen, die ihre Mitschwestern einschlagen sollten, um gleichfalls zu dem segensreichen Ziele gelangen zu können. Als Vorsitzende des nationalen Verbandes für das Frauenstimmrecht wurde Alice Paul genannt.

*

Sprechstunde. Die Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe hält ihre Sprechstunden Freitags von 10 bis 11 Uhr und Montags von 3 bis 4 Uhr Prinz-Wilhelmstraße 6, 2. Stock, ab. Vorerst ist die Sprechstunde des Bundes Badischer Künstlerinnen für Fachberatung auf allen Gebieten der bildenden Kunst mit besonderer Berücksichtigung der Ausbildungsmöglichkeiten mit der genannten Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe vereint.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Fritz Goldenbaum.

MARCHIVUM

M. E. Giera
Tel. 4214 P 5, 5
Feine Maßschneiderei
Sacco- und Gutaway-Anzüge nach Maß.
Mk. 68, 75, 84
Garantiere f. tadellosen Sitz
86900

Auf Teilzahlung
ohne Preisaufschlag
erhalten Sie
Neue Chaiselongues
Clubsessel
Chaiselongues-Decken
Linoleum
Gardinen.
Kein Abzahlungs-Geschäft.
Gefl. Offerten unter Nr. 32831 an die Expedition ds. Blattes.

Aussteuer-Möbel
in einfacher und billiger bis elegantester Ausführung.

Gebrüder Reis
Hofmöbelfabrik ◆ ◆ ◆ Mannheim
Allein-Vertrieb hervorragender in- u. ausländischer Spezial-Fabrikate.
Große Ausstellung kompletter Musterzimmer.
Verkaufshäuser { M 1, 4, nächst d. Kaufhaus / G 2, 22, nächst d. Marktpl
Fabrik Kepplerstrasse 17/19 Besichtigung erbeten.
31578

Siegerin
Unübertroffen feinste
SÜSSRAHM-MARGARINE
Überall erhältlich!
Fabrikniederlage Mannheim G 7, 37. Telephon 7079.
33061

Gelegenheitskäufe in Arbeitskleider!
Arbeitshosen . . . 1.95 M., sonst Wert 3.50 M.
Arbeitswesten . . 1.95 M., „ „ 3.75 M.
Blusen für Tüncher, Sackträger und Brauer . 1.70 M., „ „ 2.25 M.
Maschinisten-Hosen und Joppen . . 1.70 M., „ „ 2.25 M.
Lederhosen . . . . 2.75 M., „ „ 3.50 M.
Posten haltbare gute Hosen . . . . 3.80 M., „ „ 5.00 M.
Posten Winter-Loden-Joppen gefüttert 4.75 M., „ „ 6.00 M.
Angeschmutzte Metzger- und Konditor-Jacken, Friseur-Joppen u. Magazin-Mäntel allerbilligst. 33648
Gebr. Müller
Verkaufshäuser: H 3, 1 und Schwetzingerstr. 93.

Fst. Dampf-Med.-Lebertran, Lebertran-Emulsion, Bewährte Husten- u. Schnupfen-Mittel, Einreibungen, Katzenfelle empfiehlt
27669
Drogerie Schmidt
Seckenheimerstr. 8 Telephon 2831.

Vom Büchertisch.

Arthur Neustadt, Japanische Reisebriefe. Berichte über eine Fahrt durch Japan. Mit 15 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers. Verlag Paul Cassirer, Berlin. Broschiert 4 M., gebunden 5 M. Nicht ein empfindsamer Schriftsteller — ein Mann des praktischen Lebens, ein Mann großer Reise-Erfahrungen nimmt hier das Wort, und nicht aus sentimentalen Regungen oder dem Ehrgeiz, sich zur Geltung zu bringen, ist ein Buch entstanden, sondern aus dem anspruchslosen und fast naiven Erzählerdrang dessen, der eben eine Reise „getan hat". Als Probe geben wir die anschauliche Schilderung japan. Hotels: Besonders lobenswert ist es, daß der Besitzer des Myakohotels etwas auf Tradition hält; in alten Trachten laufen die Bediensteten des Hotels einher, und in dem Speiseraum servieren die niedlichsten Neisans in farbenfrohen Kimonos. Ich kann nie den Eindruck vergessen, den ich empfing, als ich am ersten Morgen den Speisesaal betrat. Wohl 20—30 Neisans, alle verschieden, doch alle gleich geschmackvoll begleitet, verbeugten sich tief bis zur Erde, und als ich mich an einem Tische niedergelassen hatte, kam die mich bedienende Kellnerin und steckte mir eine frische Rose ins Knopfloch, sich vor- und nachher, wie hier üblich, tief verneigend; es war ein Vergnügen, zuzusehen, mit welcher Grazie und Eleganz die Neisans dies täglich bei sämtlichen Herren machten. Die Blumen kamen aus dem großen Garten, der das Hotel meilenweit umzieht; auch dieser Garten ist in japanischem Stile angelegt, weist prächtige Azaleen, Wisterias und Iris auf, und allenthalben findet man zierliche Wasserfälle über die Wege eilen, von kaum meterhohen Stegen überbrückt; allenthalben findet man alte japanische Tempellaternen, die man hierher gebracht hat, und Kraniche, aus Bronze gefertigt. Ich kenne kaum ein Hotel in Asien, das einen gleichen Garten aufzuweisen hätte. Man muß diesen Garten am frühen Morgen sehen; man muß hinaus vor das Hotel, um die bunte Gesellschaft der Rickshawkulis zu beschauen, die zu Hunderten mit ihren kleinen Wägelchen hier auf die Fremden warten, um sie zur Stadt zu fahren.

Die Reise nach Tripstrill. Von Ludw. Finckh. Mit Bildern und Initialen von Max Bucherer. Geheftet 2,50 M., gebunden 3,50 M. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). Dieses köstliche Buch des feinsinnigen Erzählers Ludwig Finckh, für das in der Vergangenheit nur etwa in Eichendorffs Taugenichts oder in Gandys wanderndem Schneidergesellen ein Gegenstück gefunden werden kann, ist soeben in einer neuen Ausgabe in besonderem, festlichem Gewande, geschmückt mit 21 Originalholzschnitten von Max Bucherers Hand, erschienen. — In dem Büchlein findet sich die folgende Stelle: „Glück," sagt er, Glück. „Glück ist nicht Glück. Schaffen ist Glück und Reifwerden . . . Ein Brennglas haben und alle Strahlen darin auffangen, die das Leben wirft, Schmerz und Qual, und Not, und Freude und Lust, und alles auf einen Punkt werfen, das heißt Schaffen; im Brennpunkt steht das Lied, oder das Bild, oder das Buch. Oder ein Mensch; aber das ist selten." Ein solches Brennglas ist Ludwig Finckhs „Reise nach Tripstrill" und auch des Dichters Persönlichkeit, die es verkörpert. Und auch seine Wirkung ist eine beglückende, die Erhöhung des Lebensgefühls, wie sie echte Kunst gewährt.

Amtliches Verkündigungsblatt
für den Amtsbezirk Mannheim.
Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1.—
Erscheint wöchentlich ein- bis zweimal.
6. Jahrgang. Mannheim, den 14. November 1913. Nr. 80.

Straßensperre betr.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß behufs Vornahme von Wegarbeiten die Absperrung der Einmündungsstraße zwischen Max Joseph- und Seckenheimerstraße (Quadratreihe) vom 15. November bis auf Weiteres nötig ist. 1042
Während dieser Zeit ist die Benutzung der Gr. Rheinstraße zwischen Kaiserring und Friedrichsring für Fuhrwerke verboten.
Meiter verboten.
Sonderfahrzeugen kann jedoch gemäß § 366 Z. 10 R.-Str.-G.-B. und § 121 Pol.-Str.-G.-B. mit Geld bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Mannheim, 8. Nov. 1913.
Gr. Bezirksamt Abt. VIa.
Polizeidirektion.

Bau- und Straßenfluchtenlinienplan betr.
Der Stadtrat Mannheim hat die Aufstellung eines Bau- und Straßenfluchtenplanes der Oststadt zwischen Dorfstraße u. Rheinstraße im Stadtteil Neckarau unter Zeichnung und Erläuterung der früher genehmigten Linien beschlossen. 1045
Der hierüber gefertigte Plan nebst Beilagen liegt vom Tage der Ausgabe der diesbezüglichen Bekanntmachung ausbleibenden Nummer des Amtsverkündigungsblattes an 14 Tagen auf Zimmer Nr. 1, Zimmer 101 zur Einsicht der Beteiligten auf. Die Bebauungslinien und die Straßenfluchtlinien der Straßen und die Orte und Stelle durch ausgesteckte Pfähle und Profile ersichtlich gemacht.
Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb der obengesetzten Frist bei dem Bezirksamte oder dem Stadtrat Mannheim schriftlich oder mündlich zu machen.
Mannheim, 4. Nov. 1913.
Gr. Bezirksamt Abt. V.
Geschäftsstelle.
Grebh. Amtsgerichts S. 2.

Robert Bindel, geboren am 24. 11. 1883, zuletzt wohnhaft in Mannheim, Lortzingstraße 5, anfangs in Mannheim, an unbekannten Orten, ist beschuldigt, daß er als Schermann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert ist. Uebertretung gegen § 360 Ziff. 3 R.-Str.-G.-B. Derselbe wird auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts S. 1 hier auf den 1. Dezember 1913, vormittags 8 Uhr, Zimmer 101 zur Hauptverhandlung hierher geladen.
Mannheim, 10. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 1.

Derselbe wird auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts S. 5 hier auf den 19. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht hier, 1. Stock, Saal 1 zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str.-P.-O. verhängten Strafe verurteilt werden.
Mannheim, 10. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Derselbe wird auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts S. 5 hier auf den 19. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht hier, 1. Stock, Saal 1 zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str.-P.-O. verhängten Strafe verurteilt werden.
Mannheim, 10. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

In Sachen der Firma M. Rothschild, Inh. Fritz Rothschild, Kaufmann, Mannheim, Mittelstraße 14, gegen die Schuldner Georg Freiling, Gastwirt, zuletzt in Ladenburg, a. N., unbekannten Aufenthalts, werden die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Gr. Amtsgericht in Mannheim, Abt. 3, III auf
Mittwoch, 4. Febr. 1914, vormittags 9 Uhr
III. Stock, Zimmer 118, Saal C, geladen.
Mannheim, 12. Nov. 1913.
Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 3.

Zum Handelsregister B, Band V, O. Z. 9, 20, Firma „Zentrale Eisenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim wurde heute eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafter ist die Gesellschaft aufgelöst. Zum Liquidator ist bestellt Wilhelm Ochsenfeld, Kaufmann, Mannheim.
Mannheim, 8. Nov. 1913.
Gr. Amtsgericht S. 3.

Zum Handelsregister B, Band V, O. Z. 48 Firma „Rhein- und See-Speditions-Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim als Zweigniederlassung mit dem Hauptsitz in Köln wurde heute eingetragen: Franz Ott jun., Rotterdam, ist als Prokurist bestellt und berechtigt, in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen der Gesellschaft die Firma zu vertreten.
Mannheim, 8. Nov. 1913.
Gr. Amtsgericht S. 3.

Der Konkursverwalter in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Friedrich Albert Wenz in Mannheim, Zermin zur Verhandlung über den Zwangsvergleich und Bestätigung des Zwangsvergleichs, Rheinstraße 1, 1. Stock, Saal 1 — zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str.-P.-O. verhängten Strafe verurteilt werden.
Mannheim, 10. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Der Bauführer Wilhelm Schmitt, geboren am 20. Dezember 1881 zu Trechtingshausen, zuletzt hier, wohnhaft, verhaftet, prozessualisch, wird beschuldigt, daß er als Erbsatzreservist ausgewandert ist, ohne von seiner Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.
Uebertretung gegen § 360, Ziffer 3, R. G. B.
Derselbe wird auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts S. 5, hierfür auf den 18. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht hier, 1. Stock, Saal 1 zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str. P. O. verhängten Strafe verurteilt werden.
Mannheim, 4. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Grshz. Amtsgerichts S. 2.

Der Schuhmacher Johann Pfäring, geboren am 14. Mai 1878 zu Dannstadt-Schauerheim, z. Zt. an unbekannten Orten, ist beschuldigt, daß er als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert ist. Uebertretung gegen § 360 Ziff. 3 R.-Str.-G.-B.
Derselbe wird auf Anordnung des Grshz. Amtsgerichts S. 2 hierfür auf den 18. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht hier, 1. Stock, Saal 1 zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str. P. O. verhängten Strafe verurteilt werden.
Mannheim, 4. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Grshz. Amtsgerichts S. 2.

Die Fleischbeschau in Rheinau betr.
Mit Genehmigung Gr. Ministerium des Innern ist für den Stadtteil Rheinau ein besonderer Fleischbeschauer bestellt worden. Der Fleischbeschauer wohnt daselbst und ist unter Mitteilung der Wohnung ohne Verzug dem Bezirksamt zu melden.
Mannheim, 5. Nov. 1913.
Gr. Bezirksamt Abt. III.

Heinrich Brettel Bechtung des Gr. Amtsgerichts vom 1. November 1913 verurteilt werden.
Mannheim, 5. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Der Bauführer Wilhelm Schmitt, geboren am 20. April 1881 zu Mannheim, Schlosser, zuletzt in Mannheim auf Werft, 20 wohnhaft, jetzt in Newyork in Amerika, ist beschuldigt, daß er als beurlaubter Reservist ohne Erlaubnis ausgewandert ist. Uebertretung gegen § 360 Ziff. 3 R. Str. G. B. Derselbe wird auf Anordnung des Grshz. Amtsgerichts S. 2 hierfür auf den 18. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht hier, 1. Stock, Saal 1 — zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str. P. O. von dem Hauptmeldeamt Mannheim, 10. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Friedrich Wilhelm Gaede, geb. am 18. April 1878 zu Langenbeutingen, Schneider, zuletzt in Mannheim R 4, 8, wohnhaft, z. Zt. an unbekannten Orten sich aufhaltend, ist beschuldigt, daß er als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert ist. Uebertretung gegen § 360 Ziffer 3 R. Str. G. B. Derselbe wird auf Anordnung des Grshz. Amtsgerichts S. 2, hierfür auf den 18. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht hier, 1. Stock, Saal II — zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 Abs. 2 und 3 Str. P. O. von dem Hauptmeldeamt Mannheim, 10. Nov. 1913.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts, S. 7.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Eisenhändlers in Mannheim ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin bestimmt auf:
Donnerstag, 11. Dez. 1913 vorm. 11 Uhr
vor dem Amtsgerichtsgebäude, 11. Stock, Zimmer No. 111.
Mannheim, 9. Nov. 1913.
Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 2.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 1.

Gewerbliche Hunde betr.
Hundesteuer und bei Karl Steinbrecht hier, Tattersallstraße 5, untergebracht ein deutscher Hühnerhund, weiß u. rotbraun, männlich, weiß u. gefleckt.
Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb der obengesetzten Frist bei Meerlachstraße 11, 1., anzubringen. Ein herrenloser Hund: Dobermann, weiblich, schwarz.
Mannheim, 7. Nov. 1913.
Grshz. Bezirksamt.
Polizeidirektion.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Friedrich Albert Wenz in Mannheim ist Termin zur Verhandlung über den Zwangsvergleich und Bestätigung des Zwangsvergleichs bestimmt auf:
Freitag, 2. Dezember 1913 vorm. 11 Uhr
11. Stock, Zimmer 111.
Der Gerichtsvollzieher hat die Gerichtskosten

Gläubigerausschusses hat auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Mannheim, 7. Nov. 1913.
Gr. Amtsgericht S. 3.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts S. 3.

Spenger, den 5. November 1913.
Kgl. Strafen- und Arbeitshaus:
Herold.

---

100 zerlegte Gänse

werden
Heute und Morgen
zu spottbilligem Preis
verkauft.
Gänsepfeffer — Rücken — Brust
Gänsefett
roh und ausgelassen. 3888

Doiny, H 5, 19, Tel. 3729.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P 2, 1 Tel. 1469

Wir suchen für unsere Abteilung „Apparatebau" einen tüchtigen technisch-kaufmännisch gebildeten 10721

Vertreter
für Baden u. Württemberg

welcher in der Industrie gut eingeführt ist. Es handelt sich um einen Spezial-Apparat zum Vertrieb für größere Fabriken.

Offerten unter L. 5098 an Haasenstein & Vogler A.-G., Straßburg i. Els.

Vertreter oder Vertreterinnen
f. all. Ort. f. leicht verkäufl. Artikel ges. Glänzender Verdienst. Näh. gratis u. franko. Off. u. F. 1358 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 10724

Kolonialwaren
Tüchtiger Verkäufer
u. Lagerist, 18 Jahr sucht ab 15. dis. Mts. Posten. Derselbe war bereits in hiesig. Geschäfte tätig. Gefl. Zuschriften erbeten unter T 1348 an Haasenstein & Vogler A.-G. Mannheim. 10626

Vermischtes

Solide Herren
erhalten bei einer Anzahlung und monatlichen Teilzahlungen
Anzüge
nach Maß
unter
Garantie für Ia. Stoffe und vorzügliche Paßform zu zivilen Preisen.
— Ia. Referenzen. —
Aufrag. unt. „Schneidermeister" Nr. 85170 an die Expedition ds. Blattes.

5 Tage zur Probe
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen
ohne Anzahlung

nur gegen monatl. Teilzahlungen von
2 Mark
an. Spezialkataloge gratis und franko! Postkarte genügt!
Bial & Freund
Postfach 410/657
Breslau II
Jagdgewehre, Revolver, Brownings, Scheibenbüchsen, Teschings etc.

Kleidermacherin
empfiehlt sich im Anfertigen von Kostümen aller Art in und außer dem Hause. 67084
Elise Mayer,
Augartenstr. 40, 3. St.

Verkauf

Wegen Anschaffung eines stärkeren Wagens zu verkaufen: 87081
Benz-Wagen
18/28 PS., abnehmbare Limosine, amerikanisches Verdeck, Windschutzscheibe, Stepnei-Rad und allem Zubehör, in tadellosem Zustande.
Zu erfragen bei Theodor Geignetter, Heidelberg, Uferstraße 10.

Schrank, Vertiko, Bett, Schreibtisch u. Versch. bill. zu verk. T 2, 3, Hof.

Gebrauchter Kochherd
b. abzug. Anzus. Wespinstraße 19 (Hof). 25563

Allerfeinste Süssrahm
Tafel-Butter
à Pfund Mk. **1.45**
führe **nur eine** Qualität, die **Beste!**
Mannheimer Spezialhaus für Molkereiprodukte, J 1, 6.

Pianos
nur wirklich gute Fabrikate in allen Preislagen, auch gegen Teilzahlung. Kaufen Sie am preiswertesten im 25367
Pianolager **Altschuh**
Eichelsheimerstraße 52.
Kein Laden. Reelle fachmännische Bedienung.
Ia. Referenzen.

Gelegenheitskauf!
Einige vollkommen neue amerikanische
Schreibmaschinen
mit Tabulator weg. Aufgabe d. Vertr. z. Selbstkostenpreis abzugeben. Besichtig. Meerlachstr. 21, pt. mitt. zw. 12—3 Uhr. Gefl. Off. u. 87097 a. d. Exped.

1 Schreibmaschine zu verkaufen. 88820
H. Janson, R 4, 5.

Neue Puppenküche
zu verk. für d. Hälfte des Preis. Waldparkstr. 7, II. 25566

Gut. **Cello** billig zu verkaufen. 25565
Collinistraße 10, III.

Mannheim Planken O 4, 8
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Annahme für sämtliche Zeitungen

Junger, lediger
2ter Bureaudiener
(Radfahrer), v. chem. Fabrik in Ludwigshafen sofort gesucht. Off. unter U 448 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim. 14613

Reisebeamter.
Tüchtige Kraft, die in der Lebensversicherungsbranche vollständig bewandert ist, wird von alter, gut eingeführter Gesellschaft im 14624
dauernde Stellung
gesucht. Hohe, feste Bezüge. Brauchbare Organisation vorhanden. Off. unter M. N. 5274 an Rudolf Mosse, München erbeten.

Jung. Mann
sicherer Rechner für das Lohnverrechnungsbureau einer hiesigen großen Maschinenfabrik gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter E 500 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim. 14 37

Läden

Oststadt Eckhaus Weberstr. 3
Laden mit Nebenzim. auch Büro u. hell. Souterrainr. sof. od. spät. zu verm. Näh. Walrei, Seckenheimstr. 60, Tel. 5183. 48585

Liegenschaften

Wohnhaus
mit Magazin
in feiner Stadtlage billig zu verkaufen durch 554
Leopold Simon, C 7, 11
Telephon 2654.

Wirtschaften

Für das in Heidelberg liegende neuerbaute
Siebenmühlental
verbunden mit Hotel-Restaurant,
eleg. eingericht. Fremdenzim., Restaurationsräume, Saal, Gärten usw. werd. tüchtige Wirtsleute gesucht. Pacht jährlich 3500 Mk. Näh. bei Besitzer K. Ross, Hotel Geist, Landau, Pfalz. 86872

Werkstätte

N 3, 17, mittl. Werkstatt zu vermieten. 25549

Burgstraße 17
Werkstatt, auch als Bierabfüllraum zu vermieten. 24934 Näh. 4. Stock lks.

Bellenstraße Nr. 28.
Geräumige Werkstätte zu vermiet. Näh. Friedr. Stauch, Baugeschäft, Ludwigshafen a. Rh., Rottstraße Nr. 55. Tel. 259. 43528

Werkstätten Laden,
für jeden Beruf geeignet, in dem Hause Riedfeldstraße 103 zu vermieten. Hausverwalter Zimpelmann daselbst. 43845

Werkstätte
hell u. geräum. zu verm. Näh. Werftstr. 15. 43581

Ridgways-Tee

„Five o'Clock Tea"
M. 1.75 p. Dose ½ Pfd. engl
M. 0.90 p. Cart. ¼ Pfd. engl
„H. M. B."
M. 2.25 p. Dose ½ Pfd. engl
M. 1.15 p. Cart. ¼ Pfd. engl
Alleinverkauf für Mannheim: 8709
Jacob Lichtenthäler
E 3, 11. Tel. 31

Mietgesuche

Akademiker sucht sehr ruhiges
möbl. Zimmer
Oststadt bevorzugt. Offert. bitte u. Nr. 67095 a. d. Exp.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. p. 20./11. ges. Off. u. 11. 5978 bef. R. Rafel, Ann.-Exp., Münster i. W. 33676

Alleinst. selbst. Kaufm. sucht per 1. Januar 3—4 Zim.-Wohnung m. Bad, elektr. Licht, Mädchenzim. Gefl. sofort. Offert. nebst Preis unt. Nr. 25582 an die Exped. d. Bl.

Restaurant zur „Wilhelmshöh"

Beilstrasse 16

Morgen Samstag

Grosses Schlachtfest

Zugleich empfehle ich meinen guten bürgerl. Mittag- u. Abendtisch in u. außer Abonnement.
Robert Plessing, Wirt (früherer Küchenchef).

Stellen finden

Junges Fräulein, perfekt im Maschinenschreiben sucht Stellung als

Filialleiterin

am liebsten Färberei. Kaution kann gestellt werden. Gefällige Offerten unter Nr. 33470 an die Expedition dieses Blattes.

Für einige Monate

tüchtige Kassiererin

aushilfsweise für den Ausverkauf unseres Detail-Geschäftes in O 7, 9 per **sofort gesucht.**
Nur erste vertrauenswürdige Kräfte wollen sich persönlich unter Vorlage ihres Bewerbungs-Schreibens nebst Zeugnissen melden. 33678

Gebr. Schwabenland, Hofl., G 7, 38.

Maschinenzeichner

Zum Anfertigen von Disposition-, Fundam.-, Rohr- u. Montageplänen wird zum **sofortigen Eintritt** ein **tüchtiger Maschinenzeichner**, der an flottes u. sauberes Zeichnen gewöhnt ist und über eine schöne Hand- und Rundschrift verfügt, von **großer Maschinenfabrik** gesucht. Offerten unter Anschluß von selbstgefertigten Zeichnungen erbeten unter F 501 F. M. an **die Exped. ds. Bl.** 14698

Junger tüchtiger

Bautechniker

sof. gesucht. Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüche unter Nr. 25380 an die Exped. ds. Blattes.

6 bis 8 Mark

garant. sichern Tagesverdienst. Kostenl. Auskunft bei R. Krippner-Deuben, **Dresden 1005.** 10726

Von größerer Zigarrenfabrik angehender

Kommis

zum **sofortigen** Eintritt gesucht. Off. unt. 87094 an die Exped. ds. Bl.

Fleißiger, zuverlässiger

Mann

(verheiratet) für Hausarbeit (Heizung, Garten u. s. w.) auf einige Stunden des Tages gesucht.
Off. mit Zeugnissen u. Lohnansprüchen unt. Nr. 87082 an d. Exped. d. Bl.

Erste Kraft der Schuhbranche 665

Herr o. Dame

zur Leitung einer Filiale gesucht. Gefl. Offerten u. A. 5074 an D. Frenz.

Junges Mädchen,

15—16 Jahre, für häusliche Arbeit aufs Land per sofort gesucht. Zu erfragen **Meerfeldstr. 26,** 3. Stock rechts. 88383

Junge Dame oder Frau

unabhängig, welche schon Priv. bei. s. gangb. **Konsumartikel** sof. ges. 25354 **Theodor Roß, P 5, 4.**

Tüchtige und zuverlässige Frau oder Fräulein zur **Uebernahme eines kleinen gutgehenden Geschäftes** gesucht. Offerten unt. No. 25294 a. d. Exped. ds. Bl.

Lassen Sie Ihre **Anzüge u. Paletots**

nur bei der

Ersten Mannheimer Herren-Kleider-Reparatur-, Bügel- und Reinigungs-Anstalt

„Blitz"

reparieren und aufbügeln.

Wir sind durch unsere unerreicht dastehende Pünktlichkeit und konkurrenzlos billigen Preise einzig dastehend in unserem Fache. 33674

Machen Sie einen Versuch und Sie werden ständiger Kunde.

Abt. I. Aufbügeln und Reparieren von Herrenkleidern.
Abt. II. Damen-Kostüme werd. tadell. aufgebügelt u. gefüttert.
Abt. III. Abänderung. v. Herrenkleidern u. Auffüttern derselb.
Abt. IV. Reinigen von Anzügen, Paletots und Hosen.
Abt. V. Aufsetzen v. Samtkragen u. Seidenrevers auf Paletots.

Kostenlose Abholung und Zustellung der Kleider.

Telephon 3809. Blitz F 2, 4a

Hauszinsbücher in jeder beliebigen Stückzahl zu haben **Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei**

Danksagung.

Für die überaus herzliche Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Schwagers, Neffen und Kousins, Herrn

Erwin Klauser

sprechen wir, ebenso dem Herrn Vikar Emmerlein für seine tröstenden Worte bei der Bestattung, unsern herzlichsten Dank aus.

Auch vielen Dank für die prächtigen Kranzspenden seitens der Verwandten, Freunden, Bekannten u. derjenigen der Kapelle des Apollo-Theaters, des Quintetts (Café Karl Theodor) und des Personals der Firma Axt & Cie.

Mannheim, den 14. November 1913.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Die trauernde Witwe:
Klara Klauser geb. Wittwer
nebst Kinder und Eltern.

Aufgesprungene Hände

giebt es nicht, wenn man regelmässig unsere

Glycerin-Benzoë-Cream „Marke Stoll"

verwendet. Tube **30, 50** u. Mk. **1.—.** 3188

Nur bei **Ludwig & Schütthelm,** Kaiserring **O 4, 3.** Tel. 252 u. 4070.
Filiale: **Friedrichsplatz 19.** Telephon 4968.

Städtisches Arbeitsamt

N 6, 3 Mannheim N 6, 3

Telephon 1855 und 1856.
Kostenlose Stellenvermittlung.
Es werden **gesucht:** Arbeit (Stellen) **suchen:**

Abteilung für Handwerker:

6 selbständ. Elektromonteure hier u. n. a., 1 jung. Küfer, 1 Holzbildhauer, 1 Kastenhelfer u. a., 1 Zigarrenmacher u. a., 3 Schneider u. a., 1 Galvaniseurlehrling, 1 Friseurlehrling, 1 Bäckerlehrling, 2 Malerlehrlinge.

25 Schlosser (Bau u. Maschinen), 5 Mechaniker, 3 Mechanikerlehrl., 2 junge Elektromonteure, 10 Spengler u. Installateure, 5 Feuer- u. Hufbeschlagschmiede, 7 Heizer u. Maschinisten, 8 Maschinenarbeiter f. Holz u. Eisen, 12 Eisen u. Metallarbeiter (Dreher, Schleifer, Kernmacher, Bohrer u. Nieter), 2 Steinhauer, 5 Maurer u. Gipser, 4 Zimmerleute, 5 Glaser, 3 Wagner, 4 Küfer, 15 Maler u. Tüncher, 6 Sattler, Tapezierer und Polsterer, 2 Müller, 4 Bäcker, 1 Buchbinder.

Abteilung für Arbeiter der Landwirtschaft, Gärtnerei und ungelernte Arbeiter:

1 landw. Dienstknecht u. a., 1 jung. Fuhrknecht u. a.

1 Gärtner, 9 Packer, 12 Fuhrknechte, 45 Hausburschen u. Ausläufer, 97 Taglöhner, Erdarbeiter u. dgl., 2 Bureaudiener.

Abteilung für kaufmännisches Personal:

1 jüng. Verkäufer d. Kolonialw.-Branche, 1 Lehrling f. Versicherungsbüro, 3 Provisionsreisende, 1 Lehrling für Architekturbüro.

19 I. u. II. Buchhalter, 17 Kontoristen u. Lageristen, 27 Verkäufer der Schuh-, Wein-, Drogen-, Konfekt.-, Zigarren-, Möbel-, Eisen- u. a. Branchen, 5 Bautechniker, 12 Kontoristinnen, 10 Verkäuferinnen.

Abteilung für Hotel- und Wirtschaftspersonal:

1 Kellnerlehrling, 1 perfekter Cafekellner, 1 erstes Büfettfräulein m. langj. Zeugn., 15 Küchenmädchen hier u. a.

2 Geschäftsführer, 6 Oberkellner, 47 Restaurations-, Saal-, Cafe- u. Aushilfskellner, 3 Zapfer, 21 Küchenchefs, 8 Aides, 4 Cafeköche, 1 Konservenkoch, 9 Hoteldiener, 38 Haus- u. Küchenburschen, 2 Kupferputzer, 2 Wirtschafterinnen, 3 Weißzeugbeschließerinn., 6 Büfettfräuleins, 7 Zimmermädchen, 3 Hausmädch.

Abteilung für häusl. Dienstboten, Wasch- und Putzfrauen, sowie gewerbliche Arbeiterinnen:

8 Köchinnen, 5 Alleinmädchen, 10 Mädchen tagsüber, 1 Mädchen für Landwirtschaft, 2 Näherinnen, 2 Lehrmädchen, 2 Zigarrensortiererinnen, 2 Zigarrenverleiherinnen.

10 Dienstmädchen, 3 Kindermädchen, 1 Hausdame, 3 Haushälterinnen, 10 Fabrik-Arbeiterinnen, 30 Wasch- u. Putzfrauen, 15 Monatsfrauen.

Stellen suchen

Tücht., selbst. Konditor sucht sofort Aushilfestellg. Zu erfr. **H. Bornberger, D 2, 13.** 25151

Kindergärtnerin sucht sofort Stellung in gutem Hause. Offert. u. 25356 a. d. Exped. ds. Bl.

Suche Stelle in besser. Lokal z. servieren. Näh. **Gund, S 2, 19,** part.

Einfaches gef. Fräulein, perfekt in Küche u. Haushaltung, **sucht gestützt** auf langjährige prima Zeugnisse **Stellung** zur Führung des Haushalts, wo Hilfe für grobe Arbeit vorhanden. Offerten erb. unter L. H. 25278 an die Exped. ds. Bl.

Möbl. Zimmer

Parkring 25a, 3 Tr., gut mbl. Zim. an bess. Herrn auf 1. Dez. z. v. 25350

O 7, 24 3 Tr. rechts, eleg. **möbliert. Wohn- und Schlafzimmer** zu vermieten. 25351

Heinrich Lanzstr. 34, 2. St. rechts. Gut **mbl. Zim.,** separ. Eing. zu vm. 24815

Marthahaus, F 7, 19, möblierte u. unmöblierte Zimmer mit Pension zu vermieten. 43357

Große Wallstadtstr. 38 3. St., bei kinderl., jung. Leuten ist ein gut möbl. Zimmer sofort od. später billig zu vermieten. 24806

Rich. Wagnerstraße 34 schön möbl. Zimmer an sol. Herrn zu vm. 25085
Zu erfragen parterre.

2 möblierte Zimmer zu vermieten. 25917
O 3, 5, 5. St. r.

Zwei gut möbl. 43450 **Wohn- u. Schlafzimmer** m. sep. Eing. bis 1. Dez. ev. früher zu verm. Näh. **N 4, 19—20** 1. Etage.

Einf. möbl. Zim., sep. bill. zu vm. **G 3, 9** 2. St. 25217

Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer sofort zu verm. 43538 **Frauenlorser, O 6, 4.**

Mittag- u. Abendtisch

G 7, 29, 2 Tr.
An **gutem Mittag- und Abendessen** können noch einige bess. Herren teiln. 25013

An gut. Mittag- u. Abendtisch könn. noch einig. Herrn teiln. H 7, 28 part. 43245

Vorzügl. Mittag- und Abendtisch für nur bessere Herren 24821 **L. 14, 8, 2 Tr.**

Vorz. Mittag- u. Abendtisch für nur bess. Herrn. L. 15, 9, 2 Trepp. 24681

1—2 Herrn werden für einen feinen **Mittagstisch** gesucht. L 8, 5, 3. St. 43080

Guter Mittag- u. Abendtisch für bess. Herrn. 25245 **Bender, Eichelsheimerstraße 14, part., früher Meerfeldstraße 66.**

Guten bürgerl. Mittag- u. Abendtisch 80—60 ₰. 25001 **Q 3, 4, 2 Tr.**

Ein fideler Ausflug an Land.

Von Otto Bruhnsen.

Im Hafen von Hamburg war wiederum ein schmucker Afrikafahrer von der Westküste zu Anker gegangen. Er brachte außer voller Fracht an Palmkernen, Kokusnüssen, Elfenbein, Gummi usw. diesmal einen riesigen Kru-Neger nach dem Heimatshafen, der sich als Kohlentrimmer „herübergearbeitet" hatte.

Seit der deutschen Schutzherrschaft, namentlich seit dem ebenso kurzen wie energischen Gefecht bei Kamerun, haben die faulen Kerle ein gewisses Interesse für Germany gewonnen, das sich steigert, je mehr ihnen klar zum Bewußtsein gebracht wird, daß die Deutschen, gleichwie die Engländer, „nicht lange fackeln". Der frühere Uebermut ist gebrochen, über den praktischen Spaß des Herunterreißens von Flaggen, dem eine Art Schunkelwalzer auf dem Flaggentuch folgte, hat lange kein Niggerherz sich mehr freuen können. Der verd . . . Deutsche nimmt dergleichen Scherze höllisch übel. Seit deutsche Kriegsschiffe sich ab und zu nach dem Befinden unserer Schutzbefohlenen zu erkundigen so galant sind, können sich die großen Kinder nicht mehr frei und ungebunden aufführen. Dadurch wird es etwas eintönig im lustigen Afrika.

Der Unternehmendsten einer in Kamerun war nun seither unbestritten unser Dick. Es konnte daher keine Verwunderung erregen, daß gerade er sich zuerst an „Master" wandte, um freie Passage nach Germany zu erwirken. Er wollte gar zu gern die weißen Brüder in ihrem eigenen Lande bei der Arbeit sehen. Master willigte, den braunen Burschen vom Scheitel bis zur Sohle messend, nach einigem Zögern brummend ein. Dick ließ es sich während der Ueberfahrt auf seine Art sauer werden so daß die Maschinisten wirklich nicht allzuviel zu fluchen brauchten.

Nach einer glatt verlaufenen Reise lag das gewaltige Schiff nun endlich an der Kaimauer löschbereit. Dick erbat sich in einem entsetzlichen Englisch vom „Master" grinsend Urlaub und durfte an Land gehen. Wer war froher als unser Afrikaner! Den schäbigen Zylinder unternehmend auf den wolligen Krauskopf gestülpt, mit den langen Armen umherschlenkernd, bummelte er vergnügt durch das Arbeitsgetriebe am Kai, entging nurdurch einen behenden Seitensprung im letzten Moment der ihm von einem um seine Achse rotierenden Dampfkran zugedachten gewaltigen Ohrfeige und steuerte, nachdem er den mit Seeschiffen, Leichter- und Flußfahrzeugen beinahe überfüllten Hafen, Mund und Augen sperrangelweit aufreißend, gemustert hatte, seelenvergnügt der inneren Stadt zu. Er hat in englischem, deutschem und amerikanischen Gelde so ungefähr 20 Mark in der Tasche; so lange davon auch nur ein Nickelstück darin klimpert, wird er nicht daran denken, an Bord zu gehen. Zunächst leckzt seine Zunge nach Brandy, nach jenem Feuertrank, der, wie er weiß, in unerreichter Güte gerade in jener Stadt hergestellt wird, die er jetzt durchstreift. Er geht an den „Versetzen" entlang, einer langgestreckten Straße am Binnenhafen, die Keller- und Parterrewirtschaften in Hülle und Fülle aufweist, aus denen fast zu jeder Tageszeit ein Heidenlärm von zechenden, singenden, brüllenden Matrosen und Eingeborenen auf die Straße tönt, von heiserer Orchestrion- und ohrenzerreißender Harmonika-Musik, von dem Kreischen grüner, sprechender Papageien zeitweilig übertönt. Die hier so geräuschvoll ihr Geld verprassen, sind Matrosen aller Nationalitäten, Hafenarbeiter, die beim Löschen und Laden der Schiffe Verdienst finden, Jollenführer, die in ihren Nußschalen den Verkehr zwischen den auf dem Strom verankerten Kauffahrern und dem Lande vermitteln, Fabrik- und Werftarbeiter vom Grasbrook, Steinwärder usw.

Seit der früher weitberühmte „Hamburger Berg" vornehme Allüren herausgekehrt hat, von großartigen, elektrisch beleuchteten Vergnügungsetablissements, gediegenen Restaurationen und Gambrinushallen, sowie feineren Tingeltangels eingenommen ist, konzentriert sich das Kneipenleben unterster Ordnung mehr in den Straßen und Plätzen am Hafen.

Es ist sechs Uhr nachmittags vorbei, die Fabriken haben sich geleert, die Kneipen beginnen sich zu füllen. Mancher sucht sie auf in der ausgesprochenen Absicht, nur einen „Schluck" zu trinken, und wenn er sie schwankenden Ganges verläßt, hat er Flaschen geleert, mancher wird erst am anderen Morgen, nachdem er auf einer harten Holzbank oder in irgend einer Ecke seinen Rausch ausgeschlafen, seinen Heimweg antreten.

Der Sohn Afrikas glotzt in die verschiedenen Lokale hinein, in der Hoffnung, an irgend einem Bufett einen mit feurigem Brandy die Kehle netzenden Landsmann stehen zu sehen. Unter den vielen weißgesichtigen Menschen will's ihm nicht so recht behagen. Aber wenn er einen Kameraden auftreiben könnte, wäre das Gaudium unbezahlbar.

Endlich entdeckt er, weiter nach St. Pauli zuschreitend, an einer Bar einen schwarzbraunen Nigger von herkulischem Wuchs, der sich mit dem Wirt wegen Zahlung der Getränke zankt. Die Rechnung muß hoch angelaufen sein, höher als der Schwarze dachte, oder kreidet der Wirt doppelt an? Mit einer nicht mißzuverstehenden Geberde wendet sich endlich der dicke Wirt von ihm ab, anderen Gästen zu, das Glas des zornigen Niggers bleibt leer. In diesem Augenblick kommt Dick ihm zu Hilfe, die natürlich grinsend angenommen wird; bald haben die beiden edlen Kumpane ewige Freundschaft geschlossen, vor ihnen auf dem Schanktisch häufen sich die Bier-, Wine- und Brandygläser, dazu werden enorme Quantitäten an Brot, Käse, Wurst und Schinken konsumiert.

Dick zahlt großspurig alles, läuft auch zum Store und holt Tobacco und Pipes. Bald schmauchen die beiden, daß sie wie in einem Nebel verschwinden. Der Papagei in seinem Bauer von gelben Messingstäbchen ruft zeitweilig in den Lärm hinein: „Gooden Dag, min Jung!" wenn nämlich ein Durstiger eintritt, oder er kreischt: „Heft ock all betoolt?" wenn ein anderer geht.

Alles lacht über den altklugen Burschen. „Daar quäl' Di man nich um!" brüllt der Trunkene und ein dröhnendes Gelächter erhebt sich.

Derjenige, der den für einen Gebildeten etwas unangenehmen Aufenthalt in solcher Kneipe nicht scheut, kann hier lehrreiche Studien machen. Im allgemeinen wird er Alfred de Musset, der die Verwüstungen des Absinths an sich selbst erlebt hat, Recht geben, wenn er sagt: „Es gehen so viel Unglückliche ins Wirtshaus hinein, weil Glückliche herauskommen."

Unter ausgelassenem Singsang verlassen die meisten die räucherige, schnapsduftende Bude, die sie unwirsch betraten.

Die Schwarzen halten sich nicht allzulange in dem Lokal auf, um nicht gehänselt zu werden.

Zwei stark angeheiterte Arbeiter, die Blechflaschen, die morgens und mittags mit Kaffee gefüllt zur Arbeit mitgenommen werden, an einem Band über der Schulter, nähern sich ihnen.

„Good Day, Swattsnut, wie geiht in Kamerun?" fragte der eine. Der andere lallt: „Du wullt woll bi de swatten Husaren intreden? Du giffst 'n netten Flügelmann aff. For bi mit se aber 'n Extra-Gaul anschaffen."

Trotzdem die Schwarzen diesen plattdeutschen Hohn nicht verstehen, merken sie ihn an den Mienen der Arbeiter. Feindselige Blicke, halblaut gekurrte Verwünschungen sind die Antwort. Ohne sich hierdurch im geringsten stören zu lassen, setzen die beiden die Anzapfungen fort, bis eine innige Keilerei im Gange ist, bei der die Arbeiter durchaus den Kürzeren ziehen. Hierdurch üppig gemacht, fangen die Nigger mit anderen Gästen Streit an, finden hier aber bald ihre Meister, von denen sie jämmerlich verbläut werden.

Unsanft auf die Straße gesetzt, taumeln Dick und Jack weiter von Kneipe zu Kneipe, mit den Passanten der Straßen Händel suchend, Kinder vom Trottoir stoßend, Laternenscheiben zertrümmernd. Wie nach diesen Späßen nicht anders möglich, erwachen sie mit schweren Köpfen am andern Mittag in einer Arrestzelle der Hafenwache. Sie sehen demnächst ihrem Urteilsspruch entgegen wegen dreier Delikte: Zechprellerei, groben Unfugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt. So hat Dick also die weißen Brüder bei der Arbeit gesehen.

36

MARCHIVUM

MANNHEIM

im Musensaale des Rosengartens

Dienstag, 18. November 1913, abends 1/2 8 Uhr

III. Musikalische Akademie

des Grossh. Hoftheater-Orchesters.

Direktion: Herr Hofkapellmeister **Artur Bodanzky.**
Solistin: Fräul. **Elena Gerhardt** (Mezzo-Sopran).
1. F. Mendelssohn-Bartholdy, Ouvertüre „Die Hebriden". 2. Lieder mit Klavierbegleitung: Fr. Schubert, a) Der Wanderer an den Mond; b) Liebesbotschaft; c) Wiegenlied („Duse dich der Auglein kindischer Himmel); d) Gretchen am Spinnrad. 3. Lieder mit Klavierbegleitung: R. Schumann, a) Provenzalisches Lied; b) „Wer macht dich so krank" und „Alte Laute"; c) Die Kartenlegerin; d) Frühlingsnacht. 4. R. Schumann, Symphonie (C-dur).
(Am Klavier: Herr Kapellmeister **Fr. Tausig**).
Karten von heute ab in der Hofmusikalienhandlung von **K. Ferd. Heckel** hier. 87083

2. Handelshochschul-Abend.

Samstag, den 15. Novbr., abends 1/2 8—9 Uhr
A 4, 1, „Aula der Handels-Hochschule"

Vortrag des Geheimen Hofrats Professor Dr. Meinecke aus Freiburg i. B. über:

Nationalerhebung, Politik und Kriegsführung der Befreiungsjahre 1813/15.

Karten für den Vortrag sind an der Abendkasse in der **Handels-Hochschule** zu 1.— Mk. zu haben. Uebertragbare Karten zu sämtlichen Handelshochschul-**Abenden** sind zum Preise von 5.— Mk. zu erhalten

bei der Stadtkasse (Schalter 7)
beim Verkehrsverein im Rathaus

ferner bei den Buchhandlungen 2615
Alettier, O 3, 3 Hermann, B 1, 2
Bender, O 4, 14 Reinrich, N 3, 7/8.

Die neue Mannheimer Bauordnung betr.

Wir machen, um Mißverständnissen zu begegnen, ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Zusammenstellung, welche sich am Schlusse der in No. 70 des amtlichen Verkündigungsblattes vom 29. ds. Mts. veröffentlichten neuen Mannheimer Bauordnung befindet (letzte Seite) sich lediglich auf die wichtigsten Bauvorschriften der **bisher geltenden, mit dem 1. November ds. Js. außer Kraft tretenden örtlichen Bauordnung bezieht,** und nur **vergleichsweise** mit der auf der vorletzten Seite dieser Bekanntmachung abgedruckten Zusammenstellung in Betracht kommen soll. Diese letztgenannte **auf der vorletzten Seite abgedruckte Zusammenstellung enthält einzig und allein die neuen, vom 1. November ds. Js. an geltenden Vorschriften.** 2611

Mannheim, den 31. Oktober 1913.
Großh. Bezirksamt Abt. V.

No. 50 508 I. Vorstehendes bringen wir mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 29. Oktober ds. Js. No. 48 298 I zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, den 11. November 1913.
Bürgermeisteramt:
Dr. Hinter. Platz.

Fleisch-, Backwaren- und Milchlieferung.

Das katholische Bürgerhospital bedarf im Jahre 1914
ca. 2200 kg Rindfleisch 1. Qualität,
ca. 200 kg Kalbfleisch 1. Qualität,
ca. 50 kg Schweinefleisch und Wurstwaren 1. Qual.,
ca. 8500 Laib Schwarzbrot 1. Sorte à 875 Gramm,
24 000 Stück Milchbrot à 50 Gramm,
6 200 Liter süße Vollmilch.

Die Lieferung soll im Submissionswege vergeben werden. Schriftliche Angebote hierauf wollen bis spätestens 2596
Dienstag, den 25. November ds. Js., vorm. 11 Uhr verschlossen und mit der Aufschrift „Lebensmittellieferung" versehen, auf dem **Büreau der Verwaltung E 6, 1,** woselbst inzwischen die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, eingereicht werden.

Die Angebote auf die Backwaren-, Fleisch- und Wurstwarenlieferung haben **auf Formularen zu geschehen, welche die Verwaltung kostenlos abgibt.** Diese Angebote müssen derart erfolgen, daß in Buchstaben ausgedrückt wird, **wieviel Abgebot pro 100 Mk.** an jeder Monatsrechnung unter Zugrundelegung des jeweiligen Ladenpreises der Mehrzahl der hiesigen Bäcker- bezw. Metzger-Innung gewährt wird. **Angebote, welche nicht unseren Bedingungen entsprechen, werden nicht berücksichtigt.**

Die Angebote bleiben 3 Wochen nach dem obenbezeichneten Einreichungstermin uns gegenüber in Kraft.

Mannheim, den 6. November 1913.
Stiftungsrat für das katholische Bürgerhospital:
v. Hollander.
Dietbold.

Die Ausführung der Pflasterarbeiten am neuen Kessel- und Maschinenhaus sowie am Wasserturm im Gaswerk Luzenberg soll ungeteilt im Wege der

Submission

vergeben werden.

Die Unterlagen zur Vergebung können in unserem Bureau, K 7 Nr. 1/2, Zimmer 22, III., während der üblichen Dienststunden eingesehen werden und die Angebotsformulare unentgeltlich daselbst bezogen werden.

Leistungsfähige Unternehmer, welche ähnliche Arbeiten schon wiederholt ausgeführt haben und hierüber Nachweise erbringen können, wollen ihre Angebote bis spätestens 2600
Montag, den 24. November 1913, vormittags 11 Uhr verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen und poll- und bestellgeldfrei bei uns, Zimmer Nr. 4 einreichen, woselbst auch die Oeffnung der Angebote erfolgt. Die Zuschlagsfrist beträgt 6 Wochen.

Mannheim, den 11. November 1913.
Die Direktion
der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Eichler.

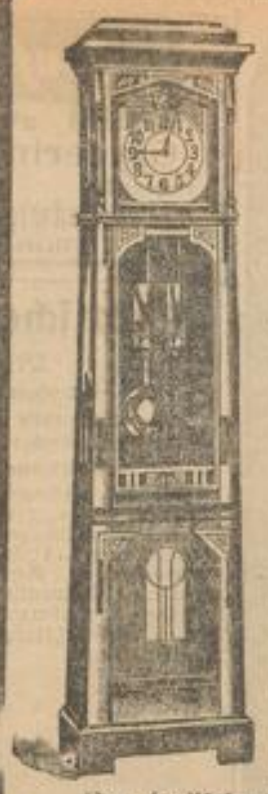
Pflasterarbeiten.

Für die Herstellung der Fahrbahn der neuen Neckarbrücke Ziegelhausen-Schlierbach und ihrer Zufahrten sind die Pflasterarbeiten zu vergeben u. zwar:

1. Die Herstellung von 480 qm Reihenpflaster aus Granit, ausschließlich Stein- und Sandlieferung, aber einschließlich Ausgießen der Fugen mit Asphalt.
2. Die Herstellung von 650 qm Kleinpflaster aus Granit, ausschließlich Stein- und Sandlieferung, aber einschließlich Ausgießen der Fugen mit Asphalt.
3. Die Herstellung von 180 qm Rinnenpflaster aus Sandstein, ausschließlich Stein- und Sandlieferung und ohne Ausgießen der Fugen.

Angebote auf das Ganze oder einzelne Teile sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift „Pflasterarbeiten" versehen, längstens bis
Mittwoch, den 19. ds. Mts., vormittags 10 Uhr auf unserem Geschäftszimmer einzureichen, woselbst die näheren Bedingungen aufliegen und Angebotsvordrucke abgegeben werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Heidelberg, den 10. November 1913. 25634
Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion.



Durch großen Abschluß mit einigen Uhrenfabriken bin ich in der Lage, **ganz Besonderes** in

Wand-, Tisch-, Wecker- u. Taschenuhren

zu bieten und bitte um Besichtigung meines enorm großen Lagers ohne jeden Kaufzwang

Haus-Uhren

unterhalte ich stets ein großes Lager nur erster Fabrikate und liefere dieselben zu jeder Einrichtung, sowohl Stilart als Holzfarbe, passend. Für jede Uhr mehrjährige schriftliche Garantie. Kataloge zu Diensten. 4807

Cäsar Fesenmeyer

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

P 1. 3 Mannheim, Breitestr. P 1. 3

Mitglied der Garantiegemeinschaft deutscher Uhrmacher (E. V.)

Wenn der Käufer seinen Wohnort während der Garantiezeit verändert, so weise ich ihm auf Wunsch in dem neuen Wohnorte einen Uhrmacher nach, der die Garantie für mich übernimmt.

Bekanntmachung.

Aufgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, den Pfandschein des Städtischen Leihamts Mannheim:
Lit. A Nr. 22850
vom 29. September 1913
welcher angeblich abhanden gekommen ist, nach § 23 der Leihamtssatzungen ungültig zu erklären.

Der **Inhaber dieses Pfandscheins** wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche unter Vorlage des Pfandscheines innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. C 5, 1 geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung obengenannten Pfandscheins erfolgen wird. 2614

Mannheim, 13. Nov. 1913.
Städtisches Leihamt.

Schlafstellen

T 3, 4, Wirtschaft, schöne Schlafstelle z. vm. 25084

Q 6, 10a 5. St. Bessere Schlafst. z. vm. 25146

Kaufmännischer Verein
Mannheim (E. V.)

Donnerstag, 20. Nov. 1913, abends 8 1/2 Uhr
im Saale d. Friedrichsparkes

Rosegger-Abend

des Herrn **Max Hofpauer,** Kgl. Bayr. Hofschauspieler, München.
[Zu Ehren des 70. Geburtstages des Dichters.]

Mitglieder und Inhaberinnen von Damenkarten können reservierte Plätze à Mk. 0.50 erhalten.

Karten für reservierte Plätze sind nur auf unserem **Bureau C 1, 10/11** erhältlich. 25

Tageskarten à M. 1.— für nichtreservierte Plätze sind zu haben: **in unserem Bureau,** bei **K. F. Heckel,** im **Verkehrs-Verein,** bei **Brockhoff & Schwalbe, A. Doucker,** sowie bei **Eduard Theile** in Ludwigshafen a. Rh.

Die verehrlichen Damen werden höfl. ersucht, die Hüte abzunehmen.

Die Karten sind am Saaleingang vorzuzeigen. Die Tageskarten sind abzugeben.

Die Saaltüren werden pünkt 8 1/2 Uhr geschlossen. Ohne Karte hat niemand Zutritt.

Der Vorstand.

Stellen finden

Zum Eintritt p. 1. Jan. 1914 wird von einer Reederei ein mit Berechnungs- und Expeditionswesen vertrauter

Beamter

gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe und Zeugnisabschriften sind zu richten unter Nr. 86903 an die Exped. ds. Bl.

Bindfaden und 1072
:: Kordel ::
eingef. **Vertreter** gesucht. Hess. Hanfzwirnerei, Cassel
Adolf Heyn, Frankfurt a. M.

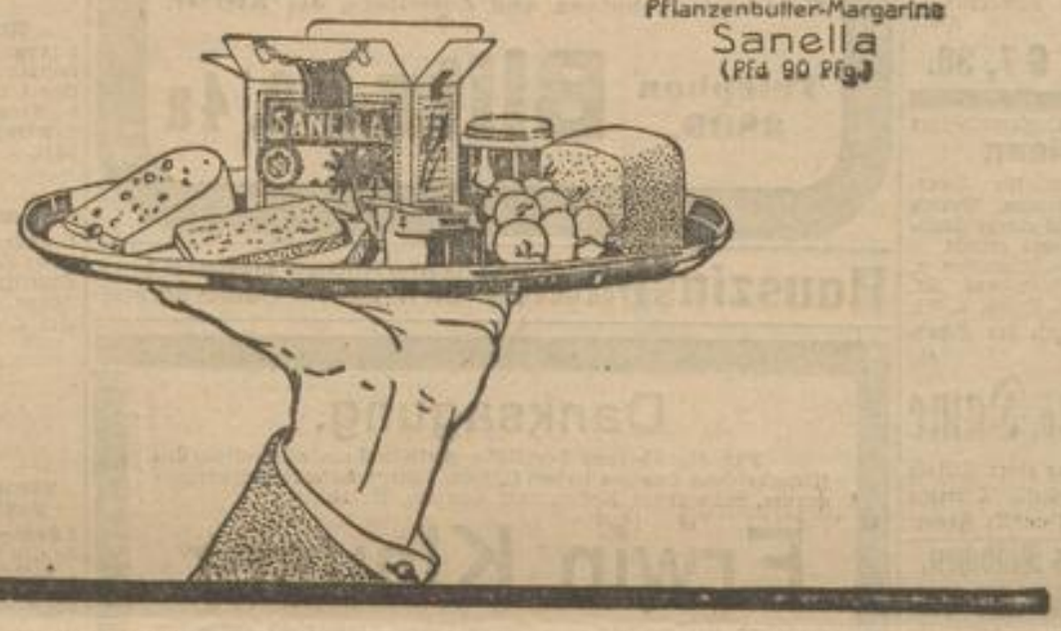
Jüngere
Kontoristin
per 1. Januar gesucht.
Ausführliche Offerten m. Gehaltsansprüche erbeten
Waizel & Bensheim.
87090

Eine hiesige Versicherungs-Gesellschaft sucht einen jüngeren, tüchtigen
Beamten
mit hübscher Handschrift und gewandt im Rechnen zu engagieren. Eintritt sofort oder später.
Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche sub. 87092 an die Expedition ds. Bl.

Von
Westfälisch. Werk
wird
repräsentabler
Vertreter
gesucht, der zu den dortigen großen Stadtkunden, speziell Heizkesselfabriken, gute Beziehungen hat.
Angebote unter 87085 an die Expedit. ds. Bl.

Süddeutsche Großmühle sucht per 1. Januar 1914 gewandten und flotten
Fakturisten
Gefl. Offert. mit Referenzen u. Gehaltsanspr. unt. „Mühle" 87088 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Perfekte Stenotypistin
zum möglichst baldigen Eintritt **gesucht.**
Schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des Eintrittstermins sind zu richten an 14625
Brown, Boveri & Cie.
A.-G.
Mannheim-Käfertal.



s 4017

Adressbuch von Mannheim

1914

Die verehrl. Firmen, Vereine u. Gesellschaften werden höfl. gebeten, die ihnen zugegangenen Berichtigungsblätter, sofern dies nicht bereits geschehen, alsbald an den Verlag zurückzusenden.

Die Aufgabe von Reklamen in d. Mannheimer Adressbuch wird den titl. Geschäfts- u. Handeltreibenden angelegentlichst empfohlen. Es kosten pro Jahrgang

einzelne Zeilen in
Schriftart: **Mannheim** à Zeile M. 2.50
Mannheim „ M. 5.—
Rhein „ M. 10.—

Grössere Reklamen				
zu 6 Petitzl.	à Zl.	Mk.	2.—
zu 11 „	à „	„	1.75
zu 16 „	à „	„	1.50
üb. 20 „	à „	„	1.25

Anzeigen im Anhang des Adressbuches	
1/1 Seite	M. 30.—
1/2 „	M. 20.—
1/4 „	M. 12.—

Das Adressbuch gelangt während des ganzen Jahres in die Hände Tausender, es bringen daher Anzeigen und Reklamen in demselben grossen Erfolg.

Bestellungen

auf das Adressbuch wollen gefl. unverzüglich aufgegeben werden. Preis:

grosse Ausgabe M. 8.— kleine Ausgabe M. 4.—
Nach Erscheinen M. 9.— bezw. M. 4.50

Der Verlag, E 6. 2.

Mehrere gebrauchte,
Remington-Schreibmaschinen
Modell VII, tadellos hergerichtet, mit Garantie, sehr billig verkäuflich.
Glogowski & Co., O 7, 5.
Telefon 434. 88065

Handfertigkeits-Unterricht
für Kinder von 3–6 Jahren.
Helene Marsteller
Rosengartenstr. 28.
Ausgebildet im Pestalozzi-Fröbelhaus Berlin.
88361

Die wertvollste
Weihnachtsgabe
ist eine Police
der 14628
Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Versich.-Bestand über 1 Milliarde Mark
Auskünfte erteilt: Carl Jüdel, D 6, 4; Albert Köchler, Augusta Anlage 7; Oberinspektor Fr. Jäger, Heinr. Lanzstr. 28.

Schlafzimmer-Einrichtungen
kauft man am billigsten in der 25061
Schlafzimmerfabrik
Heinrich Hornig, Neckarau
Dorfgärtenstr. 10. Teleph. 3819.